

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 120. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Plots 4.—, wöchentlich Plots 1.—; Ausland: monatlich Plots 7.—, jährlich Plots 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengefuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Plots; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

10. Jahrg.

In Reih und Glied!

In Reih und Glied, du Arbeitermann,
Im heiligen Kampfe, den wir führen!
Wer jetzt noch abseits stehen kann,
Der ist ein Knecht bis an die Nieren!
Wir legen erst die Waffen nieder,
Wenn unser Kampf der Sieg erblüht!
O denkt an eure Pflicht, ihr Brüder,
In Ost und West, in Nord und Süd,
In Reih und Glied!

Von allen Maifeiertagen, wie sie seit Anbeginn der Arbeiterbewegung, seit einem Mannesalter bereits, begangen wurden, trägt ein jeder seine, den jeweiligen Verhältnissen und Ereignissen entsprechende besondere Signatur! Vor dem Kriege eine richtige Prozeßion proletarischer Glaubenshelden, für welche die Welt nur Mitleid oder Haß übrig hatte, die nur in den großen Städten sich zu imposanten Ausmäßen auswuchs, ist die Maifeier dann in den letzten Kriegs- und den unmittelbaren Nachkriegsjahren zum schreckenden Warnsignal für den internationalen Kapitalismus geworden.

Heute ist der 1. Mai als Volksfeiertag in das Bewußtsein der Arbeiter in allen Kulturländern übergegangen. Vier Jahrzehnte legte der Gedanke einmütigen Protestes zugunsten des internationalen Schutzes der arbeitenden Welt nunmehr als Wegstecke zurück. Im Achthunderttag errichtete das Volk der Arbeit eine Forderung als Monument, um das die werdende Welt sich sammeln, die Achtung vor der menschlichen Arbeitskraft und der Schutz des Menschenlebens seinen Ausdruck finden sollte. Es war ein Akt von symbolischer Größe, der sich auf dem Internationalen Sozialistischen Kongreß des Jahres 1889 zu Paris vollzog. Als solcher wurde und wird er empfunden all die Jahre hindurch. Das Volk der Arbeit zu einen, es aus der Hörigkeit, der politischen und ökonomischen Knechtschaft herauszuführen, war das Ziel.

In allen Industrieländern garte und brodelte es. Das Proletariat wuchs an Zahl und der Erkenntnis seiner Kraft. Massenbewußtsein begann es zu erfüllen, und es setzte dem Klassenkampf der Bourgeoisie, der Bürokratie und des Feudalismus den organisierten Abwehrkampf der unterdrückten Massen entgegen.

Während des heutigen 1. Mai ist wohl ein Ueberblick über die großen Erfolge der Vergangenheit leicht, aus welchem man eine starke Zuversicht für die Zukunft schöpfen kann, nicht aber ist zu erweisen, wie sich diese Zukunft gestalten und unter was für Umständen uns der nächstjährige 1. Mai antreffen wird. Im dunklen Schoß der kommenden Jahre scheinen Ereignisse außergewöhnlicher Natur verborgen zu sein. Mögen jedoch die zunächst kommenden Zeiten noch so überraschende Geschehnisse bringen, wird uns eine aus Tatsachensfeststellungen gewonnene Ueberzeugung niemand rauben können: der Glaube an das kapitalistische System, seine auf eine angebliche Zweckmäßigkeit und Naturnotwendigkeit gegründete Autorität ist in rapider Senke begriffen. Seine Schäden und Unzulänglichkeiten, seine Menschenfeindlichkeit ist offensichtlich. Dies liegt schon im Geständnis der öffentlichen Meinung: „So kann es nicht mehr weitergehen, es muß etwas anderes kommen!“ Durch dieses aller Welt bekannte Verfallen der kapitalistischen Wirtschaft muß der Sozialismus auf den Plan treten. Heute, da Produktion und Verkehr gelähmt und Millionen von Menschen von jeglicher nützbringender Tätigkeit weggedrängt worden sind, erhalten die sozialistischen Ideen einen wirklichkeitsgemäßen Hintergrund.

Es sei ferne von uns, über den offenkundigen Zerfall des Kapitalismus eine Jubelhymne anzustimmen und taatenlos den selbsttätigen Anbruch des Sozialismus zu erwarten. Der Kapitalismus ist immer noch kräftig genug, um die Auswirkungen seines Tuns und Lassens auf das Proletariat abzuwälzen, trotzdem dadurch die Krise nur größer wird. Es kämpft mit Verbohrtheit und Verzweiflung um seine Vorrechte, ohne welche sein Bestehen nicht mehr möglich ist. Da es die erwachende Arbeiterklasse nicht mehr mit seinen liberalen Staatsideen im Zaune halten

kann, läßt es die Maske fallen und kehrt zur despotischen Diktatur vergangener Jahrhunderte zurück.

Der Kapitalismus geht heute darauf aus, aus der ganzen Welt ein falsches Bild zu machen, der Arbeiterklasse die in jahrzehntelanger Arbeit erlangten sozialen und wirtschaftlichen Errungenschaften zu nehmen. Die kapitalistischen Handlungen versuchen allerorts nicht nur die Front der Arbeiterklasse zu zerbrechen, sondern sie wollen Arbeiter für ihre antisozialen Ziele gewinnen.

So hoch sich aber auch die Schwierigkeiten türmen können, hat die Arbeiterklasse nicht im geringsten Anlaß, sich dem Verzagten anheimzugeben. Die Einigkeit und Schlagfertigkeit der Arbeiterorganisationen ist gerade in diesen Augenblicken notwendig! Wer durch Quertreibereien und Eigenbräuteleien diese Einigkeit in Frage stellt, schadet der Bewegung, nicht nur dem kapitalistischen Feind und der politischen Reaktion!

Einzig der Sozialismus wird unter den heutigen Umständen den Forderungen der Menschlichkeit gerecht werden können, da die bürgerliche Welt in barbarische, kulturwidrige Epochen zurückzufallen droht. Kein falsch verstandenes politisches Neutralitätsprinzip soll uns vom frohen, freudigen Bekenntnis zum Sozialismus abhalten! Zwei gewaltige Welten ringen heute um die Menschheit: der Kapitalismus mit all seinen Auswüchsen und Unterdrückungsmitteln auf der einen und der Sozialismus auf der andern Seite. Mit Geld und Waffen hält sich der erste aufrecht; durch Eroberung der Gemüter der proletarischen Massen verschafft sich der letztere siegreiche Geltung! Und wenn heute der Kapitalismus zur Heilung seiner Schäden uns ein Glendbafeln zumutet, verlangt die Arbeiterklasse die Verringerung der Arbeitszeit zum Zwecke der Verminderung der frißgeschädigten Arbeiter und die Verwirklichung der Planwirtschaft, die Beseitigung des Militarismus als der größten Gefahrenquelle in diesen Zeiten!

Niedererschlagung des Untersuchungsverfahrens gegen Schöffin E. Kul.

Gestern teilte der Untersuchungsrichter des zweiten Bezirks des Lodzer Bezirksgerichts dem Verteidiger des Schöffin E. Kul, Herrn Rechtsanwalt Stefan Brzezinski, offiziell mit, daß er das gegen Kul geführte Verfahren mit dem Antrag auf Niedererschlagung desselben beendet hat.

Die Angelegenheit entstand, wie unseren Lesern erinnernlich sein dürfte, einige Tage nach der Einreichung durch Kul einer Klage gegen Wielinski um Bestrafung desselben wegen der gegen Kul in der Presse und in der Stadtverordnetenversammlung erhobenen Verleumdungen. Wielinski richtete, um diese Klage abzuschwächen, oder gar zu unterbinden, eine Anklage gegen Kul an den Staatsanwalt, in der er Kul der Verübung verschiedener Amtsmißbräuche beschuldigte. In der Zeit vom Juni 1931 bis Dezember wurde die Anklage von der Staatsanwaltschaft geprüft und am 10. Dezember dem Untersuchungsrichter überwiesen, der gegen 100 Zeugen unter Eid vernommen hatte und gestern seinen Entschluß auf Niedererschlagung unterzeichnet und der Staatsanwaltschaft unterbreitet hat.

Im Zusammenhange damit hat Schöffin Kul gestern dem Stadtpräsidenten Biemiencki eine offizielle Eingabe überreicht, in der er ihm von dem Beschluß des Untersuchungsrichters in Kenntnis setzt und bittet, Anordnungen zu treffen, die Kul die Wiederaufnahme der unterbrochenen Amtsfunktionen ermöglichen.

Die Verleumdungshege Wielinskis gegen Kul, die die Stadt und besonders die deutsche Bevölkerung beunruhigt hatte, ist also nunmehr beendet worden. Wir gratulieren unserem Vertreter in der Stadtverwaltung, Schöffin Kul, von dessen Unschuld wir von Anfang der Hege an überzeugt waren, zu diesem Ausgang und wünschen ihm fernerhin Kraft zur wirksamen Vertretung unserer Interessen.

Die Zivilklage um Bestrafung des Verleumders befindet sich gegenwärtig im Kassationsgericht in Warschau.

Heute Wahl in Frankreich.

Paris, 30. April. Der letzte Tag vor den französischen Kammervahlen, die bekanntlich heute stattfinden, hat das Bild gegenüber den anderen Tagen in nichts geändert. Die allgemeine Teilnahmelosigkeit, die die diesmaligen Wahlen schon von Beginn an kennzeichnet, dauert an. Der Wahlkampf spielt sich lediglich in den Wahlversammlungen der einzelnen Kandidaten ab, die fast allabendlich gefüllte Säle bringen und in denen auch die Opposition regelmäßig zu Worte kommt. Er wird jedoch nie bis auf die Straße getragen.

Für den morgigen Wahlsonntag sind keinerlei außergewöhnliche Polizeimaßnahmen getroffen worden, die den Rahmen derjenigen übersteigen, die allgemein am 1. Mai angeordnet werden.

Angesichts des nicht übermäßigen Interesses an den Wahlen wird auch mit keiner allzu hohen Wahlbeteiligung gerechnet.

Leon Blum warnt die Radikalen.

Paris, 30. April. Die französischen Sozialisten führen den Wahlkampf mit ganz besonderem Nachdruck, wobei sie in ihrem Führer Leon Blum einen vorbildlichen, begeisterten Kämpfer haben.

Im Vortitel des „Populaire“ warnt Leon Blum die Radikalen, indem er schreibt: Aus den Reihen Herriots gehe hervor, daß die Radikalen kein Linksrail mehr wünschen, sondern die Initiative zu einer Konzentration ergreifen wollen. Sie soll auf der rechten Seite etwa

zwei Drittel der Mehrheit Lavalles und Tardieus umfassen. Auf der Linkseite erwarten die Radikalen, abgesehen von der Beteiligung der sozialistischen Republikaner und der der Internationale nicht angeschlossenen französischen Sozialisten, die Unterstützung eines Teils der Sozialisten, die Herriot als vernünftig und regierungsfähig bezeichnet habe. Eine solche Kombination sei undurchführbar. Diejenigen Sozialisten, die man dem rechten Flügel der Partei zurechnet, würden mit demselben Widerwillen wie alle übrigen Sozialisten den Gedanken ablehnen, Tardieu, Laval oder Flandin in einer Konzentration zu decken. Solche Operationen müßten also ohne die Sozialisten durchgeführt werden, und alsdann würden die Radikalen nicht nur schnell auf die nationale Einigkeit Poincarés zurückkommen, sondern auch auf die antisozialistische Einheitsfront Tardieus.

Ein flammender Aufruf.

Das Organ der französischen Sozialisten „Populaire“ veröffentlicht heute einen Aufruf an die Wähler. Es heißt darin: Bürger, wollt ihr den Krieg? Nein. Wollt ihr, daß die Unsicherheit der Arbeit weiter besteht? Nein. Wollt ihr, daß sich die Anarchie der Politik verewigt? Nein. Wollt ihr, daß die kapitalistische Spekulation weiteres Unheil anrichtet? Nein. Wollt ihr, daß die Bevölkerung in der Ungewissheit weiter bleibt? Nein. Wollt ihr die Politik der Ungerechtigkeit? Nein. Dann stimmt für die Sozialisten!

Manifest des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Dem kapitalistischen Bloß muß der proletarische Bloß entgegengesetzt werden.

Angeichts der Weltwirtschaftskrise, die sich von Tag zu Tag verschärft und in allen Ländern mit einer Festigkeit ohnegleichen wüthet, hat der Internationale Gewerkschaftsbund, um seinen Kampf für die Arbeiterinteressen zu verstärken, eine internationale Gewerkschaftskonferenz einberufen, nicht nur um die Stellung der Arbeiterschaft gegenüber den bedrohlichen Problemen festzulegen, welche die Krise aufwirft, sondern vor allem, um mit Kraft den Willen aller Gewerkschaftsorganisationen zu betonen, sich in einer gemeinsamen Aktion mit gemeinsamen Zielen zu vereinen.

Diese Konferenz wurde in Genf abgehalten und vereinigte nicht weniger als 82 Vertreter von Gewerkschaftsorganisationen aus 29 Ländern aller Erdteile. Sie waren in Aussprache und Folgerungen eine imposante Manifestation der Einheit, die im Willen, den Wünschen und den Mitteln zum Handeln in allen Teilnehmerorganisationen besteht. Die Konferenz hat nicht nur den Forderungen und dem Aktionsprogramm des IGB. einstimmig zugestimmt, sondern auch ausdrücklich diese Ueber einstimmung und die internationale Solidarität festgestellt durch Beauftragung des Büros der Konferenz, in ihrem Namen einen Appell an die Arbeiter der Welt zu richten zur stärkeren Vereinigung ihrer Anstrengungen und energischeren Durchsetzung der Verwirklichung jener Arbeiterforderungen, die im Programm des Internationalen Gewerkschaftsbundes ihren Ausdruck finden.

Die Gewerkschaften fordern:

Angeichts der Schwere der Krise und der Arbeitslosigkeit und angesichts der Unfähigkeit des Kapitalismus zur Ueberwindung der Krise wird die Durchführung der vom organisierten Weltproletariat aufgegebenen und geforderten Lösungen immer dringender und gebieterischer.

Unter allen von der Konferenz geforderten Lösungen müssen die **Arbeitszeitverkürzung auf 40 Wochenstunden**, die **Aufrechterhaltung der Löhne** und die **Steigerung der Konsumkraft** der großen Massen besonders herausgehoben werden.

Im Vordergrund der sofortigen Maßnahmen muß auch ein **ausgedehntes nationales und internationales Arbeitsbeschaffungsprogramm** stehen, das den Millionen Arbeitslosen Arbeit zu geben vermag. Eine Organisation

und strenge Kontrolle der internationalen Kreditpolitik, verbunden mit einem unerbittlichen Kampf gegen die **unnütze Verschwendung für Rüstungen**, muß die nötigen Mittel für die Verwirklichung der genannten Forderungen sichern.

Zugleich muß anerkannt werden, daß die **Besserung der Wirtschaftslage nicht eintreten kann, solange die schweren politischen Fragen, Reparationen und internationale Schulden, keine endgültige und befriedigende Lösung gefunden haben** und die verantwortlichen Staaten nicht geneigt sind, entschlossen und unter Mithilfe der Arbeiterorganisationen den Weg einer methodischen Organisation der großen Wirtschaftszweige und des internationalen Austausches zu beschreiten.

Diese unerläßliche Umwandlung erfordert gleichzeitig die Entwicklung des öffentlichen Einflusses auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens und der wirksamen Kontrolle durch demokratische Organe der Gemeinschaft.

Die Konferenz hat ebenfalls den einmütigen Willen betont, für alle Maßnahmen zum Schutz der Arbeitermassen und zur Erleichterung der Lage der Opfer der Krise zu kämpfen. Die Arbeitslosen müssen überall und ausnahmslos in den Genuss der **Arbeitslosigkeitsversicherung** kommen. Die **Angriffe auf die Sozialgesetzgebung müssen energig zurückgeschlagen werden**. Die Arbeiterorganisationen müssen überall und ohne Einschränkung ihre Aktion zur Verteidigung und zum Schutz des Proletariats entwickeln können. Die **Koalitions- und Meinungsfreiheit** sind unter den Aktionsmitteln der Arbeiterklasse diejenigen, die jeder wahrhaften Besserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiterklasse zu Grunde liegen.

Im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortung erinnert die Konferenz alle Arbeiter der Welt daran, daß es mehr denn je die Pflicht aller Gewerkschaftsorganisationen ist, national und international die genannten Forderungen zu erstreben, ohne Rücksicht auf die besonderen und zeitlich bedingten Interessen der einen oder der anderen.

Dem kapitalistischen Bloß muß der proletarische Bloß entgegengesetzt werden.

Die Parole jeder Arbeiteraktion muß lauten: **Vereinigt Euch in der gemeinsamen Aktion zur Verwirklichung der gemeinsamen Forderungen, die allein die jetzige Lage zu bessern vermögen!**

Der Schanghai Bombenanschlag.

London, 30. April. Der Bombenanschlag auf japanische Militärführer in Schanghai hat in Japan große Erregung hervorgerufen. In den Städten finden chinesischfeindliche und sowjetfeindliche Manifestationen statt.

Es wird gemeldet: Als erstes Opfer des Schanghai Bombenanschlags starb am Sonnabend früh Dr. Kanabata, der Präsident des japanischen Vereins von Schanghai, an seinen Wunden. Der Zustand der anderen Verletzten ist zufriedenstellend, so daß sie bald nach Tokio gebracht werden können.

Die Nachforschungen über die Urheber des Anschlages werden fieberhaft fortgesetzt. Japanischen Kreisen zufolge war der Koreaner, der die Bombe geworfen hatte, der Freund des Führers des sogenannten „chinesischen und koreanischen Nationalverbandes“ und gleichzeitig Sekretär eines bedeutenden Kantoneiser Politikers. Es wird daher auch vermutet, daß der Anschlag auf Anstiftung von kantoneisicher Seite zurückzuführen ist.

Es wird erwartet, daß in den führenden japanischen Stellen in Schanghai Veränderungen stattfinden werden.

Wie das Attentat geschah.

Der Korrespondent des Reuterschen Büros, welcher bei der Parade der japanischen Truppen in Hongkong (japanischer Teil der internationalen Konzeption in Schanghai) nicht weit von den japanischen Militärmärdenträgern stand und selbst nur durch ein Wunder einer Verletzung bei dem Bombenattentat entgangen ist, teilt folgende Einzelheiten mit:

Bei der Explosion der Bombe wurde der Gesandte Schigemitsu hoch in die Luft geschleudert und fiel dann blutüberströmt und höhnend zu Boden. Das Gesicht des Generalkonsuls Muraj war eine zur Unkenntlichkeit entstellte blutige Masse. Auch General Ujeda wurde im Gesicht verletzt und zwar an der Wange, welche ihm fast abgerissen wurde. Außerdem wurde er am Auge verletzt. Der Gesandte Schigemitsu ist dem sicheren Tode nur um ein Haar entgangen. Dem japanischen Admiral Nomura wurde ein Auge ausgerissen.

Die Soldaten des japanischen Sanitätsdienstes bahnten sich den Weg zur Tribüne durch die Menge der mindestens 20 000 Zuschauer und zerrissen mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit und Ruhe die Uniformen der verletzten Märdenträger, um ihre Wunden verbinden zu können, denn es handelte sich vor allem darum, die volle Verblutung so rasch als möglich zu verhüten.

Der Attentäter gefasst.

Der Koreaner Dingokitsu hat nach eingehendem Verhör gefunden, das Attentat begangen zu haben. Ueber das

Motiv seiner Tat schweigt er beharrlich. Er selbst erklärt, eine Bombe geworfen zu haben, während die Polizei der Meinung ist, es habe sich um eine Handgranate gehandelt. Unter den sieben weiteren Verhafteten, die der Mithilfe an der Tat verdächtig sind, befinden sich fünf Koreaner, ein Russe und ein Chinese. Der verhaftete Russe ist der Hilfspartwächter des Parks von Hongkong.

Obwohl auch ein Russe und ein Chinese sich unter den Verhafteten befinden, nimmt man an, daß das Attentat ein koreanischer Racheakt gegen die verhafteten Japaner ist und daher den Chinesen nicht zur Last gelegt werden kann.

Japan entsendet neue Truppen.

Die neuen Kampfhandlungen in der Mandchurei haben die Japaner gezwungen, neue Maßnahmen zu ergreifen. Auf Veranlassung des japanischen Generalstabes wurde beschlossen, weitere 6000 Mann japanischer Truppen aus Osaka und Kobe nach der Mandchurei zu entsenden. Die Truppen sollen nach dem südlichen und nördlichen Teil der Mandchurei entsandt werden. Die Verstärkung der japanischen Truppen wird mit der Zunahme des Bandenwesens begründet.

Das japanische Oberkommando in Harbin hat beschlossen, auf den Sungari-Fluß Truppen zu entsenden, die die Regierung des Generals Ma ausheben sollen.

Haager Gerichtshof entscheidet über Memel-Konflikt am 9. Juni.

Wie wir aus Romo erfahren, hat das litauische Außenministerium erklärt, daß die vom Haager Gerichtshof auf den 30. Mai festgesetzte Frist für die Entgegnung auf die Anklageschrift der Signatarmächte wegen des Memelkonflikts zu kurz bemessen sei. Trotzdem meldet ein Memeler deutsches Blatt, die Sitzung des internationalen Gerichtshofes im Haag, in der der Memelkonflikt behandelt werden wird, ist für den 9. Juni anberaumt worden. Der Spruch des Gerichtshofes wird schon für den 9. oder 10. Juni erwartet. Ursprünglich war der Zusammentritt des Gerichtshofes für den Juli vorgesehen. Wenn jetzt die Sitzung schon auf den 9. Juni anberaumt wurde, so bedeutet das, daß der Gerichtshof mit dem Memelkonflikt mit einer Beschleunigung behandelt, wie sie größer kaum denkbar ist.

Sowjetrussisches Blindenalphabet in 21 Sprachen.

In 21 Sprachen der Sowjetunion kommt in Moskau in Kürze ein Blindenalphabet heraus. Vor einiger Zeit hat man bereits das tatarische, ukrainische, armenische und georgische Blindenalphabet vollendet, denen die übrigen nun angehängt werden.

Wie „gespart“ wird.

Gehaltszuschläge im Finanzministerium

Wir haben bei uns bekanntlich ein ganz gewaltiges Budgetdefizit, das der Regierung allerhand Kopfschmerzen verursacht. Das hält die Regierung aber keinesfalls davon ab, Ausgaben zu tätigen, die wenig von Sparsamkeit zeugen. So wird jetzt bekannt, daß die Beamten des Finanzministeriums neben ihrem normalen Gehalt noch „Funktionszuschläge“ erhalten, die für die höheren Dienstgrade keinesfalls als Bagatellen zu bezeichnen sind. So beträgt der Funktionszuschlag für einen Vizefinanzminister 1000 Floth monatlich, für einen Departementsdirektor 500 Floth, für einen Abteilungsleiter 250, für einen Leiter des Finanzamts 100 Floth monatlich usw.

Die Zuschläge werden ganz nach der bekannten Lösung gegeben: wer schon mehr als der andere hat, dem wird noch mehr gegeben. Je nach der Höhe des Dienstgrades beträgt der Zuschlag nämlich immer gleich noch einmal so viel. Dabei ist zu bemerken, daß gerade die höheren Beamten des Finanzministeriums noch andere ganz bedeutende Einnahmen haben: so sind die Vizeminister Szarzynski und Roc außerdem Sejmabgeordnete, Vizeminister Roc bezieht obendrein noch als Regierungskommissar der Bank Polski ein Monatsgehalt von 6300 Floth.

Und alles das in einer Zeit, da die Regierung die Steuern höher schraubt, und vorgibt, Sparsamkeit zu üben.

Die verbotene Sonntagschule.

Wir lesen in der Bromberger „Rundschau“: In Sarben (Sarbien) im Kreise Czarnikau hat seit etwa drei Jahren eine Sonntagschule für jüngere schulentlassene Personen beiderlei Geschlechts bestanden, welche von dem Vorstand der Methodistengemeinde in Kolmar eingerichtet und von einer Landwirtschöchter aus Sarben geleitet wurde. Am 25. d. Mts. erschien bei dieser Leiterin ein Gendarm aus Czarnikau und eröffnete ihr im Auftrage des Starosten, daß das weitere Bestehen der Sonntagschule verboten sei und sie diese nicht mehr leiten dürfe. Eine schriftliche Anordnung ist nicht ergangen.

Gegen die Anordnung des Starosten ist bei dem Woiwoden Beschwerde eingelegt worden.

Eine Kostprobe aus dem Dritten Reich.

Sozialdemokratische Mairebner in Braunschweig verboten.

Braunschweig, 30. April. Eine kleine Kostprobe aus dem Dritten Reich der Nazis hat die Sozialdemokratie Deutschlands in dem von den Nationalsozialisten beherrschten Braunschweig erhalten. Dort sollte bei einer Maifeier der preussische Landtagsabgeordnete Rütters-Berlin und der braunschweigische Landtagsabgeordnete Thielemann sprechen. Thielemann wollte das Thema „Regierung Klages und der 1. Mai“ behandeln. Das Polizeipräsidium hat nun das Auftreten Rütters, weil er ein Preuße ist, als Redner in Braunschweig überhaupt verboten. Während dem Abgeordneten Thielemann das Reden nur dann gestattet wird, falls er ein anderes Thema wählt. Diese Maßnahme hat natürlich bei der SPD. heftige Empörung ausgelöst.

Kein irischer Treueid mehr gegenüber England.

London, 30. April. Die Angelegenheit des irischen Treueides für die englische Krone ist gestern entschieden worden. Im irischen Landtag ist das Gesetz über die Abschaffung des Treueides gegenüber der englischen Krone nach langer und erregter Aussprache am Sonnabend früh gegen 1 Uhr mit 77 gegen 71 Stimmen angenommen worden. Kurz vorher war der Antrag Cosgraves, vor Erledigung des Gesetzes in Verhandlungen mit England einzutreten, mit gleichem Stimmenunterschied abgelehnt worden. Die Mitglieder der Arbeiterpartei stimmten geschlossen für die Regierung. In einer längeren Erklärung sagte de Valera u. a.: „Wir sind eine Nation, die die Ehre über alles schätzt. Ein Zeugnis für unsere Ehre und Ritterlichkeit sind die Knochen so mancher Iren, die in Flandern und auf vielen anderen englischen Schlachtfeldern blieben. Wir fürchten uns nicht, mit England in Verhandlungen einzutreten, aber, wenn wir verhandeln wollen, dann tun wir es nur über ein geeinigtes Irland und nicht vorher. Wenn England den großen Stolz gebrauchen will, dann soll es das angesichts der ganzen Welt ruhig tun.“

Die Stellung der irischen Arbeiterpartei äußerte sich dadurch, daß ein Arbeitermitglied de Valera aufforderte, bei den Ausschussberatungen über das Gesetz Überänderungsanträge zu denjenigen Bestimmungen zu gestatten, die sich gegen die Bindung des englisch-irischen Vertrages mit der Verfassung richten. Die Arbeiterpartei wünsche nur die Beseitigung des Treueides, nicht aber die Verletzung des englisch-irischen Vertrages.

Englische Arbeiterpartei für Streichung der Reparationen.

Die englische Arbeiterpartei hat bereits des öfteren Stellung zu der Reparationsfrage genommen. Jetzt ist dies in ganz klarer Weise geschehen. Anlässlich der bevorstehenden Mai-Feier haben die englische Arbeiterpartei und der Gewerkschaftskongress eine gemeinsame Rundgebung erlassen, in der u. a. die völlige Streichung der Reparationen und Kriegsschulden gefordert wird. Die Rundgebung spricht sich weiter gegen die politische Ausbeutung der schlechten Finanzlage mancher Staaten aus. Diese Stellungnahme entspricht den Beschlüssen des Wiener Sozialistenkongresses.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Vertrauensmännerrat der Stadt Lodz.

Nach dem Beispiel der letzten Jahre veranstaltet die D.S.A.P. auch diesmal am 1. Mai. um 6.30 Uhr abends, im Saale des Turnvereins „Kraft“, Głównastraße 17, eine

Mai-Abendfeier

für die Parteimitglieder, deren Angehörige sowie für Sympathiker unserer Bewegung. Das Programm ist reichhaltig und setzt sich wie folgt zusammen: 1. Gesang des Männerchors „Fortschritt“, 2. Ansprache des Parteivorstehenden Gen. Artur Kronig, 3. Bariton-Solo des Herrn Röhr mit Violin- und Klavierbegleitung, 4. Rezitationen des Mitglieders des Thalia-Theaters Herrn Artur Heine, 5. Gesang des gemischten Chors „Fortschritt“, 6. Violin-Solo des Herrn A. Seifert, 7. Satire und Humor des Mitglieders des Thalia-Theaters Herrn Hans Krüger, 8. Gesang des Männerchors „Fortschritt“, 9. Gemeinsamer Gesang der Internationale.

Eintritt wird zur Abendfeier nicht erhoben, doch ist eine freie Spende zur Deckung der Unkosten erbeten.

Wer den Weltfeiertag der Arbeit würdig abschließen will, veräume nicht, zu der Maifeier der deutschen Werktätigen von Lodz zu kommen.

Die Exekutive des Vertrauensmännerrates der Stadt Lodz.

Stimson ist hoffnungsvoll.

Genf, 30. April. Der amerikanische Staatssekretär hat durch Vermittlung der amerikanischen Presse in einer schriftlichen Erklärung seine Ansicht zur Abrüstungsfrage geäußert. In der Erklärung heißt es u. a.: Die Besprechungen Stimsons mit den Mitgliedern der amerikanischen Abordnung und den Führern zahlreicher anderer Abordnungen hätten ihn ermutigt, an den endgültigen Erfolg des Abrüstungswerkes zu glauben. Die verantwortlichen Führer der in Genf versammelten Regierungen seien ernsthaft entschlossen, Lösungen der auf der Konferenz zur Verhandlung stehenden Fragen zu finden, was sich besonders in den persönlichen Besprechungen gezeigt habe. Im Zusammenhang mit der Abrüstungskonferenz habe er mit den Führern der Regierungen Fragen behandelt, die diese Staaten gemeinsam mit der amerikanischen Regierung interessieren, insbesondere die Fragen des Fernen Ostens. Diese Besprechungen, die zunächst außerhalb seiner Hauptaufgabe in Genf gelegen hätten, seien außerordentlich wertvoll gewesen. Bei seinen drei Besuchen außerhalb der Vereinigten Staaten habe er einen Eindruck von der außerordentlichen Bedeutung der Methode bekommen, in gütigen Besprechungen mit den verantwortlichen Staatsmännern der übrigen Länder diejenigen Fragen zu behandeln, die für die amerikanische Regierung lebenswichtig seien. Das Ergebnis der letzten Besprechungen in Genf sei, daß die Lösungen, die in der großen amtlichen Verlautbarung der 5 Mächte angedeutet seien, jetzt auf diesem Wege einer endgültigen Entscheidung zugeführt werden würden.

Ob der Optimismus des kühlen Amerikaners wohl ehrlich und nicht übertrieben ist? ...

Vereinheitlichung des englischen Eisenbahnverkehrs.

London, 30. April. In England sind über eine Vereinheitlichung des gesamten Eisenbahnverkehrs Verhandlungen im Gange, nach der Meldung des Blattes der oppositionellen englischen Arbeiterpartei, „Daily Herald“. Diese Verhandlungen werden zwischen den vier großen Eisenbahngesellschaften geführt. Wie das Blatt berichtet, ist jedoch nur eine völlige Verschmelzung des gesamten englischen Eisenbahnnetzes, nicht jedoch an eine Vereinigung des Kapitals der vier privaten Gesellschaften gedacht.

Die Kreuger-Affäre.

Die Kreuger-Affäre zieht immer weitere Kreise. Aus Stockholm kommt nun die Nachricht, daß der Schweizer Vertreter der Kreuger, Direktor Bredberg, durch die Stockholmer Polizei verhaftet worden ist. Einer Pressemeldung zufolge, hat sich herausgestellt, daß er der Chef von nicht weniger als 5 der sogenannten Kreuger-Tochtergesellschaften war, die sämtlich hochtragende Namen wie Finanzgesellschaft für die Industrie“ oder „Uniongesellschaft A. G.“ tragen. Bredberg ist angeblich schwer belastet.



Der Faltboot-Ozeanfaher Engler verschollen.

Kapitän Engler, der Mitte Oktober vorigen Jahres von Lissabon aus in einem Faltboot zu einer Ozeanüberquerung gestartet war, scheint ein Opfer des Meeres geworden zu sein. Seit einer Dampferbegegnung in der Nähe der Kanarischen Inseln am 20. November hat man von dem tollkühnen Ozeanfaher nichts mehr gehört, so daß man annehmen muß, daß er den Tod in den Wellen gefunden hat.

Aus Welt und Leben.

Wiebelssturm zerstört eine Stadt.

Ueber die Philippinen-Inseln ist ein furchtbarer Wiebelssturm hinweggegangen. Die Stadt Zolo wurde zu zwei Dritteln vernichtet. Besonders gefährdet waren die Dampfer auf der See. Ein Dampfer ist gesunken, ein anderer gestrandet. Glücklicherweise gelang es, die Besatzung beider Dampfer zu retten.

Familientragedie in Berlin.

In der letzten Zeit mehren sich in der ganzen Welt die Familientragedien. Aus Berlin wird gemeldet: Ein 50 Jahre alter Druckereibesitzer und seine 35jährige Frau wurden heute früh in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der Mann zunächst die in ihrem Bett liegende Frau durch einen Kopfschuß getötet und sich dann selbst durch einen Kopfschuß das Leben genommen hat. Ueber den Beweggrund zu der Tat hat sich bisher nichts ermitteln lassen.

Sowjetrussische Beamtin stürzt sich aus dem 18. Stockwerk.

Aus New York wird gemeldet: Eine Angestellte der sowjetrussischen Handelsgesellschaft Amtorg, die 38jährige Pauline Lodge, beging Selbstmord, indem sie sich aus dem 18. Stockwerk des Bürgengebäudes auf die Straße stürzte. Eine bei der Leiche gefundene Notiz gab keine Anhaltspunkte für den Grund des Selbstmordes.

Zerrinniger erschlägt Frau und Kinder.

In einem Zerrinnisanfall erschlug in Tirschenreuth (Deutschland) ein Bäckermeister seine Mutter und zwei Kinder; seine Frau und zwei weitere Kinder wurden lebensgefährlich verletzt. Die beiden Kinder sind infolge der Verletzungen gestorben. Die Frau schwebt in Lebensgefahr. Der Mörder wurde in die psychiatrische Abteilung des Nürnberger Untersuchungsgefängnisses überführt.

Zum „Bischof der Arktis“ ernannt.

Ein seit 20 Jahren im Polargebiet tätiger französischer Geistlicher, dessen Diözese eine Fläche von 2,5 Millionen Quadratkilometer umfaßt, wurde vom Papst zum „Bischof der Arktis“ ernannt. Die „Gemeinde“ des Geistlichen zählt 8000 Köpfe; um alle seine Getreuen besuchen zu können, ist der neue Bischof stets mit dem Hundeschlitten unterwegs.

Sensationeller Prozeß in Honolulu.

Weißer Schatten auf Hawaii.

Die amerikanischen Mörder eines Hawaianers des Totschlags für schuldig befunden.

Polizei, amerikanische Marinejoldaten und Militärabteilungen mit ausgepflanztem Bajonett durchziehen die Stadt Honolulu, um Ausbrüche des Rassenhasses hintanzuhalten, der durch den

Prozeß gegen die Mörder des Eingeborenen Kahahawai

zur Siedehitze getrieben worden ist. Im Gerichtssaal herrscht eine furchterliche Hitze; nach dreistündiger Verhandlung muß immer eine Pause eingelegt werden.

Die Angeklagten, die schwerkranke Amerikanerin Fortescue, ihr Schwiegerjohn, der Marineleutnant Majie, dessen Frau angeblich von Kahahawai vergewaltigt worden ist, und zwei Matrosen werden von dem gewandtesten Advokaten Amerikas verteidigt.

Auf der Geschworenenbank sitzen sechs Amerikaner, drei Chinesen, ein Hawaianer, ein Mann portugiesischer und einer deutscher Abstammung.

Der Verhandlungssaal ist zum großen Teil von Eingeborenen gefüllt.

Während des Zeugenverhörs kommt es häufig zu leidenschaftlichen Kundgebungen.

Fenster scheiben zum Verbiegen.

Aus Rußland kommt die Nachricht, daß es russischen Wissenschaftlern gelungen ist, eine Glasart herzustellen, die eine außerordentlich hohe Elastizität besitzt. Dieses neue Glas ist derartig biegsam, daß man eine Fensterscheibe, die aus ihm hergestellt wird, bei Anwendung entsprechenden Drucks buchstäblich verbiegen kann, ohne daß das Material Schaden nimmt. Eine Zerkümmern des Glases tritt erst bei äußerst starken Stößen ein; jedoch splittert das Glas nicht, sondern zerfällt etwa wie Pappe. Bemerkenswert ist noch, daß die Herstellung dieses Glases sich von dem bekannten splitterfreien Glas, bei dem eine durchsichtige Parzschicht zwischen zwei Glasplatten liegt, vollkommen unterscheidet.

Zweistöckige Schlafwagen.

Auf der amerikanischen Bahnstrecke von New York nach Akron verkehren neuerdings eine Reihe von zweistöckigen Pullmann-Schlafwagen. Das obere ebenfalls mit Fenstern ausgestattete „Stockwerk“ der Wagen ist ebenso bequem eingerichtet wie das untere.

Schweres Straßenbahnunglück in der Tschechoslowakei.

In Oltrau (Tschechoslowakei) schlugen zwei Straßenbahnen infolge falscher Weichenstellung aufeinander. Der eine Wagen, in dem sich viele Fahrgäste befanden, wurde gänzlich zertrümmert. Zwei Polizisten und 2 Frauen wurden schwer verletzt. Weitere 40 Personen, meist Schulkinder, trugen leichtere Verletzungen davon.

Autoverfolgung mit Farbbomben.

Die Londoner Polizei erprobt zur Zeit ein neues Mittel, um flüchtende Automobilisten und Motorradfahrer leichter verfolgen zu können. Man hat Handgranaten hergestellt, die etwa die Größe eines Tennisballs besitzen. Sie sind aus dünnem Blech angefertigt und mit einer klebrigen schnell haftenden und ebenso schnell trocknenden leuchtenden Flüssigkeit gefüllt. Versucht nun ein Automobil, sich der Verfolgung und der Feststellung durch die Flucht zu entziehen, so werfen die Polizisten diese Granaten nach dem Auto. Wird das Automobil getroffen, so entleert sich der Inhalt der Granate über den Wagen und die flüchtig riechende, grellfarbige Flüssigkeit überzieht Teile des Wagens. Da sie schnell haftet und trocknet, kann sie auch von den Insassen nicht beseitigt werden. Die Passanten müssen dann ebenso wie die Polizisten auf das Auto aufmerksam werden, das dann schnell festgestellt werden kann.



Briefmarken — statt Abrüstung.

Die französische Postverwaltung hat eine neue Briefmarken-Serie herausgebracht, die den Friedensgedanken symbolisch darstellt. Die Marken zeigen Frankreichs symbolische Figur Marianne, einen Friedenszweig darbietend.

Wirkt und werbet!

Alle, die dumpf und stumpf vegetieren,
Die sich in kleinlichen Dingen verlieren,
Die immer leiden, ohne zu klagen,
Die immer wagen, ohne zu wagen,
Die Halben, die Hohlen, die Leeren, die Dummen,
Die vor Demut erstarben, vor Furcht verstummen.

Die abseits stehen,
Die jenseits leben,
Die rückwärts gehen,
Die seitwärts streben,
Die den Forderungen des Tages entweichen —
Das sind Leichen!

Ihr Wachen, ihr Starcken, ihr Lebensvollen,
Ihr mit dem Kampfziel unbewußten Vollen,
Ihr Jungen, ihr Alten, ihr Männer, ihr Frauen,
Die ihr am Werke der Zukunft wollt bauen:
Ihr! Werdet den Schwachen und Feigen Mut!
Ihr! Werdet den Hohlen und Leeren Blut!
Ihr! Werdet den Stillen und Stummen Mund!
Ihr! Werdet den Halklosen, Strauchelnden Grund!
Ihr! Werdet zu Ruten, die Faulen zu schrecken!
Ihr! Werdet ein Dröhnen, die Schläfer zu wecken!
Ihr! Wirkt und Werbet! Ihr! Wehrt dem Vergehen!

Ihr! Werdet gleich Göttern,
Laßt die leblose Masse,
Laßt die Toten auferstehen!

Lutt.

Tagesneuigkeiten.**Die Maidemonstrationen der D.S.M.P.**

Die D.S.M.P. veranstaltet die heutigen Maidemonstrationen in einer Reihe von Ortschaften gemeinsam mit den anderen sozialistischen Parteien. Als Redner fungieren von seiten der D.S.M.P.: in Lodz — die Genossen A. Kronig, D. Heise, T. Kummert; in Tomaszow — C. Jerbe; in Konstantynow — L. Kul; in Babianice — J. Kociolek; in Ozorkow — G. Gwals; in Pzierz — W. Zinjer; in Alexandrow — A. Czerwie. Die Ortsgruppen Chojny, Nowe Piotno und Ruda-Babianicka demonstrieren gemeinsam mit den vier Lodzger Ortsgruppen.

Vor der Entscheidung.**Landeskonferenz des Klassenverbandes der Textilarbeiter in Sachen der Lohnverträge.**

Der Vollzugsausschuß des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens hat nun offiziell für den 5. Mai d. J. eine Landeskonferenz der Delegierten aller Verbandsabteilungen in Sachen des Anschlusses von kollektiven Lohn- und Arbeitsverträgen in der Textilindustrie einberufen.

Die Landeskonferenz findet im Saale der Lodzger Stadtverordnetenversammlung statt und beginnt um 10 Uhr früh.

Die Landeskonferenz der Verbandsdelegierten wird über die Maßnahmen entscheiden, die zu ergreifen sind, um die Industriellenverbände zum Abschluß neuer Lohn- und Arbeitsverträge auf den bisherigen geforderten Bedingungen zu zwingen.

Neuer Lohnvertrag in der Gummibandfabrik „Wuto“

Der drei Wochen andauernde Streik in der Gummibandfabrik „Wuto“ wurde siegreich für die Arbeiterschaft durch Abschluß eines Lohnvertrages beendet. Die Löhne sind wie folgt vertraglich geregelt worden: der Wochenlohn eines Webers bei Akkordarbeit beträgt Pl. 87,50 (Minimum), der Tageslohn eines Webers Pl. 12.—, der Tageslohn einer Spulerin und Treiberin Pl. 5,75 und einer Reigerin Pl. 6,88. — Die streikenden Arbeiter konnten diesen Erfolg ihrer Aktion nur infolge ihrer außerordentlichen Solidarität und Standhaftigkeit gewinnen. Die Leitung der Firma, die noch nach der Einwilligung auf die neuen Lohnsätze die Mitglieder der Streikkommission durch Nichtwiederaufnahme zur Arbeit mahregeln wollte, mußte von ihrem Vorhaben Abstand nehmen.

Teilweise Aufnahme der Saisonarbeiten.

Wie wir erfahren, wird der Magistrat am 9. Mai teilweise die Saisonarbeiten wieder aufnehmen. Zunächst sollen die Arbeiten in den städtischen Gärten und in der Verkehrsabteilung bei der Ausbesserung des Straßenpflasters aufgenommen werden, wobei gegen 2000 Arbeiter drei Tage in der Woche Beschäftigung finden werden. Sollte der Magistrat die hierzu notwendigen Kredite von der Regierung erhalten, so sollen die Arbeiten auch auf die Kanalisation ausgedehnt werden, wobei weitere 2000 Arbeiter 5 Tage in der Woche Beschäftigung finden würden. Erhält der Magistrat die Kredite nicht, so wird er auch die begonnenen Arbeiten nach Erschöpfung der Mittel einstellen müssen. Bei den Saisonarbeiten sollen vor allem Arbeiter mit großen Familien beschäftigt werden, die auch im vergangenen Jahre beschäftigt waren. (a)

Die Tragödie einer verlassenen Frau**Sich und das 4jährige Kind durch Leuchtgas vergiftet.**

Im Hause Polubniowa 16 wohnt seit einigen Jahren die Familie Boron, die aus drei Personen besteht. In letzter Zeit war zwischen den Eheleuten ein schwerer Zwist entstanden, worauf der Mann die Frau mit einem 4jährigen Töchterchen ihrem Schicksal überließ und die eheliche Wohnung verließ. Die hierdurch in große Not geratene Sabina Boron beschloß in ihrer Verzweiflung, Selbstmord zu begehen, wollte sich jedoch von ihrem geliebten Kinde nicht trennen. Vorgestern Abend legte sie sich mit dem Mädchen schlafen und drehte vorher den in der Wohnung befindlichen Gashahn auf. Gestern vormittag fiel es den

Nachbarn auf, daß aus der Wohnung der Boron ein Gasgeruch drang und sich niemand sehen ließ. Da auf wiederholtes Klopfen nicht geantwortet wurde, öffnete man die Wohnungstür gewaltsam und fand hierbei in der Wohnung die 28jährige Sabina Boron mit ihrer 4jährigen Tochter als Leichen in den Betten liegend vor. Die Leichen wurden bis zum Eintreffen einer gerichtsarztlichen Kommission in der Wohnung belassen und unter Polizeiaufsicht gestellt. Der tragische Selbstmord der verzweifeltsten Mutter hat unter den Einwohnern des Hauses und in der ganzen Gegend allgemeines Bedauern hervorgerufen. (a)

Rundschreiben über die Steuerermäßigungen an die Steuerämter.

Seinerzeit berichteten wir darüber, daß das Finanzministerium der Lodzger Finanzkammer die Weisung hat zugehen lassen, bei der Abzahlung der rückständigen Umsatzsteuer den Steuerzahlern wesentliche Nachlässe bis zu 50 Prozent der Rückstände zu erteilen. Gegenwärtig erfahren wir, daß die Finanzkammer den einzelnen Steuerämtern ein Rundschreiben über die Steuerermäßigungen hat zugehen lassen. (a)

Die im Mai zahlbare Steuern.

Im Laufe des Monats Mai sind folgende Steuern zahlbar: bis zum 15. sind die Unterschiede zwischen den eingezahlten Anzahlungen und den Einschätzungen der Umsatzsteuer für das Jahr 1931 zahlbar. Ebenfalls bis zum 15. ist die Umsatzsteuer für den im Monat April erzielten Umsatz in Unternehmen mit regelrechter Buchführung zu entrichten. Bis zum 7. Mai ist die staatliche Einkommensteuer an die Finanzkasse abzuliefern, die im Laufe des Monats durch die einzelnen Firmen den Arbeitern und Angestellten von den Löhnen und Gehältern abgezogen wurden. Außerdem ist im Mai die 2. Rate der staatlichen Wohnungsteuer sowie die erste Rate der Immobiliensteuer zahlbar. Ferner sind im Mai sämtliche in Raten zerlegten Steuern zahlbar, deren Zahlungsstermine auf diesen Monat entfallen. (a)

Normaler Verkehr am 1. Mai. Es wird kein Alkoholverbot erlassen.

Wie wir feststellen konnten, wird die Stadtstaroste aus Anlaß des 1. Mai in diesem Jahre kein Alkoholverbot erlassen. Zur Verhinderung von möglichen Ausschreitungen werden in den Straßen der Stadt die Polizeiposten verstärkt. Während des Vorbeisireitens des Umzuges durch die Petrikauer Straße werden die einzelnen Züge der Straßenbahn auf Seitenlinien geleitet werden. Sonst wird sich der Verkehr normal abwickeln. (a)

Werden 10-Ploty-Münzen herausgegeben werden?

Leptens hat die Verwaltung der Bank Polsti beschlossen, die schadhaften 10-Ploty-Scheine aus dem Verkehr zu ziehen und eine neue Emission von 10-Ploty-Scheinen herauszugeben. Wie wir gegenwärtig erfahren, ist das Projekt entstanden, die aus dem Verkehr zu ziehenden 10-Ploty-Scheine durch 10-Ploty-Silbermünzen zu ersetzen. Vorläufig sollen für 15 Millionen 10-Ploty-Scheine aus dem Verkehr gezogen werden, die durch anderes Kleingeld ersetzt werden sollen. (a)

Änderung der Silberlegierung der Plotymünzen.

Wie verlautet, soll künftighin der Silbergehalt des polnischen Hartgeldes eine Änderung erfahren, da sich die bisherige Legierung zwischen Silber und Kupfer als unpraktisch erwiesen hat. Es ist beabsichtigt, an Stelle des Kupfers ein edleres Metall zu verwenden, um die Haltbarkeit der Plotymünzen zu erhöhen.

Spät kam sie, doch sie kam.

Am 19. Juni 1912 steckte in Wilna der Kaufmann Abanowicz eine Postkarte in den Briefkasten, die an seinen Geschäftsfreund Jezierski in Grodno gerichtet war. Eigentlich hätte die Karte einen Tag später in den Händen Jezierskis sein sollen. Sie brauchte jedoch erheblich mehr Zeit dazu, nämlich zwanzig Jahre! Dieser Tage erst wurde sie dem Empfänger zu gestellt. Die Anschrift auf der Karte ist in russischer Sprache abgefaßt, auch die Marke und der Poststempel sind russisch. — Es geht doch nichts über die Zuverlässigkeit der Post. Wie leicht hätte einer der Beamten auf den Gedanken kommen können, die Karte in den Papierkorb zu werfen. Auch der vorlauteste Hahn würde nicht danach gekräht haben.

Vor der Gründung der Fleischbörse.

Wie bereits wiederholt berichtet, soll auf Vermittlung der interessierten Handwerkerkreise in Lodz eine Fleischbörse gebildet werden, die den Vieh- sowie Fleischhandel regulieren soll. Das Statut der zu gründenden Fleischbörse wurde dem Handelsministerium zur Bestätigung überandt. Wie wir erfahren, soll in der nächsten Woche in Lodz eine spezielle Ministerialkommission eintreffen, die am Orte die lokalen Verhältnisse zur Gründung der Fleischbörse nachprüfen wird. (a)

Fahrraddiebstähle.

In der Rzgowska-Straße wurde gestern dem Jan Nowicki aus dem Dorfe Gadka bei Lodz dessen Fahrrad im Werte von 130 Ploty gestohlen. — Ein zweites Fahrrad diebstahl wurde in der Petrikauer Straße 268 verübt, wo dem Stanislaw Rudra, wohnhaft Wisniowa 46, dessen Fahrrad im Werte von 120 Ploty gestohlen wurde. (a)

Wandern.

Die Zeit des Wanderns, der Ausflüge ist da. Es ist deshalb nicht verfehlt, ein paar Fingerzeige über die Organisation und Leitung fröhlicher und nutzbringender Wanderungen zu geben.

Wir wandern viel zu wenig und oft ganz falsch. Zur Wanderung muß eine entsprechend leichte, lose Kleidung sein; der Sonne und dem Wind darf der Zutritt zum Kopfe nicht durch einen Hut verwehrt werden. Das Schuhwerk darf nicht drücken, muß also möglichst groß sein und niedrige Absätze haben. Man darf die Schuhe auf der Fäße nicht spüren. Enge Schuhe machen die Wanderung zur Plage. Auch ein Rucksack ist zum Ausfluge unbedingt notwendig.

Soll die Wanderung den Beteiligten einen allseitigen Nutzen bringen, soll sie neben dem Angenehmen auch das bildende Moment berücksichtigen, so muß die Wandergruppe einen einigermaßen naturgeschichtlich, geographisch und geologisch gebildeten Führer haben, der auf die vielen während des Ausfluges vorkommenden Fragen Antwort geben kann. Er muß wenigstens die bekanntesten Pflanzen und Tiere kennen und das Elementarste über die Entstehung, Geschichte und Veränderungen der Erdruste wissen. Jede Wandergruppe muß auch mindestens mit einem Kompaß und einer genauen Wanderkarte ausgerüstet sein. Am besten eignen sich hierfür die Generalstabskarten — Maßstab 1:100 000 —, die in jeder Buchhandlung zu haben sind und auf denen nicht nur jeder kleinste Ort, sondern sogar jedes Gehöft, Graben, Weg und Steg, Wald und Sand usw. bezeichnet sind. Auch die Höhenlage über dem Meeresspiegel ist darauf angegeben.

Frohstimmung, Freude, Zufriedenheit und gutes Wetter in den Seelen aller Teilnehmer — das ist der größte Schatz und das schönste Kleinod jedes Ausfluges. Er muß so organisiert sein, daß es heiter, ohne jegliche Bitterkeit, Annäherungen, Präntationen oder Sticheleien sei. Man lasse jeden Troß, allerlei Haber, Janz, Streit und böse Mienen zu Hause. Viel trägt zum Frohsinn und zur Heiterkeit, wie überhaupt zum Gelingen des Ausfluges der Gesang, die Musik sowie Spiele bei.

Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr."

Der D.K.u.V. „Fortschritt“ organisiert in diesem Frühling und Sommer eine Reihe nutzbringender Ausflüge und Wanderungen. Der erste diesbezügliche Ausflug findet am Donnerstag, den 5. Mai (Himmelfahrtstag) nach dem Sandbäumen von Alexandrow und Umgebung statt. Es wird schon jetzt auf diesen Ausflug in empfehlendem Sinne aufmerksam gemacht. Ueber Ort und Zeit des Abmarsches siehe diesbezügliche Anzeige.

E. F.

Bei Nieren-, Harn-, Blasen- und Mastdarmleiden lindert das natürliche „Franz-Josef“-Wasser auch heftige Stuhlbeschwerden in kurzer Zeit. In allen Apotheken u. Drogerien.

Festgenommener Hühnerdieb.

Der obdachlose Jan Kwasniowski wollte in der Nacht zu Sonnabend auf dem Grundstück Jurawia-Straße aus einem Stall Hühner stehlen. Der Diebstahl wurde jedoch von einem spät heimkehrenden Einwohner des Hauses bemerkt, der den Hauswächter herbeirief. Nun wollte der Dieb die Flucht ergreifen und setzte über einen hohen Zaun, wobei er jedoch beim Abspringen auf der entgegengesetzten Seite ein Bein brach. Der verletzte Dieb konnte nun festgenommen und der Polizei übergeben werden, die ihn in ein Krankenhaus schaffte und unter Polizeiaufsicht stellte. (a)

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von A. Steinert, Petrikauer 275, erlitt der beschäftigte Arbeiter Jan Kotlicki, wohnhaft Bankowa 33, durch aus einem Bottich herausspritzende heiße Flüssigkeit erhebliche Verbrühungen an der Brust und an den Händen. Dem Verunglückten legte ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft Notverbände an und führte ihn dem Bezirkskrankenhaus zu. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Potasz, Plac Kościelny 10; A. Charemska, Pomorska 10; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska, 225; J. Gorczyński, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Babianicka 50.

Wohin steuert der politische Kurs?

Werden sich Kapitalismus und Diktatur erhalten oder wird auch der Kommunismus den Sozialismus überflügeln?

Im Nachstehenden bringen wir das Referat des Abg. Kowol, das auf dem Parteitag des Schlesischen Bezirks der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens in Königshütte gehalten wurde.

Werte Genossinnen und Genossen! Im Vordergrund jeder politischen Debatte steht heute die Frage der Wirtschaftskrise, ihre Ursachen und Folgen, an die Beantwortung, was aber aus der heutigen Situation wird, wagt man sich, nach den Fehlschlägen der verschiedenen bürgerlichen Rezepte, nicht mehr, schüchtern bekennen man nur, daß es so nicht weitergehen kann. Es wäre ein gewagtes Unternehmen, wollte es mir einfallen, das gestellte Thema erschöpfend zu behandeln, ich muß mich im Rahmen meines Vortrages auf die wichtigsten Momente beschränken und kann naturgemäß nur die Fragen streifen, ohne sie restlos zu lösen, was ja auch bei der heute verfahrenen internationalen Situation kaum möglich ist. Es läge so nahe, uns ausschließlich mit der polnischen Wirklichkeit zu beschäftigen, sie bietet Stoff genug und ist auch interessant. Aber die polnische Wirklichkeit ist trotzdem nur ein Teil der internationalen Zusammenhänge, sie wird nicht durch sich selbst entschieden, sondern unterliegt tiefen Einflüssen, und wie sich diese in Frankreich, Deutschland und Genuß auswirken werden, davon hängt die Wiederherstellung der polnischen Demokratie, hängt der Aufbau der polnischen Wirtschaft ab. Denn nur unter diesen Gesichtspunkten kann man auf eine Gesundung Europas rechnen, kann der Faschismus niedergebunden, der Nationalismus eingedämmt werden und Europa ein kommender Krieg erspart bleiben. Geringes, es soll nicht geleugnet werden, daß eine vorsichtiger und planmäßige Wirtschaftspolitik in Polen selbst, auch ohne die erwähnten Einflüsse, schon zu einer wesentlichen Besserung unserer Gesamtsituation beitragen könnte, aber im Augenblick sehen wir nur den Weg zur Katastrophe ansteigen, kein Lichtblick kündigt an, daß es unter dem heutigen System in Polen irgendwie und wann besser gehen könnte. Wir sollten uns auch davon hüten, uns in dem Glauben zu wahren, als wenn die moralische Sanierung bereits vor dem Zusammenbruch stehen würde, und wenn alle Anzeichen nicht täuschen, so wird sie sich noch sehr lange am Ruder halten, da

die Opposition leider nicht über die Kräfte im Volke verfügt, um, ohne gewalttätige Erschütterungen, den heutigen Kurs in Polen zu ändern.

Das sind Tatsachen, die wir erkennen müssen, so bitter sie auch sind, wenn wir Politik unter realen Voraussetzungen treiben wollen, wobei wiederum nicht vergessen werden darf, daß wir als deutsche Sozialisten, also sogar eine Minderheit, unter der deutschen Minderheit, Politik überhaupt nur, im Anschluß an die polnische Demokratie, erfolgreich treiben können, daß wir eine bewußte Oppositionspartei sind, keinerlei Schaupolitik zwischen Regierungslager und Opposition spielen dürfen, wie wir es im bürgerlichen Deutschland beobachten.

Kapitalismus und Diktatur.

Es ist heute überhaupt zweifelhaft, ob man das Wort Demokratie in seiner Bedeutung anwenden soll. Selbst dort, wo diese Demokratie scheinbar verankert ist, also die Diktatur offiziell abgelehnt wird, sehen wir die

Anwendung der Demokratie gegen die breiten Massen,

ob das England oder Frankreich, ob das Belgien oder die nordischen Staaten sind, noch immer bestimmte das Bürgerum über die Arbeiterklasse und nur dort, wo sich die Arbeiterbewegung in jahrzehntelangen Ringen eine Machtposition errungen hat, versucht sie, demokratische Prinzipien durchzusetzen, Errungenschaften auf sozialem und politischem Gebiet auszubauen. Schlimmer noch, als die offenen Diktaturen, sind die Diktaturen in verschleierte Form, ihrer bedient sich im übrigen Europa das gesamte Bürgerum, welches um die Reste der Erhaltung der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung und damit ihrer politischen Machtposition, kämpft. Der Faschismus nahm in verschiedenen Ländern verschiedene Formen an, aber ein Streben bleibt ihm in allen Ländern gleich, die Vernichtung der Sozialdemokratie, die Beseitigung der Anteilnahme der Arbeiterklasse, am Staat und wohlgefällige Dienste für den Kapitalismus, aus dessen Gewinnen er ja seine Subventionen erhält.

Der Faschismus konnte nur gedeihen und entstehen, wo die Arbeiterparteien uneinig in der Abwehr waren

und durch ihren Kampf untereinander erst dem Faschismus die Möglichkeit des Vormarsches gaben.

Und dennoch muß mit aller Klarheit festgestellt werden, daß das Zeitalter des Kapitalismus überstanden ist. Will man, ohne Zusammenbruch der ganzen Weltwirtschaft, den Weg ins Unbekannte vermeiden, so müssen wir nach neuen Wirtschaftsformen suchen, der Staat wird mehr oder weniger die Wirtschaft kontrollieren, planmäßige Warenverteilung wird sich durchsetzen und auch, bezüglich der Arbeitszeit, muß man andere Formen anlegen, wenn man die 25 bis 30 Millionen Arbeitslose wieder in Beschäfti-

gung bringen will. In dieser Zielsetzung sind sogar heute überwiegend die bürgerlichen Parteien einig, mit dem Unterschied, daß man hierbei die eigene politische Machtstellung nicht gefährden will. Und das ist wohl auch ein Merkmal der sogenannten bürgerlichen Demokratie, die den Vätern verteilt, ohne ihnen vorher erlegt zu haben, man nimmt in all dem an, daß sich die Arbeiterklasse damit abfinden muß. Und erhebt sie, kraft ihrer politischen Organisation, Anteilnahme, so schlägt das Bürgerum unter die Fittiche des Faschismus, der Diktatur, um die eigene Existenz zu erhalten. Hier gilt es, seitens der Arbeiterklasse den Kampf einzuleiten.

den Kapitalismus durch machtvollere politische Organisationen zu zwingen, der Arbeiterschaft den Machtanteil zu überlassen.

Und so, wie der Kapitalismus als Herrschaftsform im Staat verschwindet, müssen auch die Plaghalter des Kapitalismus, die Diktaturen, verschwinden. Der Weg zum Ziel kann aber wesentlich abgekürzt werden, wenn sich die Arbeiterklasse entschließt, eine gemeinsame Front zu bilden, um das Bürgerum und seine politische Machtposition zu beseitigen. Dabei hängt es ganz vom Bürgerum ab, ob die Arbeiterklasse gewalttätig unterdrückt, nicht dieser bürgerlichen Diktatur über den Arbeitermassen, nicht die eigenen Machtansprüche erhebt und sie mit gleichen Mitteln durchsetzt, wie es das Bürgerum zu tun beabsichtigt.

Kommunismus oder Sozialismus.

Werte Genossinnen und Genossen! Wenn man diese beiden Begriffe erwähnt, so wird es jedem ehrlichgesinnten Sozialisten schwer, diese Brüderlumpen streifen zu müssen. Denn im Ziel sind wir uns einig, daß wir an Stelle der heutigen bürgerlichen Gesellschaftsordnung, die sozialistische setzen wollen. Aber über den Weg zum Ziel, da gehen die Meinungen auseinander und wir müssen hier in aller Klarheit betonen, daß

die einfache Übertragung des russischen Modells auf Europa und Amerika einfach ein Verbrechen an der Arbeiterklasse

wäre und nur dem Faschismus den Weg öffnen würde, das heißt, die Arbeiterbewegung zerstören und dem Kapitalismus gleichviel in welcher Form auf Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte, die Vorherrschaft überlassen möchte. Genossen und Genossinnen, ich bin der tragweite meiner Ausführungen bewußt, daß ich manchem Freund in unseren Reihen ein Mißbehagen bereite, wenn ich in aller Entschiedenheit feststelle, daß es

ein Zusammengehen der Sozialisten mit den Kommunisten, wenn sie ihre heutige Katastrophentherapie fortsetzen, nicht geben kann

und wird. Rußland ist nicht Europa, weder Polen noch Deutschland, so wie der russische Wirtschaftsaufbau sich in Rußland vollzieht, ist er nur in Rußland, mit dem russischen Menschen möglich, mit all den Voraussetzungen und würde auf irgend andere Verhältnisse übertragen, ein Fiasko erleben müssen. Aber etwas Grundätzliches muß betont werden, in Rußland gibt es weder einen sozialistischen Aufbau und

das Land der kommunistischen Partei, ist das Land ohne Kommunismus.

Das ist eine Tatsache, die kein bewußter Kommunist leugnen wird.

Dabei will ich keineswegs die Aufbauarbeit in Sowjetrußland schmälern. Wir erkennen das Gigantische dieses Aufbauplanes an, es ist ein ständiger Fortschritt zu verzeichnen und das Bürgerum hat das allerwenigste Recht darauf, am Fünfjahresplan Kritik zu üben, solange es mit der kapitalistischen Wirtschaftsweise nicht gleichwertiges zeigen kann. Es unterliegt nach all den vielen Publikationen von russenfreundlicher und antirussischer Seite keinem Zweifel, daß das Aufbauplan vorwärtsschreitet, daß es auf die Kollektivwirtschaft hinauszielt, daß eine Art Staatskapitalismus geschaffen ist und selbst wenn die Bevölkerung in Not und Elend lebt, so können gerade die kapitalistischen Staaten nicht behaupten, daß sie ihren Armen, Arbeitslosen und Notleidenden die Elendelemente ersparen können. Not, Armut, Wohnungsmangel und Nahrungsmangel findet man überall, mehr oder weniger, in Rußland nicht mehr, als bei uns oder anderwärts, denn Nahrungsmittelüberschuß ist noch kein Beweis, daß sie die Bedürftigen auch besorgen. Darin trennen wir uns also von den Kommunisten nicht,

das Aufbauplan in Rußland erkennen wir an.

Der Gegensatz liegt also in der Taktik, daß die Kommunisten ihre Hauptarbeit auf die Zerschlagung der Arbeiterbewegung einstellen, daß sie, trotz ihrer angeblichen sozialistischen Einstellung, nichts anderes, als in Europa, oder besser gesagt, außerhalb Rußlands, die Geschäfte des Kapitalismus, der politischen Reaktion besorgen. Ich wiederhole, daß sich weder der Faschismus überall in gleicher Weise äußert, wie auch die Diktatur verschiedene Formen

annimmt, aber der Radikalismus der Irreführten, die sich fälschlicherweise des Namens Kommunisten bedienen, sieht nicht das Bürgerum als Hemmwerk des sozialen Fortschritts, sondern

sieht den Gegner allein in der Sozialdemokratie, in den Klassenkampforganisationen.

Und wer nur einigermaßen die Zusammenhänge innerhalb der Arbeiterbewegung international beurteilen kann, der wird zugeben, daß der Rückgang des Machteinflusses der Arbeiterklasse fast ausschließlich auf die kommunistische Zerschlagungsarbeit der „Arbeiterretter“ zurückzuführen ist. Solange die Kommunisten sich nicht auf den Boden der Wirklichkeit stellen und Forderungen erheben, die im gegenwärtigen Zeitpunkt unerfüllbar sind und ihren Hauptkampf gegen den Sozialismus führen, in Gemeinschaft mit der Reaktion gegen die Sozialdemokratie vorgehen, gibt es kein Pakieren, gibt es keine Zusammenarbeit mit dieser Art „Sozialisten“, in Wirklichkeit, Helfershelfer der Reaktion.

Und der Ausweg?

Genossen und Genossinnen! Wir haben es in unserer politischen Tätigkeit nicht so leicht, wie die bürgerlichen Parteien, die

einfach ihre letzte Hoffnung auf Gott und den Himmel setzen, wenn es auf dieser Welt nicht besser werden sollte.

Eine bequeme Methode, die aber nur den Toten, nicht aber dem Gegenwartsmenschen hilft. Wir Sozialisten haben im wissenschaftlichen Sozialismus den Wandlungsprozeß von der gegenwärtigen Weltordnung zur sozialistischen Gesellschaftsordnung aufgestellt. Wir wissen, daß dieses Ziel nur in Etappen erreicht werden kann, und das die Erreichung des Ziels vom politischen Willen, von der Einigkeit der Arbeiterklasse abhängig ist. Aber politischer Wille ist nur durch politische Erziehung möglich, durch politische Erfahrung, die wir im Gegenwartsstaat sammeln müssen, wir müssen die kleinste Zelle im Staat zu erobern versuchen, um selbst später, wenn man so sagt, regieren zu können. Gewiß haben die Bolschewiken bei der Machtübernahme diese Kräfte nicht besessen, aber sie hatten das Volk hinter sich, welches ihm jahrhundertelange Unterdrückung beseitigen half, weil ihm Arbeit und Brot und nicht zuletzt der Friede in Aussicht stand. Heute dies ohne politischen Einfluß versprechen zu wollen, heißt, die Massen betrügen, ihnen ein Scheinbild entwerfen, welches zur Enttäuschung führen muß.

Die Arbeiterklasse hat, dank der Sozialdemokratie, alle Mittel in der Hand gehabt, nur nicht eines,

den Glauben an den Sozialismus und seine Verwirklichung.

Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß sie mit dem Stimmzettel für den bürgerlichen Gegner eingetreten ist, die politische Macht dem Gegner überließ und darum darf sich die überwiegende Mehrheit der Arbeiter und Angehörigen nicht wundern, wenn sie so behandelt und regiert werden, wie sie politisch gewählt haben. Warum? Dafür gibt es eine Antwort, weil sie von der politischen Freiheit und von ihren politischen Rechten einen falschen Gebrauch gemacht haben, weil sie unter dem Einfluß der bürgerlichen Spießer und der Zerschlagungsarbeit der Kommunisten, der Angst des Klerus ihre politische Zukunft selbst verraten, sich selbst betrogen haben.

Es muß unsere Aufgabe sein, diesen Betrug an der Arbeiterklasse zu revidieren, den noch fernstehenden Massen die Wirklichkeit aufzuzeigen, für uns zu gewinnen, und dann ist der Weg zum Ausgang aus der heutigen Misere beschritten. Damit ist aber erst der Anfang gemacht, denn Sozialismus im Lande ist selbst bei einer absoluten Mehrheit der Arbeiterklasse nicht möglich, man muß sich an die Verhältnisse anpassen und versuchen, für die Arbeiterklasse sozialen Fortschritt, Brot und Arbeit zu schaffen, bis durch Musterbeispiele erwiesen wird, daß diese politischen Maßnahmen geneigt sind, der Menschheit zu helfen, sie aus dem kapitalistischen Chaos zu befreien. Gewiß wird man mir entgegenhalten, ja, das ist es ja, was uns nicht vorwärts bringt, und darauf gibt es nur eine Antwort, daß

die Mehrheit der Arbeiterklasse aus Unverständnis gar nicht will, daß es ihr besser geht,

denn ewiges Klagen und Verjagen ist noch kein politischer Wille, führt nicht zur Überwindung der heutigen politischen Machtverhältnisse.

Seien wir uns dessen bewußt, welche ungeheure Aufklärungsarbeit noch zu leisten ist, welche politischen Aufgaben vor uns stehen, welche Kleinarbeit überwunden werden muß, um das zu erreichen, was wir uns als Ziel gesetzt haben. Genossen und Genossinnen, heute und am 1. Mai stehen Wahlen zur Entscheidung, die das Schicksal der Arbeiterklasse bestimmen werden und wir hoffen zuversichtlich, daß es Fortschritte geben wird, selbst wenn hier und da unsere Erwartungen getäuscht werden. Wer Politik treiben will, der darf selbst bei der größten Begeisterung für das Ziel, die Wirklichkeit nicht übersehen. Wer andere zum Sozialismus bekehren will, muß selbst daran glauben, das ist es, was wir in unseren Reihen schaffen müssen. Es gibt einen Ausweg aus dem Chaos, das ist die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse und diese Macht zu erringen, darf keine Anstrengung zu groß sein, das ist unser letztes Gebot und Sozialismus unser Ziel!



Luxus oder Notwendigkeit?

Die Sinnlosigkeit der Wohnungskultur war in den Jahren vor dem Kriege zu einer Barbarei ausgeartet. Das „schöne Heim“ war zur Farce geworden. Palmen, Konsolen, Wandbretter, Hunderte von billigen Bildern und Photos zierten die Zimmer. Schmutzige Teppiche lagen kreuz und quer durcheinander. Überall standen Staubfänger herum. Dicke doppelte Gardinen und schwere Vorhänge wehrten Sonne, Licht und frische Luft den Zutritt. Dann wurde man sachlich, mitunter sogar vernünftig, von gewissen Uebergangserscheinungen abgesehen. Die Parole für die moderne Wohnung lautete: Licht, Luft, Platz, Sauberkeit, Hygiene, wenig Arbeit für die Hausfrau. Und mit dem veralteten Tand schwand die unsinnige, dem Maler Maier nachgeahmte Wohnungsdekoration. Es blieb und bleibt die schöne, moderne, gesunde und behagliche Wohnung, das wirkliche „Daheim“, die „Bleibe“, deren ehemals so lächerliche Plüschfessel verschwanden und nicht länger zu steifem und gezeigten Betragen zwangen. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß die moderne schlichte Wohnung einen Gipfelpunkt der Innenarchitektur darstellt. Jahrzehntelange Kämpfe brachten uns so weit, daß wir uns die Fortschritte von Technik, Wissenschaft und Kunst auch in der Wohnung und im Haushalte zunutze machen. Und doch gibt es genug Zweifler, die die einfachsten Erfordernisse eines zeitgemäßen Haushaltes für Luxus oder entbehrlichen Komfort halten. Die moderne Ernährungslehre, die allgemeine wirtschaftliche Lage zwingen zu einer neuen Dekonomie im Haushalt. Das Taylorsystem fand ganz unbewußt Einfluß auf viele Frauen.

Es ist wieder notwendig geworden, mit dem Großen zu rechnen und mit der Zeit zu gehen. Wo man kann, muß man sich einrichten und Verbesserungen vornehmen, die — auf weite Sicht betrachtet — nur Vorteile bringen können. Die Elektrifizierung des Haushaltes darf, falls sie wirtschaftlich erschwinglich ist, nicht an Kleinlichen Bedenken scheitern. Die Vorteile elektrischer Koch- und Arbeitsgeräte sind ohne jeden Zweifel groß. Und wenn die Normung der wichtigsten Gegenstände (die Din-Formate haben schon heute viel Nutzen im Haushalt gebracht!) sich auch gegen den Widerstand konventioneller Hausfrauen durchsetzen wird, dann kann man erst begreifen, was für Nutzen und Ersparnisse der Fortschritt bringt. Ein Waschbecken mit Spiegel, fließendes Wasser in Küche, Bad, und wenigstens einem dritten Räume, viel Licht, ein gutes helles Badezimmer, das mühsen Selbstverständlichkeiten sein, ebenso die Abfallentleerung in der Küche, die nach außen führen und der Hausfrau Zeit und Schmutz mit Eimertragen nach dem Hofe ersparen. Zum mindesten sollte man gutschließende, geräumige Mülleimer benutzen. Die Küche muß so übersichtlich wie möglich sein. Der Tisch soll neben dem Ofen, gegenüber dem Schranke stehen. Für die lechzende Frau darf es kein sinnloses Hinundhergehen geben. Es gibt so viele wichtige und nützliche Kleinigkeiten (z. B. feuerfeste Gläser und Kochgeschirre), die ebenso praktisch wie bequem sind, und deren Anschaffung jeder Frau durchaus möglich ist. Die Staubfänger (Wandbretter, Gewürzschränkchen usw.) müssen auch in der Küche verschwinden. Natürlich braucht die Sauberkeit nicht zur Maschinen-

romantik des Bauhaus-Stils ausarten. Daß die bisher üblichen Arbeitsmethoden falsch waren, hat sich überall gezeigt. Mit der Zeit der geringer werdenden Bargeldmittel fängt auch die neue Ära der Lebenskünstler an. Unsere Urgroßväter schrieben an einem Tage fünf Geschäftsbriefe. Schlechtes Papier und schnörrliche Handschrift machten ihnen schnellere Arbeit unmöglich. Heute schreibt jede Stenotypistin hundert Briefe am Tage — das geschäftliche Arbeitstempo hat sich also verzehnfacht. Hat sich aber auch — durch Verbesserungen und Umgestaltung des Arbeitstempo der Hausfrauen verzehnfacht? Nein — man kocht und wohnt nämlich heute beinahe noch genau so wie zu den Zeiten unserer Großväter. Überall macht man die größten Fortschritte, auch in der Haus- und Küchentechnik, aber die Frauen scheinen Angst vor Neuerungen zu haben. (Oft sind auch die Ehemänner mit schuld daran, die hausfräulichen Erfordernissen nur schwer zugänglich sind!) Immer wieder wird gesagt: es ging viele Jahrzehnte so; es wird auch noch ein paar Jahre so weiter gehen. Junge,

Stille Frauen.

Von Helne Krepinsky.

Sie spulen Garn und sehen Tag für Tag
Das gleiche, daß der weiße Faden
Durch ihre Finger gleitet, die ihn führen,
Daß er sich nicht verirre.
Die Spulmaschine schnurrt. Sie hören das
Schon längst nicht mehr, kaum daß die glatten Räder
Es noch zu einem leisen Heben rühre.
Doch manchmal, wenn die düstern schmalen Linden
Erblühen draußen in dem staubigen Hof,
Da kommt's wohl vor, daß eine und die andre
Hinsieht, und plötzlich in den milben Augen
Ein Leuchten aufglüht wie in Herbstesnächten
Ein unsterblich flackernd lichter Stern,
Der, keine Bahn vor sich, ins Dunkle gleitet
Und ausbleibt wie ein Funken in der Irre.

Heranwachsende Mädchen, die im Hause Hand anlegen müssen, um den „Haushalt zu erlernen“, erlernen nicht die neuesten Methoden, sondern erlernen von der Mutter das, was diese jahrzehntelang tat und schon von ihrer Mutter gelernt hat. Ein Beispiel: Eine Hausfrau schneidet für die siebenköpfige Familie täglich mit dem Brotmesser das Brot, rund 25 Scheiben. Das dauert fünf Minuten. Mit einer einfach billigen Brotmaschine dauert das keine Minute. Wieviel Kraft wird beispielsweise in jedem Haushalt durch stumpfe Messer vergeudet! Dabei kosten Messerschleifmaschinen nur wenige Mark und halten Jahre lang. Man mühte endlich eine Revision der Ueberlieferungen vornehmen. Man übersteht die Notwendigkeit, weil man fälschlicherweise an Luxus glaubt.

Was für die Küche gilt, das gilt im gleichen Maße für die Zimmer. Wie oft begegnet man heute noch schlecht angelegten Beleuchtungskörpern, die durch Seidenschirme, Franzen und Zierate viel stärkere Lichtmengen zur Beleuchtung eines Zimmers benötigen, als einfache, ebenso

schöne (benn Einfachheit schließt Schönheit von vornherein in sich!) Lampen. Noch immer stehen alte Sessel und Sofas herum, bei denen man die Ausgabe für eine Umarbeitung scheut. Das behagliche und schöne Heim darf nicht länger nur ein Aufjahthema für Zeitschriften sein. Die Hausfrau muß endlich einmal selbst daran gehen, das Nutzlose und Zweckwidrige aus ihrer Wohnung zu verbannen und das Nützliche und Zweckmäßige, das kein überflüssiger Luxus ist, an die Stelle des Verbrauchten setzen. Niemand verlangt von ihr die Umgestaltung von heute auf morgen... nur soll sie einmal damit anfangen! G. F.

Eine kleine Retord-Mutter.

In dem jugoslawischen Städtchen Groß-Betschkerel passierte folgender Fall: Eine neunzehnjährige Witwe hatte um Unterstützung für sich und ihre neun Kinder gebeten. Im ersten Augenblick hielt man die Angelegenheit für einen Witz, bald aber stellte sich folgender Sachverhalt heraus. Mit 14 Jahren hatte die Frau bereits geheiratet und ein Jahr später Drillinge zur Welt gebracht, mit 16 Jahren brachte der Klapperstorch nochmals Drillinge, mit 17 Zwillinge und mit 18 endlich ein weiteres Kind. Kurze Zeit darauf starb ihr Mann. Man hat jetzt eine allgemeine Sammlung zur Unterstützung der Mutter eingeleitet.

Frauenstuh in England.

Das englische Komitee für Frauenrechte, dem die meisten großen englischen Frauenorganisationen angeschlossen sind, nahm kürzlich Stellung zu dem geplanten englischen Fabrikgesetz. Man wandte sich dagegen, daß Frauen mit dem Heben schwerer Lasten beschäftigt würden, daß sie in der gesundheitschädlichen Weißblei-Industrie Verwendung fänden, und forderte, daß ein Arbeitsverbot für Frauen vor der Entbindung und für eine bestimmte Zeit nach der Entbindung erlassen würde, ferner, daß die Mutterchaftsunterstützung erhöht würde. Für Jugendliche wurden dann noch die gleichen Arbeitsbeschränkungen wie für Frauen gefordert. Besonders lebhaft trat auch die Vertreterin des Nationalverbandes weiblicher Lehrerinnen für die wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiterin ein.

Häusliche Ratschläge.

Gläser schützt man vor Zerspringen, indem man sie in einen Topf mit kaltem Wasser bringt und dies erst löffeln, später dann wieder erkalten läßt. Die so behandelten Gläser springen selbst bei einer Abkühlung bis zu 10 Grad unter Null nicht.

Messinggegenstände, Stangen und Griffe schützt man vor dem allzu schnellen Blindwerden, wenn man sie wöchentlich einmal leise mit Öl abreibt.

In Kalt eingelegte Eier lassen sich sehr gut kochen, wenn man an einer Spitze mit einer ganz dünnen Nadel ein kleines Loch macht. Die verwendete Nadel muß jedoch sehr dünn sein.

Frisches Brot läßt sich leichter schneiden, wenn man das Messer vor dem Ansetzen einen Augenblick in kochendes Wasser taucht und schnell abtrocknet.

Feinde der Hausfrau.

Schmutz und Ungeziefer.

„Der Herr der Ratten und der Mäuse, der Fliegen, Kröche, Wanzen, Käse“ — unwillkürlich kamen einem diese Worte Mephistos in den Sinn, als man kürzlich die Ausstellung der Heibauti (Hauswirtschaftlicher Einkaufs-, Beratungs- und Auskunftsdienst) in Berlin — „Die Insekten als lästige Feinde der Hausfrau“ — besichtigte, denn der mit dem Anschauungsmaterial vielseitigster Art überreich gefüllte Saal erinnerte wirklich an eine Heerschau, die der Höllenfürst über seine krabbelnden Untertanen abhielt. Kein Wunder, daß manche Hausfrau die ferienweise in Reih und Glied geordneten Zwei-, Vier-, Sechsen und Mehrfüßler mit leisem Schauer betrachtete und beim Verlassen des Saales meinte: „Gut! Das war mal kribbelig!“ Aber wenn man das „kribbelige“ Gefühl überwinden hatte und aufmerksam in Augenschein nahm, was hier alles zu sehen war, dann konnte man doch gerade als Hausfrau unendlich viel lernen. Denn der Kampf um Volksgesundheit und tägliche Hygiene liegt ja zum größten Teil in der Hand der Frau, und der Kampf gegen Schmutz und Ungeziefer gehört zu den wichtigsten Aufgaben, die eine Hausfrau zu erfüllen hat.

Da sind zunächst die Vorratsschädlinge: der Kornkäfer, ein etwa 4 Millimeter langer, dunkler Käfer, den vor allem die Landfrau kennen muß, denn er findet sich im Getreide auf Schüttböden und Speichern; ferner der Getreideplattkäfer, ein etwa 3 Millimeter langer, hellbrauner Käfer, der sich in Getreide, Graupen, Mehl und Teigwaren, an Tabak, getrockneten Feigen und Backobst findet, und endlich die Kornmotte, die der Landwirt den „weißen Wurm“ nennt, die in der Zeit vom April bis August auf

Kornspeichern an den Wänden sitzt und abends ihre Eier an die Getreidekörner ablegt. In Mehlvorräten der Bäckereien und Haushalten lebt der Mehlsäfer, ein etwa 15 Millimeter langer, 5 Millimeter breiter, dunkles Tier, dessen Larve, der „Mehlwurm“, als Futter für Singvögel bekannt ist. Zu den gefährlichsten Schädlingen gehört jedoch die Mehlmilbe, die sich vor allem in feucht und dunkel lagerndem Mehl entwickelt. Das beste Kennzeichen dafür, daß Milben vorhanden sind, ist der widerlich säuerliche Geruch, den das Mehl annimmt. Aber die Milbe findet sich auch in Grütze, Grieß und Graupen, auf altem Käse, an Hüben und verdorbenen Nahrungsmitteln. Sie geht über auf Tapetenwände, in Polstermöbel und anderen Hausrat und kann so zu einer schweren Plage des Haushaltes werden. In harten Backwaren, Nudeln, Hafersflocken, Reis, Graupen, getrockneten Pflanzen, Sämereien, aber auch in Buchbänden ist der Brothohler oder Brotsäfer zu finden, ein 2 bis 3 Millimeter langer, rötlich-gelbbrauner Käferchen mit dichter Behaarung. Seine Larven sind rund, dick und sechsfüßig. Auch an Schokolade und Brot lebt dieser schädliche Eindringling.

Da alle Insekten sich rasch vermehren und im Anfangsstadium oft übersehen werden, so bedarf es besonderer Aufmerksamkeit der Hausfrau, die Vorräte in Küche und Speicher aufbewahrt. Sorgsam muß sie von Zeit zu Zeit nachsehen, für Lüftung und trockene Lagerung sorgen, für peinliche Sauberkeit und tüchtige Aufbewahrung. Hat sie das versäumt und findet sich Ungeziefer ein, dann hilft nur eine energische, zielbewusste Bekämpfung. Die Räume müssen völlig entleert und gründlich gesäubert werden. Alle Fugen und Ritze bestreicht die Hausfrau mit Teerlitt. Nicht immer kann die Bekämpfung der Insektenplage durch Privatpersonen erfolgen. So ist z. B. die Anwendung von Blausäure zur Vertilgung der Mehlmotte in Mühlen oder

großen Vorratssäulern äußerst gefährlich. Auch die Anwendung von schwefliger Säure und von Schwefelkohlenstoff ist an genaue, vorher einzuholende Belehrung gebunden. Unentgeltliche Ratschläge erteilt die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, die in verschiedenen Gegenden des Deutschen Reiches Zweigstellen hat. In kleineren Haushaltenvorräten kann man Ungeziefer, wie z. B. die Mehlmotte, durch mehrmaliges Sieben in Abständen von einigen Wochen entfernen. Selbstverständlich müssen alle Behälter und Beutel sorgsam desinfiziert werden. (Im heißen Backofen oder in kochendem Wasser.)

Außer diesen Vorratsschädlingen gibt es im Haushalt jedoch noch andere Plagen. Da ist die Motte der Kleider, der die Hausfrau nur durch sorgames Ausklopfen und Ausbürsten, durch Lüften und Anwenden eines Schutzmittels, wie Naphthalin oder Mottenkugeln u. a., zu Leibe gehen kann. Da ist die Küchenschabe, ein schwarzer, ekelregender Käfer, der durch eine Mischung von Borax und Zucker zu gleichen Teilen oder durch Insektenpulver vernichtet wird. Ein besonderes Kapitel ist die Wanzen- und die Mäuse- und Rattenplage. Hier helfen meist nur durchgreifende Maßnahmen, denn in der Regel ist nicht nur ein Zimmer, sondern die ganze Wohnung, ja das ganze Haus verunreinigt. In solchen Fällen sollten sich alle Hausfrauen zusammenschließen und eine energische Säuberungsaktion unter Anwendung von Vertilgungsmitteln, die in jeder Drogerie erhältlich sind, in die Wege leiten. Erfolgreicherweise finden wir einen solchen Zusammenschluß sehr häufig in Kleingärten und Laubentkolonien, in denen alljährlich ein wahrer Feldzug gegen Mäuse und Ratten eröffnet wird. Gerade auf diesem Gebiete bedarf es noch der Aufklärung und Belehrung, speziell in Hausfrauenkreisen, denn nur zu oft geschieht die Uebertragung von Krankheiten aller Art durch Ungeziefer. G. M.

Ausgerechnet Rhobarber.

Man soll es nicht tun, aber was hilft das schon? Hinterher hat man gut reden. Also ich gehe durch den Norden Berlins und lese an einem kleinen Gemütseladen: "Rhobarber 30 Pfennige." So was stört einen denn, und deshalb betrat ich den Laden und sagte dem Inhaber, das Schild sei nicht in Ordnung.

"Ich weiß", sagte er, "der Rhobarber kostet heute nur 25 Pfennige, aber ich werde es gleich abändern." Aber das wäre es weniger, was mich störte. Aber das Wort Rhobarber sei falsch geschrieben. Man schreibe es mit "h" und zweimal "r".

"Sie haben das Wort 'Rhobarber' falsch geschrieben, sagte ich, bereits das Verstehe meiner Mission einsehend, aber ich buchstabiere tapfer: "R-h-a-a-b-a-r-r-e-e."

"Ich verstehe nicht", meinte der Gemütseladen, "was ich denn da für'n Unterchied?" "Wenn man es spricht, ist wohl kaum ein Unterschied, aber wenn man es schreibt."

"Und warum schreibt man es anders?" "Weil Rhobarber vom lateinischen 'rha barbarorum' kommt."

Der Mann steht mich verständnislos an. "Was haben Sie für ein Interesse daran, wie ich es schreibe?", forschte er. "Stört Sie das? Oder lesen Sie Pflanzen oder Kirichen, wenn Sie mein Schild mit Rhobarber sehen? Ob da zwei Buchstaben fehlen, ist doch ganz piepe. Ihnen nicht?"

Ich entschuldigte mich vielmals für die Störung und bemerkte nur, daß ich es gut gemeint hätte, als ich ihn auf einen orthographischen Fehler aufmerksam machen wollte. "Sehr liebendwirdig, mein Herr", sagte er dann, "aber Sie sind der erste, der hier hereinkommt, merkt man nichts. Die anderen merken nicht, aber sie kaufen, auch Rhobarber ohne 'h' und 'r'. Und nun will ich Ihnen noch was sagen. Früher haben wir das Versteher mit 't-ph' geschrieben und heute mit 's', aber heute ist das als junger Mann mit Taler gehandelt, aber heute ist das 'h' und sind die Taler vergraben. Und da kommen Sie und finden mich mit was von Rhobarber und so. Das mag richtig sein oder nicht. Die Hauptsache ist, daß die Leute, die bei mir kaufen, wissen, was gemeint ist, und daß sie Rhobarber kaufen mit oder ohne 'h'. Und Sie, mein Herr?"

So kommt es, daß ich zwei Stunden lang mit sechs riechenhaften Rhobarberkauten durch die Stadt gelauere bin und jetzt seit Tagen mittags und abends Rhobarberluppe essen muß.

Humor.

Das Mibi.

In den Klub der Komponisten sitzt ein sehr aufgelegtes Mitglied und liest aus der Abendzeitung: "In einem Abteil zweiter Klasse wurde auf der Strecke Berlin-München der bekannte Schlagertkomponist L. empfindlich bestochen."

"Ein Glück", sprach ausnehmend einer der Schlagertbrüder, "daß wir alle für gestern unser Mibi nachverleihen können!"

Eine wahre Geschichte.

In einer Gesellschaft verführte ein Amateur-Hypnotiseur: "Ich werde jetzt das Licht auslöschen. Und wenn es wieder hell wird, dann haben alle anwesenden Damen, die ihre Männer betrügen oder betrogen haben — eine

knallrote Nase! "Nachtung!" Das Licht verlöscht. Als es wieder hell wurde, saßen sämtliche Damen mit schneeweiß gepuderten Naschen da...

Die Waise.

Eine glatte Luftwandlerin mit ihrer Tochter über eine weite glatte Fläche. — "Wie sich doch alles herrlich entwickelt", murmelte sie. "Als ich in deinem Alter war, lief hier nur ein ganz schmaler Fußweg."

Die sparame Gattin.

Ehemann: "Was, schon wieder ein neues Kleid? Ich habe dir doch erst gestern gesagt, daß mein Gehalt um 10 Prozent gekürzt worden ist!" Aber Willeh, ich will doch nur sparen helfen, das Kleid war doch um 25 Prozent im Preis herabgesetzt!"

Schlingfertigkeit.

Willy wird gut erzogen, muß abends vor dem Schlafengehen seine Kleider sauberlich zusammenlegen. Doch eines Tages vergißt er daran und Mama fragt fröhlich: "Was ist das? Wer hat seine Kleider abends nicht sauber zusammengelegt, ehe er ins Bett ging?"

Willy überlegt einen Augenblick und erwidert dann grinsend: "Adam".

Die Amtskunden.

Kaufbursche (sucht um Stellung an): "Ich hab', Herr Chef, mehrere Preise für Lösungen von Kreuzworträtseln bekommen."

"Na ja, das ist recht schön, daß sie klug sind, aber ich brauche jemanden, der in den Amtskunden klug ist."

Kaufbursche: "Bitte, Herr Chef, das war in den Amtskunden."

Rätselle.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a an ba ba ba brauch de do doß dov e en feu heim i i in la la la la lei li mi moß na nau ne ne nieß non nor nord ran sa sa scha see sel sel stot ster tra ta für vren sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (s. ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Nachschmetterling, 2 Name spanischer Königinnen, 3 Feines Schußbeder, 4 Halsbeder, 5 Süßwein, 6 Schießzeug, 7 Art Witz, 8 Nordische Schiffsaltgötter, 9 Benutzungsort einer Sache, 10 Räbe, 11 Erdteil, 12 Verführer Bildhauer, 13 Schweizer Getreidemah, 14 Deutsches Meer, 15 Weltbekanntes deutsches Wab, 16 Schlinggewächs, 17 Name ägyptischer Könige, 18 Bibl. Berg, 19 Rauchmittel.

Auflösung der Aufgabe vom vorigen Sonntag:

Kreuzworträtsel.



ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Nr. 18 (120)

Sonntag, den 1. Mai 1932

10. Jahrgang

Zum 1. Mai

Von Franz Heinrich.

Und wieder hat die Mutter Erde jetzt angelegt ein festlich Kleid; Wohin dein Blick, o Mensch, sich wende, grüßt dich des Landes Herrlichkeit. Der Sonne milde Strahlen locken hervor, was schlief in Feld und Flur, Die Vögellein schmettern frohe Weisen zum großen Maifest der Natur. Treibt dich nicht auch ein mächtig Sehnen aus enger Stätte heut heraus? Verpflüßt du nicht den Hauch des Lebens und nicht des Frühlings Stürmgebraus? Der krautvoll brachte zur Entfaltung das Blütenmeer im grünen Saug, Wann winket die bei allen Mitten, o Volk, der Arbeit Feiertag?

Sind die die Pflichten nur gegeben? Bist du mit Lasten nur beschwert? Ward tausendfach nicht deine Hoffnung oft durch ein Nachwort schon zerstört? Ja, Klangs nicht zweifelnd von den Lippen, wenn deine Würde dir zu schwer, Was nützt dir all dein Ringen, kämpfen, du stolzes Proletariatier? Noch seh' ich zögernd abwärts stehen so viele im Befreiungskrieg, Noch hat erfüllt die eignen Reichen der Glaube nicht an einst'gen Sieg; Erkenntnis gilt es noch zu bringen allüberall in Stadt und Land, Daß uns gemeinsam all umfänge der Brudersliebe Einheitsband.

Ob ihr da tief im dunklen Schachte den schwarzen Diamant gewinnt, Ob ihr mit nimmermüden Fingern am Beschuß garie Seide spinnt, Das gleiche Ziel besetzt uns alle: nicht mehr zu sein der Arbeit Knecht! Drum fordern heut Millionen Menschen mehr Brot und Mitbestimmungsrecht! Drauf reicht die Hände euch zum Bund, heut mögen wir den Schwur erneu'n, Daß alles, was uns trennt, verschwinde, will sich die Arbeit selbst befrei'n. Sorgt, daß in allen euren Händen die Brudersliebe der Geister sei, Dann mögt ihr frohen Herzens grünen allüberall den ersten Mai.

*) Dieses Lied wird heute auf der Abendsfeier der DAVS in Lobz vom Männerchor "Vortschritt" gesungen.

Oberst Lampus.

Von Wilhelm Reumann.

Im dreißigjährigen Kriege diente bei dem bayerischen Truppenteil des Generals Holz ein Musketier, den Überlebensdrang und Ruhmlust in das wilde Kriegesleben gepflanzt hatte. Fortuna war ihm aber nicht hold; es glückte ihm keine reiche Beute, und die Aussicht auf eine noch so beschöne Auszeichnung lag ihm fern. Das verdroß den Soldaten. Er haberte mit dem Geschick, vernachlässigte seinen Dienst, wurde bestraft und zur Rille erniedrigt, war kam aber umso mehr, und seine ganze Montur bestand jetzt fast nur noch aus Lumpen. Seinen geringen Sold vertat er bei Trunk und Würfelspiel. Die goldenen Tore des verschlossenen Schlosses sah er nicht mehr. Über er sah die durcheinanderstehenden Räume und sah unter ihnen die Offiziere und Oberen seines Regiments mit ihren Damen und Frauen. Mächtig und voll Leid und Groll sah er auf

die wie jelig Luftwandler. Er malte sich ihre Welt aus, wie er sie verstand und ersehnte, bunt und schön, und alles in ihr war recht und gut. In solchen befehligen Stunden fiel wohl alle böse Härte von ihm ab und es kam eine traurige Weichheit über ihn, daß das Pendel des Glücks nicht auch ihn auf jene goldene Seite geworfen.

Wie aber wohl an einem mittäglichen Hochsommerlage die Sonne auch mal in einen verfinsterten und tiefen Schacht scheint, so sollte auch unsern armen Lumpen-Pflichter eine glückselige Stunde kommen. Das Schicksal fügte es, daß ihm nach dem Treffen bei Herbschhausen auf der Suche nach Beute ein Käselein in die Hände fiel, das bis an den Rand mit frangulischen Dublonen gefüllt war, so daß er es kaum fortzutragen vermochte. Dies Uebermaß des Glücks erschreckte ihn dergestalt, daß es ihm die Sinne benahm. Er



„Dankensgilt“ auf dem Balkon.

Ein Dankschreiben hat sein Nest auf dem Balkon eines Wohnhauses gebaut. — Unser Bild zeigt das Weibchen, das eifrig bemüht ist, die hungrigen Jungen mit Futter zu versorgen.

geraß gar die Marktebernde, wo Mein und Schein keine wählten. Das Dunkel und Wirren glitt er in einen ruhigen und lächelnden Traum, Paradiese wählten und schöne Frauen, und das Leben ließ heiter und spielend dahin. Ein klarer Liebesglanz hat sein Entschluß gefaßt: er entwirrt heimlich mit seinem Schilde vom Meer, blickte sich wie ein Fingerring, konnte sich eine Antike und so als solche stehend, hielt sich mehrere Antiken, Sackten, Baggen und einen Reitererdbener und nannte sich mit spöttischen Namen Oberst Sumpus. So reiste er nach München und lebte dort herrlich in einer Berge. Schöne und liebreiche Frauen fanden sich zu ihm und schallte aller Art, die ihm und seinen Dublonen schon waren. Er meinte, das Leben müsse ihm eingehen wie köstlicher Wein. Aber nach nur recht kurzer Zeit schmeckte er doch bereits eine bittere Melie. Und wurde Kunde erfuhrte ihn nicht. Er fand weder Meid noch Lusten und mußte schmerzhaft empfinden, daß Sumpen und Gute auch im Paradiese des Hochvergehens reichlich gemischt waren, und daß ein Mensch nach so fernem Abschleichen ebenso sinnlos und erdarmend war wie nach billigen Bier. Mit heiterer Begegnung stellte er sich, daß das Leben allenthalben nach den gleichen Gesetzen spiele und nur ein Gradunterschied war zwischen süßen und bitteren. Da kam er sich fremd vor in dem Paradiese, das er sich nicht in Pflicht und Arbeit ermuntern. Er mißachtete seinen Reichthum und streute ihn mit hohen Schanden aus.

Um viele Zeit kam auch der General Holz einmal nach München und schreie in eben der Berge ein, in der auch der Oberst Sumpus reiste. Da er von dem Reichthum und der wunderlichen Freigebigkeit des Oberst Sumpus hörte, wurde er neugierig und lud den sonderbaren Gekleideten zum Abendessen ein. Oberst Sumpus nahm die Einladung an, und da sie gegessen und auch den Konfekt verzehrt hatten, ließ er seinerseits in einer Schüssel 500 neue französische Pfund mit einer Seite im Werte von 100 Gulden auftragen und sagte dabei zum General: „Mit diesem Exaltament wollen Sie mich General: „Mit und meiner dabei beizugeben.“ Der General schaute sich ein wenig, aber der freigelegte Oberst brangte mit den Worten: „Sollt nicht die Zeit kommen, wo Sie, Excellenz, selbst erkennen werden, daß ich die Berechnung zu tun schlichter war.“ Die Schenkung ist nicht über angelegt, denn ich hoffe, alsdann von dem Exzellenz eine Gnade zu erhalten, die seinen Fleißig lohnen soll.“ Darauf nahm beim der General Geld und setzte unter der Bedingung an, sich gegebenenfalls reuandieren zu dürfen.

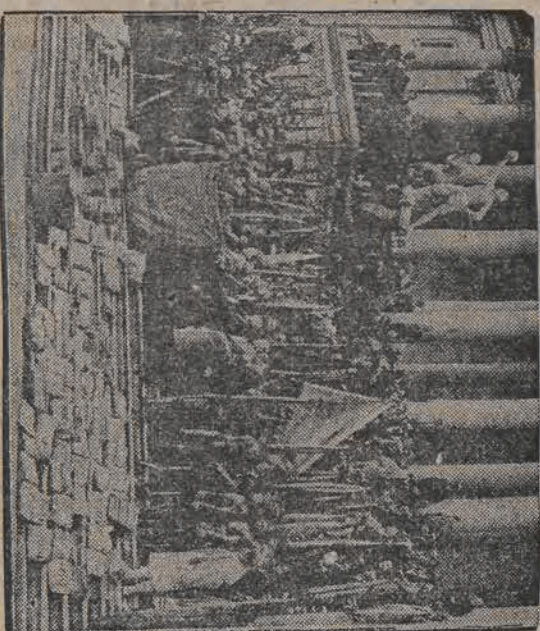
Danach reiste der General ab. Oberst Sumpus lebte noch einige Wochen in aller Weise. Seine Dublonen zählten ihm wie Sand unter den Fingern; und da ausserdem auch auch Antike, Pferde, Reiter und Meißengut den Weg aller Lust gegangen waren, zog er keine alte, 3-reihige Musikantenformation wieder an und trug sich selbst zu seinem Regiment. Dort wurde er sogleich in Eisen beschlagen und mit dem Regiment entlassen war. Er aber schickte nur dazu und hat, dem General vorgelegt zu werden. Der General sah den Reitererdbener und ungnädig an. Da verneigte sich der Musikler artig und lächelte: „Oberst Sumpus aus der Reitererdbener und ungnädig an. Ein unwilliges Entlassen kam dem General. Doch hat er an sein Wort gebunden und mußte der Musikler harmonischen. „Wohl!“ ruft er ihn dann aber an, da er die ganze Geschichte erfahren, „du hast bis an dein selbige selbst selbige Erde mit dem vielen Gelde wie ein Herr leben können und hast es von dir getan wie einen Dreck! Darf ich dich zu dreimal den Gassen verbrennen!“

„Namen zu Gassen“, antwortete Sumpus, „ich bin von einer fürchten Krankheit genesen. Ich verneigte das Paradies auf Erden gewonnen zu können und habe doch einsehen müssen, daß uns die Sterne auf dem höchsten Berge so fern sind wie im tiefsten Tal.“

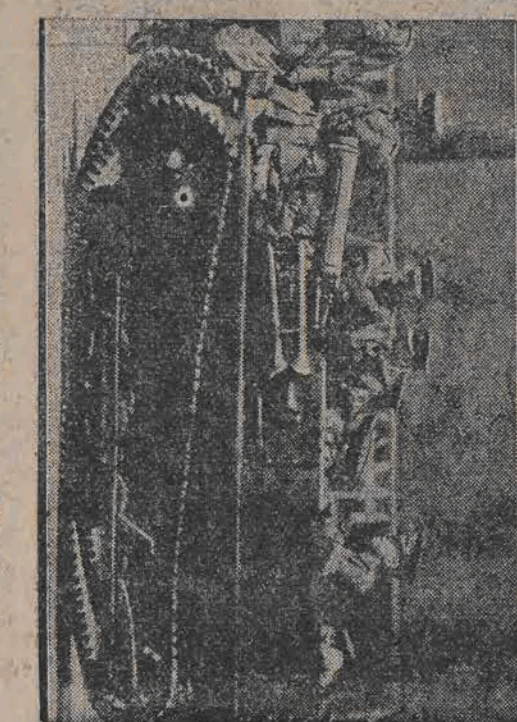
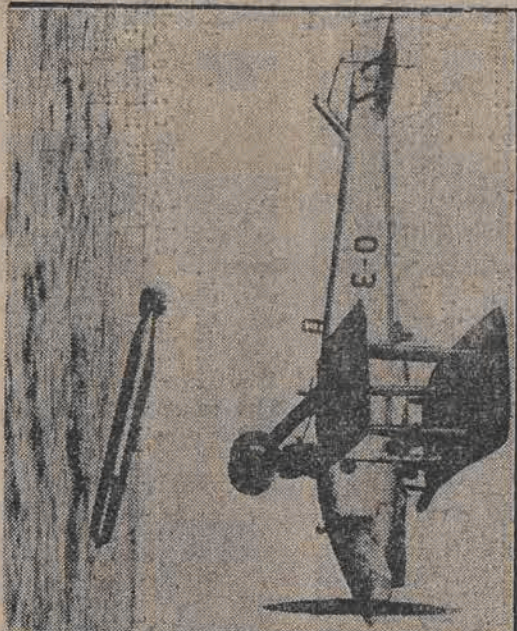
So hat der Musikler Reich und Groll von sich getan und ist hernach ein braver und ehrlicher Soldat geworden, der zufrieden mit seinem Schicksal und keinem Tage das Leben genossen in sich aufschauen, es aber auch tapfer unter sich zuwand, so ihm einmal Wäre und Missethände begegneten. Und er meinte, diesen Lebensgenuss mit seinen Dublonen nicht zu teuer bezahlt zu haben.

Ein fliegendes Auto.

Der französische Ingenieur Berthot hat ein Flugzeug, das eine Kombination aus einem Auto und Flugzeug darstellt, entworfen. Flugzeuge mit zusammenklappbaren Flügeln, die zuerst wenig Raum beanspruchen, werden allerdings schon früher bekannt, doch stellt sich die Berthotsche Konstruktion als eine vollkommenere dar. In der ersten Phase als auch das Flugzeug selbst zu einem selbständigen und praktischen Flugzeug auf der Erde liegen, so ist dabei nicht mehr als 25 000 Franken, was etwa dem Preise eines mittelstarken Autos bis der bisher gebräuchlichen Konstruktionen entspricht.

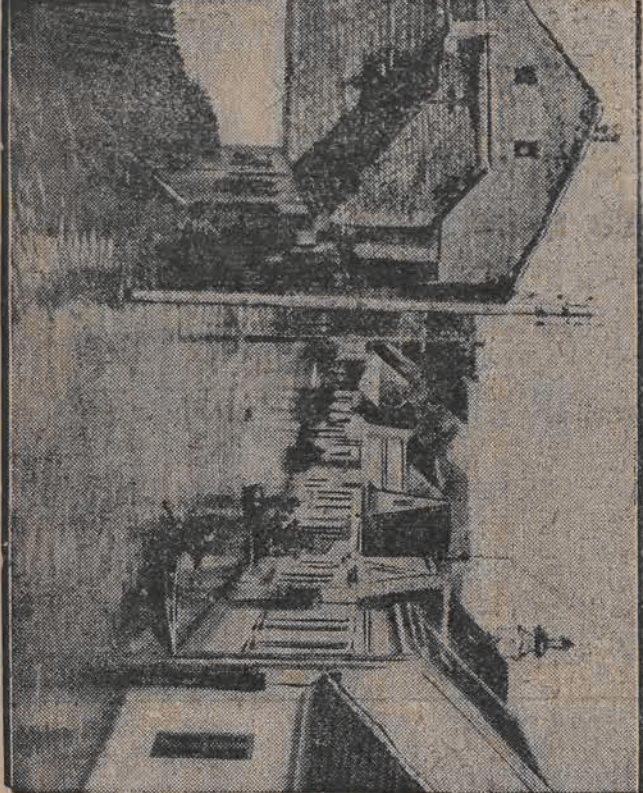


Die verlangten Einhaltung des Versprechens durch den Senat. Delegationen der Kriegsteilnehmer zurecht als bewaffneten vor ihrem vor dem Kapitäl in Washington eine Demonstration. Sie überreichten eine Petition, in welcher die Klageführung der im Kriege den Soldaten zugesagten Renten verlangt wird. — Mitte: Elsa Wade hat einen neuen Rekord im Brustschwimmen aufgestellt, indem sie 200 Meter in 3 Min. 08,2 Sek. zurücklegte. — Rechts: Mit Sticker, ein ständiger Sportsman, unternimmt mit seiner Frau auf einem Kleinflugzeug einen Flug um die Welt mit der Absicht, den Post für die beste Flugleistung im Jahre 1932 zu erreichen.



Im Zeichen der „Wortführung“.

Links: Die englische Kriegsmarine hat neue Flugzeugträger eingekauft, die mit einer Vorrichtung zum Abschießen von Torpedos ausgestattet sind. Rechts: Der englische König befragt auf einer Witterparade einen kleinen Landmann.



Das Ueberdrehungsunglück in Jugoslawien.

Die Ueberdrehung in Jugoslawien hat ganz katastrophale Ausmaße angenommen. Unser Bild zeigt eine Straße in Belgrad.

Quer durch die Welt

Hollywood — die Stadt der Not.

Hollywood, die Filmstadt, war in Amerika in den Jahren der Prosperität der Begriff des Reichtums. Man sagte: „Im goldenen Hollywood sind die Straßen mit Gold gepflastert“. Und mit Recht. Diese nicht allzu große kalifornische Stadt war zum Zentrum einer der reichsten amerikanischen Industrien geworden. Die amerikanische Filmindustrie stand mit dem in ihr investierten Riesenkapital am ersten Platz auf der Steuerliste. Die Beherrscher dieser Industrie schlugen ihr Hauptquartier in Hollywood auf.

Der Luxus und der Reichtum, die hier herrschten, waren unerhört. Zwar ist die Filmindustrie auch in U.S.A. die Industrie der größten und geschmacklosesten Reklame, aber das konnte man glauben, wenn ein Direktor einer großen amerikanischen Filmgesellschaft noch vor zwei Jahren erklärte: „Jeder unserer Hauptdarsteller hat einen Palast, der viel schöner ist wie das Weiße Haus!“. Die Mitglieder der „Oberen Schicht“ in Hollywood wußten tatsächlich nicht mehr, was mit dem Gelde anzufangen. Über die Riesenfeste und Bälle der Stars und Filmkönige berichteten die jacobinischen Blätter Amerikas spaltenlang.

Es sei nur erwähnt, daß seinerzeit das Fest eines Filmstars 25 000 Dollar gekostet hat! Das war noch nicht einmal ein Rekord. Ein Filmdirektor kaufte anläßlich eines Festes, das er für seine Kollegen gab, einen zoologischen Garten, damit die Gäste auf Elefanten im Park herumreiten könnten! Immer tollere und wahnsinnigere Einfälle fand man, um Geld herauszuschmeißen. Das Geld wuchs ja in Hollywood.

Und immer neue Filmkonzerne entstanden. Eine Kinofilmserie nach der anderen wurde in die Welt gesetzt. Hollywood war zu einer Hochburg des Dollarkapitalismus geworden. Im krassen Gegensatz zum Pomp und Prunk der Magnaten stand auch schon während der Zeit der Prosperität die Not des Hollywooder Filmproletariats. Die Bühne, die man den technischen und künstlerischen Angehörigen damals zahlte, hatten kein Verhältnis zum „Goldenen Hollywood“.

Die Krise kam über U.S.A. Alle Industrien, alle Zweige der Wirtschaft wurden von ihr betroffen: Hollywood blühte weiter. Möchte der Amerikaner auf alles verzichten: sein Kino muß er haben. Aber immer größer wurde die Zahl der Arbeitslosen, immer größer die Zahl der Menschen, die mit dem Cent rechnen mußten. Das Unwahrscheinlichste geschah: Millionen Amerikaner mußten auf das Kino verzichten, weil sie nichts zu essen hatten. Millionen Amerikaner fanden auf einmal ihre Filme verlogen und kitschig, weil das Leben anders aussah als das „Gophy end“ von Hollywood!

Und da eilten die Krisenwolken auch nach Kalifornien. Wie ein Gewitter prasselten sie über Hollywood nieder. Filmgesellschaft X. u. Co. pleite! Das war der erste Blitz über Hollywood. Amerika horchte auf. Ein großer Filmkonzern pleite! Jetzt wurde es ernst. Aber das war erst der Anfang. Schlag auf Schlag erfolgte gegen Hollywood. Ateliers werden geschlossen. Der Goldstrom aus dem Lande war ausgeblieben und das „goldene Hollywood“

wurde zu einer Stadt der Krise und Not. Gewiß, die Herrscher des Films hatten in guten Zeiten so viel verdient, daß auch eine hundertjährige Krise ihnen persönlich nichts anhaben konnte. Aber die Schauspieler, selbst sehr bekannte Schauspieler, standen auf einmal vor dem Nichts. Sie lebten noch in ihren Palästen, aber Licht und Gas brannte nicht, weil sie die Rechnungen nicht bezahlen konnten.

Auf den Straßen Hollywoods stehen herrenlose Luxusautomobile herum, ausgesetzt von den Besitzern, die kein Geld für Benzin und Garage haben. Und Käufer kann man in Hollywood auch nicht mehr finden. —

Nur die großen Stars halten sich noch... Noch! Sonst sind alle von der Krise hart angefaßt. Um wenigstens etwas zu verdienen, spielen Schauspieler, die noch vor wenigen Monaten Hauptdarsteller waren, als Statisten. Die Filmgesellschaften dachten in den meisten Fällen bei Ausbruch der Krise nicht daran, Gehälter und Honorare zu bezahlen. Eine Filmgesellschaft hat wenigstens eine Küche für die Darsteller eingerichtet. Wenn die Lage des Filmproletariats schon in guten Zeiten nicht rosig war, so ist sie heute katastrophal! Mein 18 000 arbeitslose Statisten zählt heute Hollywood! Dazu kommen noch die vielen Tausende arbeitsloser Filmtchniker und Filmarbeiter. — Filmschaffende aus allen Teilen der Welt, Filmschaffende aller Völker sind der furchtbarsten Not preisgegeben. Keine öffentliche Stelle, kein Magistrat kümmert sich um die Arbeitslosen.

Und die Dollarkönige der Filmbranche beweisen auch jetzt den unsozialen Geist, der schon immer die Filmindustrie (in allen Ländern!) beherrschte. „Wir sind kein Vorgesamt für Arbeitslose!“ sagte ein Generaldirektor in Hollywood, als man ihn um eine Spende für eine Arbeitslosenküche bat. Dieser Herr besitzt noch heute schwere Millionen, die er gerade durch die Arbeitslosen verdient hat!

Die Regierung wollte etwas für die Arbeitslosen unternehmen, aber da verbat sich der „ehrentwerte Herr Senator“ dieses Staates den Eingriff in seine Rechte. Die Arbeitslosen hungern weiter. Die Prachtstraßen von Hollywood sind voller Menschen, die hungrig vergeblich nach Arbeit suchen. Schon beginnt die Abwanderung aus der Filmstadt. Aber wohin? Es ist ja egal, wo man hungert, und in Kalifornien ist es wenigstens warm.

Die wenigsten Ateliers, die noch in Hollywood arbeiten, drehen weiter ihren Kitsch. Filme, die zeigen, wie schön das Leben im Goldlande Amerika ist. Filme, die zeigen, daß ein schönes Mädel mit schönen Weinen in zwei Stunden glatt ihre Karriere machen und einen Generaldirektor heiraten kann (ja, der Filmkitsch von Hollywood ist dem von Babelsberg sehr ähnlich). Und solche Filme dreht man, während Tausende jungen Menschen auf den Straßen von Hollywood stehen, um einen Teller Waffersuppe zu bekommen! Die Kulisse des Filmzaubers ist gefallen. Hinter den Palästen der Filmherrscher, in denen noch immer der Reichtum herrscht, stehen die Massen der hungernden Filmproletarier!

Diktatur des Filmmagnaten.

Sternberg soll 100 000 Dollar zahlen.

Aus Hollywood wird gemeldet: Die Paramount-Film-Gesellschaft bereitet gegen den von ihr fristlos entlassenen Filmregisseur Josef von Sternberg eine Schadenersatzklage von 100 000 Dollar vor.

Sternberg bezeichnet in einer Erklärung der Presse gegenüber seine fristlose Entlassung durch die Paramount als das mögliche Ende seiner ganzen Film-Karriere. Die Kräftebruchklage der Paramount und die Entlassung haben ihm sozusagen „die Kehle zugebrückt“. Er will sich mit keinem Anwalt beraten und versuchen, die Zwistigkeiten beizulegen. Er habe mit Marlene Dietrich telefoniert, die auf ihrer Weigerung beharrt, die von Sternberg angebotene Rolle zu spielen. Möglicherweise würde sowohl er wie auch Marlene Dietrich nach Deutschland zurückkehren, er glaube aber, daß er auch dort durch den Einfluß von Hollywood in seiner künstlerischen Betätigung gehemmt sein würde. Sternberg hält es für nicht unwahrscheinlich, daß es ihm in Deutschland nicht mehr gelingen werde, seine Filmkarriere fortzusetzen, wenn die Paramount nicht nachgibt.

„Küßt, so oft ihr wollt!“

In einem Pariser Garten saß an einem schönen Frühlingstage ein junges Pärchen, das sich nach kurzer Unterhaltung herzlich küßte. Einige Gäste erstatteten gegen das Kußpärchen Anzeige wegen Erregung öffentlichen Anstandes. Das Gericht fällt nach einem eingehenden Verhör folgendes Urteil: Die Angeklagten werden freigesprochen. Es steht einem französischen Bürger oder einer französischen Bürgerin frei, sich so oft küssen zu lassen als sie wollen und zwar an jedem Ort, der ihnen paßt. Das Küssen ist durchaus keine unethische Handlung. Denjenigen, die daran Anstoß nehmen, bleibt es überlassen, den Kopf zur Seite zu wenden.“ Der Richter, der den Spruch fällt, wünschte darauf dem jungen Paar viel Glück.

Eine literarische Ohrfeige.

Rachilde, die bekannte französische Schriftstellerin, begann schon mit zwölf Jahren zu schreiben. Als sie fünfzehn war, gelang es ihr, eines ihrer Produkte in einer Zeitung unterzubringen, natürlich unter einem Pseudonym. Der Vater las zu Hause ahnungslos die Erzählung vor und unterschlug dabei gewisse Passagen, die seiner Meinung nach für das Ohr der jungen Dame nicht geeignet waren... Später, als Rachilde anerkannt war, bewegte sie sich viel in den Kreisen der Schriftsteller und Künstler. Bei einer Diskussion im Cafe kam es, daß die temperamentvolle Dame dem Dichter Jean Moreas eine Ohrfeige versetzte, weil er eine triviale Neußerung über Viktor Hugo getan hatte. Die Freunde des Dichters ergriffen Partei, aber Moreas zwangte das Monotel ins Auge und sagte in aller Ruhe: „Laßt sie in Frieden, die Kleine hat ja recht.“

Wird neue Leser für dein Blatt!

Die Schuld der Susanne Mariski

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Fauchtwagen, Halle (Saale)

Auffpringen hätte sie mögen, die Menschen um sich herum anschreien: Seht her, ich bin eine Verworfenne. Das da ist mein Kind, mein eigenes Kind, das ich von mir gestoßen habe und nach dem ich mich sehne, Tag und Nacht...

Statt dessen mußte sie freundlich zu dem Kind hinunterlächeln, mußte ihm das Körbchen mit Erdbeeren aus der Hand nehmen, mußte still und ruhig sein. Leise hob sie das Kind hoch, küßte es mit schiefer Inbrunst auf die Stirn. Eine heimliche Träne rollte in das Gesicht Magdalenes.

Dann ging die Kleine von einem zum anderen, jedem freimütig die Hand gebend. Zuletzt landete sie beim Hausherrn, der das Kind auf seinen Schoß nahm, ihm nach und nach ein Stück Kirschkuchen in den Mund zu schieben. Zutraulich schmiegte sich Magdalena an den guten Mann, den sie so gern hatte; lieblos streichelte sie sein Gesicht.

Susanne sah mit verzehrenden Blicken, wie ihr Kind auf dem Schoß ihres Mannes saß, wie es sich an ihn drückte, wie drollig es lachte über Peters Späße. Matt schloß sie die Augen; es ging über ihre Kräfte, das länger mit anzusehen.

Dieses wunderschöne Bild, das im nächsten Augenblick verschwinden würde wie eine fata Morgana, das alles Glück der Welt in sich schloß...

Später, als alle gegangen waren, lehnte Susanne träumend am Gitter der Terrasse, endlos ins Weite starrend.

„So versunken, mein Lieb? Wo waren denn deine Gedanken? Oh, du lächelst, dann also waren sie bei mir, ja, Susse? Meine süße Frau?“

Peter umschloß Susanne mit seinen beiden Armen; sie schmiegte sich zärtlich hinein.

„Wie schön du heute wieder warst, Lieb! Immer bist du die Schönste, immer und überall. Wie danke ich dir, daß du mein Haus verschönst, mein Leben! Du weißt gar nicht, wie glücklich ich bin.“

Und wie reizend es aussah, als du die Kleine auf den Armen hieldest. Ein Bild, das ich nie vergessen werde. Weißt du übrigens, was ich bemerkt habe? Warum ich das Kind so gut leiden mag? Es hat deine Augen, ebenso groß und klar, dieselben eigenartig gezeichneten Brauen. Es ist mir immer, als ob ich in deine Augen schauen würde...

Aber was ist dir, Kind? Hab' ich dich erschreckt? Sag doch, was du hast?“

Besorgt umschlang er aufs neue die fassungslos schluchzende Frau. So hatte er Susanne noch nie weinen sehen, so trampfhaft, so wild, erschüttert.

Was hatte er getan? Hatte er eine wundete Stelle ihres Innern berührt? Sehnte sie sich nach einem Kinde? War das dieser trostlose Jammer, der blitzartig in ihren Augen aufzuzucken pflegte?

Und er hatte tölpelhaft daran gerührt, hatte das alles in ihr aufgeschreckt.

„Vergiß mir, mein Lieb! Nie wieder werde ich dir wehtun — nur sei wieder ruhig, Kind...“

„Ach, Peter, du mußt mir verzeihen, daß ich dich mit meiner dummen Heulerei so erschreckt habe. Meine Nerven haben mir einen Streich gespielt. Ich hab' dich lieb...“

Fest schmiegte sie sich an ihren Mann. Die Gedanken in ihrem Kopfe überschlugen sich. Jetzt, jetzt wäre der Moment gekommen, wo sie ihm alles hätte beichten können, jetzt, wo sie seiner Liebe sicher war, wo sie wußte, daß sie ihm ebensoviel bedeutete wie er ihr. Vielleicht, daß er ihr alles verzeihen, sie in alter Liebe an sein Herz nehmen würde. Dann würde sie erst reiflich glücklich sein, ohne Schuld und ohne Sünde.

Aber wer sagte ihr, daß er ihr wirklich verzeihe? Daß er hinwegkommen könnte über die Schande, über den

Betrug, den sie an ihm verübt? Daß er sie nicht von sich stieß, zurück in Verlassenheit und Elend?

Nein, nein, sie mußte schweigen, und wenn sie daran zugrunde ging!

Bei Hartmanns war Erntefest, eine der fröhlichsten Feiern des Jahres. Alles, was weit und breit zur Gesellschaft gehörte, war eingeladen, und man wußte, daß man viele schöne und gut angezogene Frauen dort sehen würde.

Peter und Susanne hatten den geschlossenen Wagen genommen; es ging mit Riesenschritten auf den Hof zu, und die Abende waren reichlich kühl.

Susanne trug einen warmen Mantel über ihrem eleganten Abendkleid. Trotzdem beugte sich ihr Mann besorgt zu ihr hinüber:

„Frierst du nicht, Kind? Soll ich das Fenster lieber heraufziehen?“

„Nein, danke, Peter. Es ist noch ganz warm draußen und ich freue mich über die gute Luft.“

Peter sah sie heiß an.

„Wie schön du wieder aussehst, Susse!“

Entzückt betrachtete er ihren dunklen Kopf, der sich plastisch von dem hellen Volkster abhob.

„Aber Peter, sei doch nicht so verrückt...“

„Du, sag das noch einmal, dann wirst du sehen. Ich kann dich doch wohl noch schön finden, mein Weib, mein süßes...“

Schon hatte er sich über sie gebeugt.

„Peter — nicht“, schrie sie leise auf. „Du weißt...“

„Ach ja, das Kleid — die Haare. Du Gittel! — da muß ich mich wohl zufrieden geben.“

„Ich bin nicht eitel, Peter. Aber ich darf doch nicht wie eine Hege aussehen, wenn ich nach Hartmannshof komme. Doch komm her, du Wilder...“

Zärtlich beugte sie sich zu Peter hinüber und bot ihm ihre Lippen, die er innig küßte.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 1. Mai.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

10 Gottesdienst, 12.15 Morgenkonzert, 15 Musik aus Warschau, 15.55 Kinderstunde, 16.20 Schallplatten, 16.40 Das Porzellan im Leben der Frau, 16.55 Schallplatten, 17.30 Sprachenspiele, 17.45 Nachmittagskonzert, 19 Verschiedenes, 19.30 Filmshow, 19.35 Sportnachrichten, 19.45 Hörspiel, 20.15 Populäres Konzert, 21.55 Literarische Viertelstunde, 22.10 Violoncellokonzert, 22.40 Nachrichten, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).

11 Wertvolk in der Musik, 11.30 Bach-Kantate, 12.20 Konzert, 14.30 Arbeiterlieder, 16.30 Kinderstunde, 17.25 Tanzmusik, 18.45 Brahms Quintett, 20 Richard Strauss dirigiert, 21 Funkpotpourri: „Frühling“.

Königs-Winterhausen (938,5 Hz, 1635 M.).

11.30 Bach-Kantate, 14 Radfernfahrt Berlin-Kottbus Berlin, 15.30 Schallplatten, 18.20 Junge Generation spricht, 19 Feierstunde für den Wertvollen.

Rangenberg (635 Hz, 472,4 M.).

11.30 Bach-Kantate, 13 Konzert, 16.30 Konzert, 19 Feierstunde für den Wertvollen, 20 Richard Strauss dirigiert, 20.55 Funk-Potpourri, 22.30 Tanzmusik.

Wien (581 Hz, 517 M.).

11.45 Töne aus Österreich, 13.15 Volkslieder, 15.05 Dokumente der Zeit, 15.30 Kammermusik, 17 Konzert, 18.30 Lied der Freiheit, 19.30 Historie: „Das Leben des Herrn Fischer“, 22.15 Tanzmusik.

Graz (617 Hz, 487 M.).

11 Komposition von Dobner, 12.05 Konzert, 15.30 Konzert, 18.15 Deutsche Sendung, 19 Konzert, 20.05 Schauspiel.

Montag, den 2. Mai.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.20 Schallplatten, 15.25 Abiturientenvortrag, 15.50 Abiturientenvortrag, 16.10 Schallplatten, 16.20 Französisch, 16.40 Schallplatten, 17.10 Die vier Konstitutionen, 17.35 Leichte Musik, 18.50 Verschiedenes, 19.30 Filmshow, 20 Musikalisches Feuilleton, 20.15 Operette: „Die Königin und der Drache“, 22.15 Feuilleton, 22.30 Nachrichten, 22.40 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).

11.30 Konzert, 14 Von Offenbach bis Beethoven, 15.20 Aus Arbeit und Leben, 16.30 Neue Orgelmusik, 16.45 Loewen-Balladen, 17.15 Beethoven: Klavierkonzerte cis-moll, 20 Musikdrama: Die Lande.

Königs-Winterhausen (938,5 Hz, 1635 M.).

12.05 Schulfunk, 14 Konzert, 14.45 Kinderstunde, 19 Aktuelle Stunde, 20.15 Konzert und Hörspiel.

Rangenberg (635 Hz, 472,4 M.).

11.20 Schallplatten, 12 Unterhaltungskonzert, 13 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Das hört man gern, 18.15 Frauenstunde, 20.30 Geistl. Chormusik, 22.45 Nachtmusik.

Wien (581 Hz, 517 M.).

11.30 Konzert, 13.20 Schallplatten, 15.20 Winke für die Hausfrau, 16.30 Kinderstunde, 16.55 Jugendstunde, 17 Konzert, 20 Arien und Duette, 22.15 Tanzmusik.

Graz (617 Hz, 487 M.).

11 Schallplatten, 15.30 Klavierkonzert, 16.20 Konzert, 17.10 Musikisch, 18.25 Deutsche Sendung, 21 Karpatenrussische Musik und Gesänge, 22.20 Konzert.

Die Verwaltung der „Lodzer Radiofamilie“.

Wie seinerzeit berichtet, fand unter großer Teilnahme vor kurzem die Gründungsversammlung der „Lodzer Radiofamilie“ statt, einer aus Vertretern der Rundfunkleitung, der Behörden und Rundfunkteilnehmern bestehenden Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Wohltätigkeit zu üben und ihre Fürsorge besonders armen und blinden Kindern zugewandt hat. Die „Lodzer Radiofamilie“ hat u. a. die Absicht, in absehbarer Zeit ein Blindenheim in unserer Stadt zu errichten.

In der letzten Sitzung der Verwaltung des Vereins wurde das Präsidium gewählt, dem folgende Damen und Herren angehören: Vorsitzender Josef Wislicki, 1. Vizevorsitzender A. Haberling, 2. Vizevorsitzender A. Miller, Kassenwart Adolf Haage, Vertreter des Kassenwarts B. Pawlowski, Sekretär B. Stefanik, Vertreter des Sekretärs A. Koro, Verwaltungsmitglieder M. Gieselski, D. Dobrowald, D. Forelle, Cz. Gumkowski, Emanuel Weigner, T. Nowak, J. Rosenberg, A. Strzypkowski, S. Tokarczyk, Cz. Wrublowski. Die Revisionskommission besteht aus den Herren Bromirski, F. Densz und M. Andziak.

Rundfunkkonzert Emanuel Feuermann.

Am heutigen Sonntag, um 21.50 Uhr, spielt im Sendesaal der Warschauer Radiostation der bekannte deutsche Violoncellist und Professor der Berliner Musikakademie, Emanuel Feuermann, einer der größten Violoncellvirtuosen unserer Zeit.

Oskar Strauß: „Die Prinzessin und der Drache“.

Morgen, Montag, um 20.15 Uhr, sendet Warschau eine der zahlreichen neuen Operetten von Oskar Strauß, die „Prinzessin und der Drache“. Die Funkbearbeitung der Operette besorgte Michalina Malowicka. Es wirken mit: Marjda Karwowska, Jrena Gieraltowska, Alexander Wasil, Bronislawa Nitylska, Boleslaw Polko uvm. Dirigent: Kapellmeister Wladislaw Glazyn.

Das Schwinden der Empfangsstärke und seine Beseitigung.

Im Frühling stellen unzweifelhaft alle Rundfunkhörer eine allmähliche Verschlechterung des Empfanges fest. Dank der jetzt herrschenden Kühle ist diese Verschlechterung gering. Sie findet ihren Ausdruck nicht nur in dem verstärkten und häufigeren atmosphärischen Krachen, sondern auch in dem öfter und deutlicher auftretenden „Fading“. Letzteres beruht bekanntlich auf stufenweiser Abschwächung der Empfangsstärke in verschiedenen Zeiträumen. Manchmal hört man durch das „Fading“ überhaupt nichts mehr. Dieser Prozess wiederholt sich unregelmäßig, und oft begleitet ihn eine Entstellung der Töne und Klänge. Beim Empfang von kurzen Wellen tritt das „Fading“ in kurz aufeinanderfolgenden Abständen auf und erweckt den Eindruck einer Wellenbewegung des gesamten Empfanges.

Jahreszeit und Tagesstunde, Wetter und Wellenlänge üben auf das „Fading“ einen großen Einfluß aus. Die Bekämpfung dieser merkwürdigen Erscheinung wird energig durchgeführt. Man geht gegen das „Fading“ in der Weise vor, daß man auf den Sendestationen und auch bei den Empfängern komplizierte und oftmals sehr kostspielige Einrichtungen einbaut; diese sind aber immerhin so wirksam, daß die großen transozeanischen Stationen regelmäßig zu jeder Tages- und Nachtzeit tätig sein können.

Worauf beruht das „Fading“ und was ist seine Ursache? Man erinnert sich, daß das „Fading“ durch das Aufeinanderwirken der Erde und der zurückgeworfenen Wellen entsteht. Die Antenne der Sendestationen schickt zwei Arten von Wellen aus: die einen bewegen sich dicht über der Erdoberfläche vorwärts, während die anderen in die Höhe steigen, dort auf eine Schicht ionisierter Atmosphäre treffen, von dieser zurückgeworfen werden und nur wieder zur Erde laufen. Der Zusammenprall dieser beiden Arten von Wellen ruft nun eine Verstärkung oder Abschwächung des Empfanges, verbunden mit einer Entstellung der übermittelten Töne hervor.

Jede Sendestation ist infolgedessen gleichsam von drei verschiedenen Zonen umgeben, soweit sich dies auf die Empfangsstärke bezieht.

Die dem Sender nächste Zone, in der nur die Erdwellen wirken, kennt die unangenehme Erscheinung des „Fadings“ nicht. In der nächsten Zone, die vom Sender schon etwas weiter entfernt ist, operieren die Erd- und die zurückgeworfenen Wellen gemeinsam. Infolgedessen tritt in dieser Zone immer ein mehr oder weniger starkes „Fading“ auf. Die dritte und entfernteste Zone kennt nur die zurückgeworfenen Wellen und hat demgemäß ein schwächeres und seltenes „Fading“.

Bis vor kurzem wurden Empfangseinrichtungen zur Beseitigung des „Fadings“ nur bei dem Bau von Empfängern zu besonderen Zwecken eingeschaltet. Allmählich verlangte man diese Vorkehrung in den Empfangsapparaten immer mehr, und heute ist bereits die Mehrzahl der teureren Apparate damit versehen. Diese Einrichtung beruht auf einer automatischen Regulierung der Rundfunkenergie, die aus der Antenne fließt. Bei auftretendem „Fading“ wird dann die Energie, automatisch so verstärkt, daß die Empfangsstärke fast ganz unverändert bleibt, natürlich immer in gewissem Abhängigkeitsverhältnis vom Grade der Empfangsabschwächung und in gewissen Grenzen. Bei vollständigem Schwinden der Energie kann keine Einrichtung helfen. In gewissen Sonderfällen wendet man den Empfang mit Apparaten an, die in einer gewissen Entfernung von einander aufgestellt sind, so daß das „Fading“ in ihnen zu verschiedenen Zeiten auftritt. Der von beiden Empfängern weitergeleitete Empfang gewinnt dadurch an Beständigkeit.

Von Seiten der Sendestationen werden sehr intensive Unternehmungen angestellt, wie die Sendeanenne zu bauen ist, um ein Zurückprallen der Wellen unmöglich zu machen und die gesamte Sendeleistung in der Erdwelle zu konzentrieren.

Der wahre Jacob

die literarischste deutsche Zeitschrift

für Humor und Satire.

Erscheinungsort Berlin.

Einzelausgabe zum Preise von 60 Groschen

zu haben in

Zeitschriftenvertrieb „Volkspreste“

Petrikauer 109 (Lodzer Volkszeitung).

Verlangen Sie Probehefte.

Die Schuld der Susanne Mariski

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Dann stand Susanne vor dem großen Spiegel in der Damengarderobe. Kritisch musterte sie ihr Spiegelbild. Sie mußte selbst zugeben, daß sie gut ausah. Das weiße Schifffleisch mit den weiten Volants, die bis auf die Füße niederfielen, stand ihr ausgezeichnet. Es war armelös und nur wenig ausgeschnitten. Der zarte, weiche Stoff schmiegte sich eng um ihre bronzene Haut, hob die Konturen ihrer mädchenhaften Gestalt deutlich und klar. Susanne trug keinen anderen Schmuck als ihre wunderbare, lange Perlenkette, eines von Peters kostbarsten Geschenken.

Wunderschön sah sie aus mit ihrem tiefschwarzen Haar, das — dem Gesetz der Mode zuwider — nicht der Schere zum Opfer gefallen war, sondern sich in weichen Linien um ihren Kopf legte.

Es war begreiflich, daß Peter bezaubert war, als er aus der anderen Garderobe kam, seine Frau zu holen. Am liebsten hätte er sie, wie sie ging und stand, aufgehoben und nach Hause getragen. Aber das ging ja nicht, also mußte er sich fügen und seine Frau hineinführen in die große Halle, in der Hartmanns ihre Gäste empfingen.

Dort traf man Leute, die Peter jahrelang nicht mehr gesehen hatte. In den letzten Jahren seiner Junggesellenzeit, als er in der Welt herumreiste, hatte er keine der großen nachbarlichen Feste mitgemacht, hatte er viele der Nachbarn fast ganz aus den Augen verloren.

Ihnen allen stellte er seine junge Frau vor, die auch hier das größte Aufsehen erregte. Man hatte sich überall gewundert, in der ganzen weiten Umgebung, daß Peter Heiden, der „ewige Junggeselle“ und Herumtreiber, endlich doch geheiratet hatte.

Aber jetzt, wo man die entzückende junge Frau sah, jetzt

wunderte man sich nicht mehr. Jetzt konnte man alles verstehen!

Man riß sich um Susanne, sie flog beim Tanzen von einem Arm in den andern, und sie strahlte vor Vergnügen.

Endlich war es dem Geheimrat Massenhausen gelungen, sich zu der umlagerten Susanne hindurchzuschlingeln.

„Meine liebe, verehrte Frau Susanne, endlich habe ich Sie erwischt. Vor lauter jungem Gemüte haben Sie keine Zeit für Ihren alten Freund. Na, das kann ich verstehen. Aber ich möchte Ihnen so gern meinen Reffen vorstellen — wo steht er denn nur? Sie müssen mich für einen Augenblick entschuldigen, Frau Susanne, ich werde ihn sicher bald gefunden haben.“

Der kleine Geheimrat trippelte davon, war bald im Gemüß verschwunden.

Ein großer, schöner Mensch verbeugte sich vor Susanne, der Besitzer eines der größten Nachbargüter, den die junge Frau kürzlich auf einer Gesellschaft kennengelernt und der ihr vom ersten Augenblick an, seiner Offenheit und guten Manieren wegen, gefallen hatte.

Susanne und Karl von der Bank tanzten zusammen einen schönen, langsamen Tango. Susanne hatte nie tanzen gelernt, aber sie hatte viel rhythmisches Gefühl und da ihr Tänzer ausgezeichnet führte, fand sie sich leicht in die Figuren des Tangos hinein. Es war ein Genuß für sie, mit einem so guten Tänzer zu tanzen, in den Takt der Musik einzubringen.

Dann, als der Tango zu Ende war, erlaubte sie Herrn von der Bank, für sie beide am Büfett ein Glas Sekt zu holen. Peter, das mußte sie, würde sie gleich finden, wenn er sie suchte. Wahrscheinlich wurde er von irgendeinem entragierten Vandytt im Gespräch festgehalten; aber er würde sicher schon voller Sehnsucht sein, sie zu sehen, nach der fast einstündigen Trennung.

Gerade kam ihr Tänzer zurück, hinter ihm ein Bedienter mit dem Sekt. Beide fanden Platz an einem kleinen Tisch in einer ruhigen Ecke des Wintergartens. Hier

konnte man gut plaudern und dabei den großen Saal überblicken; sie würde also Peter sehen, wenn er kommen sollte.

Susanne unterhielt sich gut mit dem verständigen Menschen, der keineswegs Süßholz raspelte, ihr aber trotzdem unterhalten zeigte, wie gut sie ihm gefiel.

Da, mitten im eifrigen Gespräch, weiteten sich plötzlich ihre Augen; schreierfüllt starrte sie hinaus in den Saal. Dann, im nächsten Augenblick, sank sie in ihrem Stuhl zusammen.

Karl von der Bank sprang erschrocken auf, hinüber zu seiner Nachbarin. Um Gottes willen, was sollte das bedeuten? Susanne Heiden war ohnmächtig geworden.

Niemand achtete auf den verbleibenden Winkel. Der Gutsbesitzer wollte gerade davonlaufen, ein Glas Wasser zu holen, da schlug Susanne die Augen auf.

Verstört sah sie um sich; im ersten Augenblick konnte sie sich an nichts erinnern. Dann fiel ihr alles ein, auch das, daß sie unbedingt Haltung beibehalten mußte.

„Oh, verzeihen Sie, Herr von der Bank, ich habe Sie gewiß erschreckt mit meiner dummen Ohnmacht. Ich weiß auch gar nicht, was ich dazu sagen soll. Ich bin so etwas von mir sonst gar nicht gewohnt. Aber die Hitze — der Tanz — die Menschen...“

„Gnädige Frau, Sie müssen jetzt ruhig sein und dürfen nicht so viel reden; Sie müssen sich erst erholen. Gestatten Sie, daß ich mich entferne, ein Glas Wasser zu holen. Vielleicht finde ich dann auch Ihren Herrn Gemahl...“

„Nein, nein“, unterbrach Susanne ihn hastig. „Bitte, nicht meinen Mann suchen! Er darf nichts erfahren von dieser Ohnmacht, die sicher nichts zu bedeuten hat und die ihn umsonst erschrecken würde. Aber wenn Sie mir ein Glas Wasser besorgen würden, das wäre sehr liebend-würdig von Ihnen.“

Susanne war froh, als der Gutsbesitzer gegangen, als sie für einen Augenblick allein war. So konnte sie sich wenigstens etwas sammeln.

Fieberhaft kreisten die Gedanken hinter ihrer Stirn.

(Fortsetzung folgt)

3. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Das Mahl war noch nicht zu Ende, als an dem Fensterflügel, den die Feldberger seit ihrem jetzt etwa vierwöchentlichen Hiersein inne hatten, eine kleine Sensation entstand. Als die Kellner den Käse und die Früchte servierten, erhob sich Alice ganz unvermittelt.

„Was ist dir, Alice?“ forschte der alte Feldberger, der eben eine dicke Apfelsine mit seinen ungelenteten Fingern recht unpraktisch zerlegte.

„Ihr entschuldigt mich; ich bitte Sie um Verzeihung, Herr Professor“, lautete Alices Antwort. „Das Thema, über das wir soeben sprachen, war ja ungeheuer interessant; aber diese leidige Migräne! Ich kann es wirklich bei den vielen Menschen hier im Saal nicht mehr aushalten! Ihr müßt schon erlauben, daß ich vorzeitig aufbreche und mich ein wenig niederlege, bis diese geradezu schrecklichen Kopfschmerzen wieder einigermaßen vorüber sind.“

Feldberger brummte ein paar unverständliche Worte in den Bart. Seine Frau nahm das langknieliche Borgnon und äugte wie vorwurfsvoll nach dem Tische der amerikanischen Familie hinüber, in deren Gesellschaft sich Horst heute befand. Und Professor Kurz, seines Zeichens Zoologe, in dem der Graf vor wenigen Minuten ganz richtig Alices neuesten Verehrer vermutet hatte, sagte in ein wenig schüchternem Tone:

„Es ist doch hoffentlich nichts Ernstliches, was dem gnädigen Fräulein fehlt?“

„Aber durchaus nicht, mein lieber Herr Professor, das geht wieder schnell vorüber; nur diese Hitze hier im Saal!“

Mit diesen Worten ging Alice, nachdem sie dem Professor die Hand gereicht hatte, nach dem Ausgang des Speisesaals. Sie konnte nicht umhin, einen Blick nach dem Tische zu werfen, an dem Horst eben wieder in eifrigem Gespräch mit Violet begriffen war.

Als sie das Vestibül des Hotels erreicht hatte, war dann ihre mühsame Selbstbeherrschung freilich zu Ende. Mit Anstrengung gelang es ihr, den Lift zu erreichen; denn so etwas wie ein leichter Ohnmachtsanfall mochte wohl im Anzuge sein.

Als sie ihr Zimmer betreten hatte, schloß sie ab. Sie ließ die Vorhänge herunter; denn die von dem Meere hereinflutende Fülle dieses köstlichen Winter Sonnenlichts dünte ihr in diesem Augenblick, wo sie ihr ganzes Leben grau in grau sah, unerträglich. Sie warf sich auf das Sofa und weinte leise vor sich hin. Sie hatte geglaubt, er sei ausgelöscht in ihrem Innern, nachdem sie in Berlin Abschied voneinander genommen hatten, und schon diese erste Stunde eines unvermuteten Wiedersehens belehrte sie, daß das, was sie sich eingerebet hatte, keineswegs der Fall war.

Ein Skandal in des Wortes eigentlichem Sinne war ja überhaupt die ganze Affäre gewesen, ein Skandal, den sich alle ihre Freundinnen von Berlin in die Ohren gewischt hatten! Und wer war daran schuld? Wenn sie sich offen und ehrlich fragte: sie mit ihren zwanzig Jahren doch wohl am allerwenigsten! Die ganze Erziehung, die sie genossen, das gesellschaftliche Milieu, in dem man sie großgezogen, die verdrehten Anschauungen, die man ihr gepredigt, die Mutter mit ihrem Ehrgeiz, der Vater mit dem ewigen Pochen auf seinen unerschöpflichen Geldbeutel, das alles trug wohl allein die Schuld! Allein? Nein, ungerecht dürfte, wollte, konnte sie nicht urteilen.

Wie alle ihre Freundinnen, hatte sie eine vornehme, höhere Töchterchule des Berliner Westens besucht. Und schon damals, als sie noch mit kurzen Röckchen in die Klasse gegangen, hatte es seinen Anfang genommen, diese — ja heute konnte sie sie beim besten Willen nicht anders nennen —, diese frivole Auffassung der Welt und der Menschen.

Schon in den Köpfen der Fünfzehn- und Sechzehnjährigen hatte es herumgespult: der Wille, den anderen in die Augen zu stechen, die Sucht, die anderen zu überstrahlen durch seinen äußeren Menschen, durch seine Bekanntheit und Beziehungen. Einen Kitzel hatte es ihr schon damals bereitet, wenn das väterliche Automobil sie, der Mutter zuliebe und ganz unnötigerweise, am Schulportal abgeholt hatte, und die anderen zu Fuß hatten gehen müssen.

Und dann war das, was mit solchen Kleinigkeiten angefangen, weiter und weiter gegangen. Zwei Jahre war sie in Pension gewesen, in einem Institut, in dem nur die reichsten Töchter aufgenommen worden waren. Dort war es wenigstens ein bißchen anständiger zugegangen; dort hatte sie sich ein wenig gebessert und erholt. Aber das war doch nur die Ruhe vor dem Sturm gewesen. Sineingehakt hatte sie die immer noch eitle und coquette Mutter, die sich selbst am liebsten von den jungen Herren die Kur machen ließ, von Abenteuer zu Abenteuer. Und blind war der Vater, den, weiß Gott, nichts anderes auf der Welt als das Steigen und Fallen der Kurse auch heute noch anzuziehen schien.

Achtzehnjährig war sie nach Hause zurückgekehrt, an einem Abend im Herbst; der Beginn der Saison stand vor der Tür.

Und mit dem Tage ihrer Ankunft hatte der Tanz seinen Anfang genommen, der nach Wunsch und Willen der Mutter damit enden sollte, daß sie eine Partie machte, über die sich alle Freundinnen vor Reiz und Aerger grün und gelb ärgerten. Das war nach der Mutter Willen, der sie sich damals in ihrer Torheit und Unersahrenheit gefügt hatte, der eigentliche Endzweck ihres Daseins. Und nicht sie, nein, die Mitgift war der Köder, mit dem der Cavalier ergattert werden sollte.

Und im zweiten Winter, nachdem dieser Tanz begonnen, hatte sie Horst zum ersten Male im Hause ihrer

Eltern gesehen, nachdem sie ihn im Herbst auf der Rennbahn von Karlsdorf kennengelernt hatte.

Aber der war anders gewesen als die faden Kerle, die sie sonst in den glänzenden, väterlichen Salons der Tiergartenvilla zu sehen und zu sprechen gewohnt war.

Der flog nicht wie eine Motte ins Licht, für den bedeutete das Geld, das ihr der Vater mitgegeben hatte, eben nicht das Ziel und Ende aller Dinge. Keine drei Wochen hatte es gedauert, da hatte sie sich bis über die Ohren in den Grafen verliebt, weil er ihr unter all den anderen als ein Mann erschienen war, auch noch inmitten seiner Fehler und — Laster — ja, Laster — ein Mann, im Vergleich mit diesen Baschlappen, deren Unterhaltung man schon kannte, bevor sie den Mund zum Sprechen geöffnet hatten.

Und so war die Katastrophe gekommen. Je offener sie ihm ihr Interesse zur Schau getragen, desto mehr hatte er sich zurückgezogen und desto intensiver war der Wunsch, nein, die Begierde in ihrem Innersten erwacht, ihn trotz allem zu erobern, ihn mit jedem Mittel an sich zu fesseln, und wenn dieses Mittel auch ein schlechtes gewesen wäre!

Und die Mutter hatte sie in diesen ihren Plänen und nicht nur in diesen, sondern auch in der Ausführung ihres Vorhabens unterstützt. Sie hatte es geduldet, daß sie ganze Nachmittage und Abende von zu Hause fernblieb, hatte ihr Gebaren dem Vater gegenüber vertuscht, obwohl sie ganz genau darüber unterrichtet war, daß sie stundenlang in der Tauengießstraße herumflanierte, einen Blick von ihm zu erhaschen, daß sie sich Rendezvous mit ihm gab, Ausritte mit ihm unternahm — bis er schließlich weich geworden war und ihr nachgegeben hatte.

Ihr nachgegeben?

Flammenröte überflutete bei diesem Gedanken Alices Gesicht. Sie richtete sich von dem Sofa auf und starrte vor sich hin.

Und doch! Kein Mensch hätte jemals etwas erfahren, wenn ihr Vater Vernunft angenommen, wenn er in letzter Stunde den Zusammenbruch des Grafen verhindert hätte, aber so — so hatte das Schicksal seinen Lauf genommen, der Skandal war durch Horsts Ausbruch nach Amerika ein vollständiger geworden, und durch, Gott weiß, welche Indiscretion mündelte man in Berlin plötzlich auch von ihren Besuchen in der Wohnung des Grafen, und die Mutter hatte es vorgezogen, mit ihr auf Reisen zu gehen, ehe der Vater etwas davon erfuhr.

Und nun war jener hier.

Aus ihren Träumen fuhr Alice empor.

Man pochte an die Tür.

„Wer ist da?“ rief sie, mit beinahe ängstlicher Stimme.

„Geht es dir besser, Alice? Vater und ich machen uns Sorgen. So mach' doch auf; deiner Mutter wirft du doch öffnen können!“

Hast willenlos erhob sich Alice. Es war ihr in diesem Augenblick, der dem ersten Wiedersehen mit Horst folgte und ihr die wahre Erkenntnis ihrer verzweifeltsten Lage gab, wirklich gleichgültig, ob die Mutter kam oder nicht. Und so schob sie den Riegel zurück.

„Aber Kind, wie siehst du denn aus?“ begann die rundliche Frau Feldberger, die jeden Sommer eine Kur in Marienbad absolvierte und dann immer behauptete, ein paar hübsche Kilo abgenommen zu haben, das Gespräch. „Was machst du denn für Geschichten? Geh', wasche dir die Augen und kämme dein Haar! Papa ist ernstlich böse; der Professor weiß ja gar nicht, was er von dir denken soll, nachdem ihn Papa feierlich eingeladen hat.“

„Das ist mir höchst gleichgültig, was der Professor denkt, Mutter, und ob Papa den feierlich eingeladen hat oder nicht“, sagte Alice. Mit einem Ruck war sie vom Sofa aufgesprungen, auf das sie sich nach dem Eintritt der Mutter niedergelegt hatte.

„Ist ja doch alles gleich! Nur das kann ich nicht in Ruhe mit ansehen, wie er mir von einer anderen weggeklappt werden soll!“

„Aber Alice, ich dachte doch, Horst ist ein überwindener Standpunkt!“

„Für dich vielleicht, liebe Mutter, für mich aber noch lange nicht!“

„Aber du weißt wohl nicht, was du da sagst, Alice! Nach dem, was vorgefallen, nachdem ihm Vater so die Tür gewiesen hat!“

„Warum ist er uns denn nachgereist, wenn nicht —“

„Aber das redest du dir doch ein, Alice! Er ist uns nicht nachgereist; ich bin überzeugt, daß ihn nur ein Zufall nach Monte geführt hat —“

„Und ausgerechnet ins Grand Hotel!“

„Daß er zufällig von diesen Wilkins eingeladen zu sein scheint, will doch gar nichts besagen, Kind! Er wohnt nicht einmal im Grand Hotel!“

„Zufällig!“ Ein wehes Schluchzen unterbrach Alices Antwort.

„Ein ganzes Märchen hat mir dieses Fräulein Wilkins erzählt, ihren Lebensretter hat sie ihn genannt! Eine romantische Geschichte soll ihr auf dem Wege nach La Turbie passiert sein. Mutter, denke dir nur, eine romantische Geschichte! Ein Mensch habe sie angefallen, und dann sei er gekommen wie der Hengst, sie aus Schmach und Not zu befreien — so ein Schwindel! Das soll unsern Glauben!“

„Aber das ist doch alles Unsinn, mein liebes Kind! Nun höre mir einmal ruhig und vernünftig zu: die Sache ist doch für uns abgetan und begraben, und du wirst in deiner Lage doch nicht so töricht sein, die immerhin gute Partie mit dem Professor, der noch Geheimrat und ein berühmtes Tier werden kann, einfach laufen zu lassen, weil Horst zufällig in Monte Carlo aufgetaucht ist!“

Alice schweig.

Endlich kam es trotzig von ihrem Lippen:

„Aber weglassen lasse ich ihn mir nicht, von einer solchen Gans, wie diese Wilkins, nicht, Mutter!“

„Ich dachte, wen er beglückt, das könnte uns am aller-gleichgültigsten sein, Alice!“

„So! Aber ich, ich habe ihn noch nicht aufgegeben, Mutter! Ich glaube dir einfach nicht, daß ihn ein Zufall hierhergeführt haben soll. Er hat erfahren, daß ich hier in Monte Carlo bin, und er ist mir nachgereist! Sagte ich dir nicht schon gestern im Café, daß mich der Herr, der ein paar Tische von uns saß, in allen seinen Bewegungen an Horst erinnere? Das war er, Mutter!“

„Und was willst du tun?“

Lange überlegte Alice. Ihre Tränen waren versiegt. Das Gefühl schien in ihrem Innern mit einem Schläge völlig verstummt; es war, als ob ihr scharfer Verstand ganz allein an der Lösung eines Problems arbeite, daß ihr am Herzen liegen mußte. Aber noch hatte sie keinen gangbaren Ausweg gefunden; denn sie erwiderte:

„Was ich tun will, Mutter, das weiß ich noch nicht! Ich sehe noch nicht klar genug in diese Verhältnisse. Nur das eine weiß ich, daß ich ihn dieser Wilkins abspenstig machen und —“

„Und?“ fragte Frau Feldberger gespannt.

„Und — daß ich mir den Professor warm halten werde —“

„Das ist wenigstens ein vernünftiger Gedanke, Alice, der vernünftigste, den du bislang geäußert hast!“

Alice lächelte.

„Das mag nach deiner Weltanschauung wohl wahr sein, Mutter“, antwortete sie nach einer langen Pause. „Doch du hast recht! Schauerhaft sehe ich aus — so kann ich nicht —“

Sie vollendete diesen Satz nicht.

Sie trat vielmehr vor den Spiegel und ordnete ihr schwaches Haar; dann nahm sie den Schwamm von der Toilette und wuschte die Tränen der Mut und Eifersucht, die noch an ihren langen, seidenen Wimpern hingen, aus den Augen.

„Habt ihr für diesen Nachmittag eine Verabredung getroffen, Mutter?“

„Frau Ribot wollte mich zu Lacroix begleiten; dort ist heute Eröffnung der Kostümausstellung!“

„Du erlaubst doch, daß ich dich nicht dorthin begleite! Diese Ribot geht mir auf die Nerven!“

„Und ich höre sie so gern plaudern; sie spricht ein wundervolles Französisch!“

„Das scheint dir wohl nur so; ich finde, sie spricht wie eine Gemüsehändlerin aus den Hallen. Doch das wäre ja Geschmacksache. Ich wünsche bei der Lacroix viel Vergnügen!“

„Du solltest mitgehen, Alice!“

„Ich bin nicht in der Stimmung, Mutter!“

„Und doch hat ein gescheiter Mann uns Frauen nicht ganz falsch beurteilt, als er sagte, daß für die meisten von uns ein neues Kleid der erste Trost in unserem größten Schmerz sei“, bemerkte Frau Feldberger, und kam sich sehr geistvoll vor.

In der Halle des Grand Hotels wartete Frau Ribot, mit der sich Frau Feldberger diesen Nachmittag zum Besuch des Schneiderateliers Lacroix am Boulevard du Nord verabredet hatte.

Die Damen hatten sich ganz zufällig vor einigen Wochen bei einem Konzert im Kasino kennengelernt. Frau Ribot wohnte nicht im Grand Hotel. Als Witwe eines Pariser Advokaten mußte sie wohl oder übel mit der bescheidenen Pension von Accueil vorliebnehmen. Seit vielen Jahren weilte Frau Ribot jeden Winter in der Pension von Accueil. Und einem jeden, der es hören wollte, erzählte die gesprächige Dame, daß ihr verstorbener Gatte ein bekannter Gewohnheitsspieler in Monte Carlo war.

Als Erbschaft habe er ihr sein unfehlbares System hinterlassen. Wenn man klug sei und sich nicht hinreißen lasse, so versicherte Frau Ribot, dann sei dieses System das einzige, das alle Garantien in sich vereinige, den, der sich seiner bediene, vor dem Neukerfen zu bewahren. Denn seine fünfzig bis hundert Frank verdiene man alle Tage mit diesem System.

Aber Frau Ribot behielt das Geheimnis für sich, auf welchem Wege es ihr gelang, die Bank von Monte Carlo an einem jeden neuen Tage um zwei oder auch drei Louisdor zu erleichtern.

Eben war sie im eifrigen Gespräch mit Herrn Flunjschi, dem Portier des Grand Hotels, begriffen. Flunjschi war Deutschschweizer, der in den Sommermonaten seine Tätigkeit nach Wengen im Berner Oberland zu verlegen pflegte.

Frau Feldberger kam die breite Freitreppe herunter und eilte sogleich auf Frau Ribot zu.

„Entschuldigen Sie tausendmal, meine Beste, daß ich Sie warten ließ; aber Sie verzeihen, meine Tochter hatte nämlich die Absicht, uns nach dem Schneideratelier Lacroix zu begleiten. Sie interessiert sich ja ungeheuer für die Modelle aus Paris, die Sie mir zeigen wollten; aber leider verhindert sie ihre Migräne —“

„Das gnädige Fräulein ist wohl krank?“ kam es in ganz besorgtem Tone aus Frau Ribots Munde.

„Nur vorübergehend“, erwiderte Frau Feldberger.

Dann gab sie Flunjschi den Auftrag, einen Wagen herbeizurufen, weil ihr nach Tisch das Steigen bis zum Boulevard du Nord zu beschwerlich sei.

„Haben Sie es denn auch schon gehört“, wandte sich Frau Ribot sofort an Frau Feldberger, „das unerhörte Glück dieses Grafen Redding, oder so ähnlich?“

Vor wenigen Minuten hatte ihr der Hotelportier erzählt, daß ganz Monte Carlo davon spreche, daß der Graf Redding schon mehr als 100 000 Frank gewonnen habe.

Fortsetzung folgt.

Konfilm - Theater
Seromillego 74/76

Krausfahrt: Arn.
5, 6, 8, 9, 16.

Beginn der Vorstel-
lungen um 5 Uhr;
Sonntags u. Feiertags
8 Uhr, d. letzten Vor-
stellung um 9 Uhr

PRZEDWIOSNIE



Die letzten 2 Tage!

Die geistvolle
LUPE VELEZ

in dem erfolgreichen Drama u. d. T.:

welches die tragische Liebe zweier Freunde zu einem Weibe illustriert.

Nächstes

Programm: „Die Versüßete“ mit Maria Malicka

in der
Hauptrolle

Preise der Plätze:
1.30 Platz, 90 Gr. und 60 Gr.

Vergünstigungsarten zu 75 Gr.
für alle Plätze und Tage gültig,
außer Sonnabends, Sonntags
und Feiertags.

Passepartouts u. Freikarten an den
Sonntags- und Feiertagen ungültig

Rechtsbeistands- Büro

EDWARD KLISZ

in Rudz-Pobianica, Pilsudskiego 3

erledigt
Gerichts-, Schieds-, Administrations- und
Selbstverwaltungsangelegenheiten. Verfertigt
Verträge und Kontrakte. Führt Kaufs- und
Verkaufstransaktionen aus. Umschreibungen
auf der Schreibmaschine werden angenom-
men.
Repräsentation der mechanischen Ziegelei in
Gospodarz.

Privatgrundstück

80 Morgen, fast durchweg kleeartiger Boden, Gebäude
massiv, an evang. Deutschen zu verkaufen. Bedingung:
kapitalstärkig. Kreis Goldberg (Dzialbowa), Pomorze.
Offerten unter „Grundstück“ an die Exped. d. Blattes

Achtung!

Der
Storch
kommt.
Haben Sie
schon
Kinder-
Wäsche
?

**Spezielle Abteilung
für Kinderstühle**

Schuhe von Pl. 8.75

Halbschuhe von Pl. 8.75

Zu haben bei
J. FRIMER Petrikauer 75
Filiale: Petrikauer 112

Dr. med. H. KRAUSKOPF
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten
wohnt jetzt **Zgierska 15** Tel. 113-47
Sprechstunden von 4-7.

Der Konzertfänger

GEORG VIINAMÄGI

(früh. Opernsänger b. Mevler Staatsoper)

wird am 8. Mai, um 7.30 Uhr abends,

in Lodz im Saale d. Christlichen Gemeinschaft

Kopernikastr. 8, singen.

Programms d. Wiederabends, die als Eintritt

dienen, sind im Preise von 10, 5, 3 u. 2 Pl.

in der Buchhandlung Max Renner zu haben.

Nachstehende hochinteressante

Bücher

bieten wir den gesch. Lesern zum Kauf an:

Brandfaden über Polen Seifert

Die Vier von der Infanterie Johannsen

(Westfront 1918)

Der Weg zurück Remarque

Krew — Die Geschichte eines

Betrügers Nikolajewski

Paradies Amerika Risch

Das Leben der Autos Ehrenburg

Jimie Higgins Sinclair

König Rühle Sinclair

Film mit Hindernissen Begejard

Wie ein Mensch geboren war Gorki

Das blaue Leben Gorki

Kind einer Kameradschaftsische Bischer

Das Jahr ohne Ende Gorki

Stadt hinter Nebeln Siobma

Bahn frei für Babette Schwarz

Fremdlinge Emil Luda

Drei Frauen Ginksen

und eine ganze Reihe anderer Bücher und

Romane

Buch- und Zeitschriftenvertrieb

„Volkspreffe“

Lodz, Petrikauer 100.

Blak

55x44 Ellen, in der In-
tonienstraße 25, sofort zu
verkaufen. Näheres Ma-
jurska 51.

Gemauertes

Haus

mit 3 großen Stuben,
Nicht und Obgarten bil-
lig zu verkaufen. Näheres
Majurska 51.

8 Morgen

in Chojn (2 M. 20 Jähr.
Wald und 6 M. Acker-
land), u. Möglichkeit zur
Teichanlage und Behm-
boden z. T. sowie

12 Morgen Sichtenwald

in Włoc bei Warta an

der Chaussee unmittelbar

zu Sommerwohnungen u.

Sanatorien günstig zu

verkaufen.

Nähere Adresse in der

Redaktion. Tel. 165-89.

Lehrling

Sohn achtbarer Eltern,
für das Bäckerhandwerk
gesucht. Zu melden in
Bäckerei Herbe, Pruska 3.

Massives

Speisezimmer

abreifehalber billig zu ver-
kaufen. Andrzejka 48, Front,
Wohnung 8.

Kasten- Ottomane,

Lappans, Schlafbänke,
eigene Stühle, solide Aus-
führung billig zu ver-
kaufen. Przejdzicki, Kili-
nkiego 160.

Warum

schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten
Bedingungen, bei möglicher
Abzahlung von 5000 an,
eine **Preisverteilung**,
wie bei **Verkauf**,
Wohnungen haben können.
(Für alte Handkraft und
von ihnen empfohlenen
Kunden **ohne Abzahlung**)
Auch **Colas, Schlafbänke**,
Tabak und **Stühle**
bekommen Sie in feinsten
und billigsten Ausführung
Bitte zu besichtigen, ohne
Kaufzwang!

Dechten Sie genau
die Adresse:

Ingenieur B. Weiß

Stankiewicza 18

Front, im Laden.

Alle Gitarren und Geigen

kaufe und repariere
auch ganz zerfallene

Musikinstrumentenbauer

J. Abne,

Alexandrowska 64.

Eine

überaus wirksame Propa-
ganda ist heute dem moder-
nen Geschäftsmann in der

Anzeige

in die Hand gegeben. Sie
wirken am meisten in Blät-
tern der org. Arbeiter und

arbeitet

für ihn, ohne daß er große
Ausgaben hat, und — das
Wichtigste — Erfolg hat sie
immer!

SPIEGEL

Seumeaus in großer Auswahl empfiehlt gegen
Bar- und Selbstablungen die Spiegelfabrik

„SZLIF“ KILINSKIEGO 77
Telephon 158-73.

Dozent

Dr. med. Adolf Falkowski

Director der Heilanstalt „Kochanowka“
Nerven- und psychische Krankheiten
Empfängt Piotrkowska 64, W. 4, Montags, Mittwochs
Freitags von 4-6 Uhr.

Venerologische der Heilanstalt Spezialärzte

Zawadzka 1.
Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von
9-2 Uhr nachmittags. — Konsultation 3 Plots.

Dr. med. Heller

Spezial-Ärzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Nawrockska 2, Tel. 179-89
Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntags u. 12-2
für Frauen speziell von 4-5 Uhr nachm.

Zahnärztliches Kabinett

Stawna 51 Sandomirka Tel. 174-98
Künstliche Zähne.
Empfangsstunden bis 8 Uhr abends.
Heilungsdienste.

Dr. med. NIEWIAZSKI

Ärzt für Haut, Horn- und Geschlechtskrankheiten
Andrzejka 5, Telephon 159-40
Empfängt von 9-11 und 5-9 Uhr abends
Sonntags u. Feiertags von 9-1 Uhr
für Damen besonderes Wartezimmer

Das Merkblatt für Gartenfreunde

Die zuverlässigen, praktischen Uebersichten
für die Arbeitsteilung im Garten.
Garten-Jahresplan und
Immerwährender Garten-Kalender
je Pl. 1.25
zu haben im
Buch-Vertrieb „Volkspreffe“
Petrikauer 109.

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“

Kilinskiego-Straße Nr. 145.

Montags, 5 Uhr Frauen'stion.
Gemischter Chor.
Mittwoch, 7 Uhr Schluß des Vortrages „Die Heim-
lichen Wälder“ Referent Sieg-
mund Hahn.
8 Uhr Singstunde des Männerchores
und Vereinsabend.
Freitag, 7.31 Schachsektion.
8 Uhr Vortragsabend.

Am 5. Mai (Himmelfahrtstag)

Ausflug

nach den Alexandrower Sanddünen
und Umgebung. Treffpunkt der Wandergruppe
Punkt 8 Uhr morgens in Mania (Korfa,
Waldland). Abfahrt der Gruppe, die die Fuß-
tour nicht mitmacht, um 10 Uhr vormittags
mit der Alexandrower elektrischen Zufuhrbahn
vom Baluter Ring. Treffpunkt beider Grup-
pen auf den Sanddünen an der Podembier
Chaussee. — P.S. Bei regnerischem Wetter
wird der Ausflug auf den darauffolgenden
Sonntag verlegt.

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kosciuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kosciuszki 47,
Tel. 197-94. Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

In unserer neu erbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.



Znak austri.

Schnell- und harttrocknenden englischen Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin,

Öle, in- und ausländische Hochglanzmaiten,
Fahrbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben
in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holz-
beizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch,
Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben,
Lederfarben, Pelikan-Stoffmaiten, Pinsel
sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Materialbedarfsartikel

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Lodz, Wólczanska 129
Telephon 162-64

Deutsche Eltern!

Die Anmeldungen Eurer Kinder für die deutsche Schule müssen im Monat Mai bewerkstelligt werden. Alle im Jahre

1925

geborenen Kinder unterliegen dem Schulzwang. Sie müssen ab 1. September die Schule besuchen. Das deutsche Kind muß eine deutsche Schule besuchen. Nur der Unterricht in der Muttersprache sichert ihm die nötigen Fortschritte in der Schule. Die deutschen Eltern müssen ihre Kinder der deutschen Schule zuführen. Zu diesem Zwecke haben Sie eine entsprechende Deklaration der Schulbehörde einzureichen. Diese Deklarationen sind ab 2. Mai in der Komisja Pomocznego Nauczania, Piarowicza 10 (Klebenstraße der Narutowicza) zu unterzeichnen. Das Amt ist an allen Werktagen von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachm. tätig. Die Deklarationen kann nur der Vater des Kindes unterzeichnen. Der Geburtschein des Kindes sowie der Personalausweis des Vaters, falls er nicht am Leben, der Mutter ist mitzunehmen.

Wer bis zum 31. Mai keine Deklaration unterzeichnet, dessen Kind wird von Amts wegen einer polnischen Schule zugeteilt.

Deutsche Eltern! Keiner von Euch darf diesen Termin versäumen! Ihr müßt Euren Kindern einen Platz in der deutschen Schule sichern!

Die Stadtverordneten der D.S.A.P. im Stadtrat zu Lodz.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens, Vertrauensmännerrat der Stadt Lodz.

Informationen erteilt die Redaktion der „Lodzger Volkszeitung“, Petrikauer 109, im Hofe, an allen Wochentagen von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Beginn der Aushebung des Jahrganges 1911.

Am nächsten Montag, dem 2. Mai d. J., beginnen die drei militärischen Aushebungskommissionen in Lodz zu arbeiten. An dem ersten Gefestungstage haben sich in den einzelnen Aushebungskommissionen zu melden:

Der Aushebungskommission 1 in der Narutowicza 75 die Militärlastpflichtigen des Jahrganges 1911, die im Bereiche des 2. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Der Aushebungskommission 2 in der Ogrodowa 34 haben sich die Militärlastpflichtigen des Jahrganges 1911, die im Bereiche des 1. Kommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Der Aushebungskommission 3 in der Kosciuszko-Allee Nr. 21 haben sich die Militärlastpflichtigen des Jahrganges 1910 zu Kategorie B zu melden, die im Bereiche des 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 2

Sport.

Fußballübertragung im Lodzer Sender.

Heute findet bekanntlich kein Ligafußballspiel in Lodz statt und es ist daher auf das freudigste zu begrüßen, daß der Lodzer Sender das internationale Fußballspiel Vienna (Österreich) — Repräsentation von Krafau in Krafau übernommen hat. Der Lodzer Sender wird mit dem Sportplatz in Krafau von 18 bis 19 Uhr verbunden sein.

Zum Fall Nurm.

Suspendierung wird aufgehoben. — Bisher aber noch keine Entscheidung.

Nachdem die Erklärung des finnischen Verbandes in Sachen Nurm dem Vorsitzenden der internationalen Amateurliga (I.A.F.) Edström-Schweden nunmehr auch offiziell zugegangen ist, wird ein Entscheid des I.A.F.-Vorstandes nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wie dieser nach Lage der Dinge ausfallen muß, ist vollkommen klar. In dem Augenblick, in dem der finnische Verband die ihm überreichten Unterlagen als für eine Disqualifikation vollkommen unzulänglich bezeichnete, mußte die seinerzeit in Berlin ausgesprochene Suspendierung Nurmis automatisch aufgehoben sein. Edström äußerte sich auf Befragen auch in diesem Sinne. Er sagte, daß er die finnische Antwort den übrigen Vorstandsmitgliedern der I.A.F. noch in dieser Woche mit der Bitte um Stellungnahme zuleiten werde. Seiner Meinung nach bliebe aber nichts weiter übrig, als die Suspendierung Nurmis aufzuheben.

Ueber seine persönliche Meinung zu dem Verlauf der Dinge befragt, meinte Edström: „Es ist traurig, daß der finnische Verband eine derartige Auffassung in der Behandlung von Amateurlagen hat. Es gab ja schon einmal einen ähnlichen Fall, der den Eischnelllaufweltmeister Clas Thunberg betraf. Dieser erhielt für einen Start in Oslo 3000 Kronen. Während nun der norwegische Verband zwei in dieser Angelegenheit beteiligte Personen auf Lebenszeit disqualifizierte, reagierte der finnische Verband auf die Anzeige nicht und ließ Thunberg die Amateureigenschaft. Ulrich Salchow, der Vorsitzende des internationalen Eislaufverbandes, mit dem ich über diese Angelegenheit sprach, bezeichnete die Haltung des finnischen Verbandes als niederträchtig.“

Sportzirkus in Lodz.

Der in Lodz beheimatete Sportzirkus wird auch in diesem Jahre seine Visitenkarte bei uns abgeben. Es wird diesmal seine Zelte in der Narutowicza 61 aufschlagen. Sein Hauptprogramm umfaßt ein internationales Ringkampfturnier unter Beteiligung von weltbekannten Größen auf dem Gebiete des Ringkampfsports. Der Eröffnungstag ist für Mittwoch, dem 4. Mai, angesagt worden.

Aus dem Reiche.

Streit bei den Regierungsparteikern in Ruda-Poliana.

Die Regierungsparteier von Ruda-Poliana liegen sich jetzt ganz offen in den Haaren. Die Gruppe, die seinerzeit den Bürgermeister Dolla unterstützte, hat sich in 3 Gruppen geteilt. Hierbei spielen hauptsächlich persönliche Angelegenheiten mit. Der ganze Wirrwarr bei den Regierungsparteikern wurde in der letzten Sitzung der Stadtverordneten offensichtlich. Es wurde ein Mißtrauensantrag gegen den Bürgermeister Dolla von Seiten seiner früheren Anhänger Kurower, Kothnia und Wiedomski gestellt. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Die Aussprache zeigte, daß persönliche Momente die Antragsteller beeinflusst haben. Auf die sonderbaren Verhältnisse bei der Sanacja wies Schöffe Schmidt (D.S.M.) in längeren Ausführungen hin, wobei er unterstrich, daß die Schalten der Stadt durch die Mißwirtschaft der früheren Magistrate entstanden sind, was nicht vergessen oder verdrängt werden darf.

Hungerstreik im Zuchthaus Exone (Koronowo).

Die Inassen des hiesigen Zuchthaus sind in einen Hungerstreik getreten. Aus dem Zuchthaus hört man dauernd Schreien und Johlen, das einige Kilometer weit hörbar ist. Der Grund der Demonstration ist unbekannt.

Die Wahlpropaganda eines Starosten.

Ein Prozeß der „Polonia“ gegen den Tarnowitzer Randrat.

Der verantwortliche Redakteur der „Polonia“ hatte sich vor dem Gericht in Rattowiz wegen Beleidigung des Starosten von Tarnowiz, Bosenki, zu verantworten. Während der Wahlen zum Schlesischen Sejm hatte die „Polonia“ unter der Überschrift „Der starke Starost einer starken Regierung“ einen Artikel gebracht, in dem sie mitteilte, daß der Starost alle Gasthausbesitzer seines Kreises zu einer Besprechung eingeladen und dabei zu den Tischchen gelagert habe, er habe erfahren, daß die meisten Gasthausbesitzer sich zum Deutschthum bekennen, in Gasthäusern staatsfeindliche Politik betrieben würde usw. Als starker

Mann einer starken Regierung fordere er von den Anwesenden strikte Loyalität; wer sich dieser Forderung nicht anpasse, der müsse auf die Konzeption verzichten! Der Starost klagte darauf gegen das Korantblatt, die Klage wurde aber wegen formaler Mängel abgewiesen. Der Starost klagte zum zweitenmal. Der angeklagte verantwortliche Redakteur bot den Wahrheitsbeweis an. Da ein unter Eid vernommener Zeuge die Mitteilungen des Artikels bestätigte, wurde der verantwortliche Redakteur freigesprochen.

Wieder eine Mädchenhändleraffäre.

In der Nähe von Wilna wurden von der Grenzpolizei drei Personen verhaftet, die eben die litauisch-polnische Grenze überschritten hatten und dringend verdächtig sind, 4 Mädchen, die sich in ihrer Begleitung befanden, zu entführen und zu verkaufen. Die Verhafteten sind ein gewisser Abram Kagan aus Bialystok, Henryk Andrzejewicz aus Warschau und Heinrich Jünger aus Königsberg. Bei der Verhaftung haben die drei angegeben, daß sie die Mädchen zur Landarbeit angeworben hätten. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet, um die eventl. Helfershelfer der drei zu ermitteln.

Laßt Kinder verursachen Großbrand. Vorgestern nachmittag wurden auf dem Gehöft von Antoni Wlodarek im Dorfe Krusow, Kreis Laß, die kleinen Kinder ohne Aufsicht zurückgelassen, während sich alle Erwachsenen zur Arbeit aufs Feld begaben. Die Kinder begannen auf dem Hof mit Streichhölzern zu spielen und ein kleines Strohflecken anzufachen. Plötzlich sprangen die Flammen auf die Scheune über, die in wenigen Augenblicken in hellen Flammen stand. Als die Bauern vom Felde herbeieilten, konnten sie nur das Ueberspringen der Flammen auf die Nachbargehöfte verhindern. Auf dem Gehöft Wlodareks brannten sämtliche Gebäude nieder. (p)

Petrilau. Nord um ein Mädchen. Der 20-jährige Sohn eines Landwirtes aus dem Dorfe Gzomin Starz, Kreis Petrilau, Stanislaw Mader, bewarb sich um die Hand einer Franciszka Szulka aus einem Nachbardorfe, die er wöchentlich zwei bis dreimal besuchte. Um die Gunst der Szulka bewarben sich auch einige Burken aus dem Heimatdorfe, denen die Besuche Maders nicht gefielen. Aus diesem Grunde ist es zwischen den Bauernburschen wiederholt zu Schlägereien gekommen. Als Mader vorgestern von seiner Braut heimkehrte, sprangen hinter einem Baum zwei Bauernburschen hervor, von denen einer auf ihn zwei Gemehrschüsse abgab. Mader wurde durch die Kugeln am Unterleib und in der Gegend des Herzens schwer verwundet, so daß er bald darauf verstarb. Vor seinem Tode konnte er noch als die Täter Jan Orzesik und Wladyslaw Lipinski angeben, die hierauf von der Polizei verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert wurden. (a)

Der Posttarif.

Gültig ab 15. April 1932.

Inland	Groschen	Ausland	Groschen
Direktbriefe bis 25 Gramm	15	Briefe bis 20 Gramm	60
„ „ 25 „ 50 „	30	für jede weiteren 20 Gr.	30
„ „ 50 „ 100 „	44		
Briefe im Inland 20 Gramm	34	Pohlkarten	25
„ „ 25 „ 50 „	60	Geldausweisarten	
„ „ 50 „ 100 „	88	bis 5 Wörter	20
Direktpostkarten	10	Briefe und Karten nach der	
Pohlkarten im Inland	20	Telegraphenpost, Rumänien	
mit Rückantwort	40	Österreich u. Ungarn 50 u. 80	
(Wortausweisarten) mit			
nicht mehr als 5 Wörtern	5	Drucksaften:	
Drucksaften:		für jede 50 Gramm	10
bis 25 Gramm	5	(höchstgewicht 2 kg)	
50	10	Geldausweisarten:	
100	15	für jede 50 Gramm	10
250	25	mindestens aber	50
500	50	(höchstgewicht 2 kg)	
1000	60	Warenproben:	
2000	70	für jede 50 Gramm	10
Geldausweisarten und Waren-		mindestens	20
proben bis 250 Gramm	25	(höchstgewicht 500 Gramm)	
500	50	Einschreibegeld	60
1000	60	Einschreibegeld	1.—
Einschreibegeld	60		
Expressgebühren	80		
Paketausweisungen:			
bis 10 Pfund	20		
25	35		
50	50		
100	70		
250	95		
500	1.35		
750	1.80		
1000	2.20		
Pakete:			
bis 5 kg	1.05		
5	2.05		
10	3.10		
15	5.15		
20	6.20		
Bei geschützten Paketen be-			
trägt die Gebühr 20% mehr			
Direktbriefe	60		

K.K.O. miasta ŁODZI

Städtische Sparkasse

Narutowicza № 42.

nimmt Spareinlagen an:
zu 8 % pro Jahr — auf jederzeitiges Verlangen,
zu 9 % „ — bei Kündigung.

Vollkommene Garantie der Stadt.

Bürozeiten: von 9—1 und 4—6, Sonnabends von 9—1.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Zur morgigen Jubiläumsfeier und Fahnenweihe des Christlichen Kommissvereins z.N. in Lodz.

Vom Christlichen Kommissverein wird uns geschrieben: Morgen findet die von uns angekündigte Jubiläumsfeier und die Weihe unserer Vereinsfahne statt. In Ergänzung unserer Anzeige in der heutigen Nummer führen wir nachstehend das Programm an, nach dem das Fest stattfinden soll. Es stellt sich wie folgt zusammen:

Montag, den 2. Mai, um 8 Uhr abends: 1. Orchester, 2. Ansprache, 3. Lied, 4. Fahnenweihe, 5. Orchester, 6. Jubiläumslied, 7. Gratulationen, 8. Orchester, 9. Verteilung der Liste derjenigen Mitglieder, die für 25jährige Mitgliedschaft und Verdienste ausgezeichnet werden sollen, 10. Orchester, 11. Fidelitas.

Dienstag, den 3. Mai, von 4 Uhr nachmittags ab: 1. Orchester, 2. Ansprachen, 3. Prolog, 4. Orchester, 5. Lied, 6. Verteilung der Auszeichnungen, 7. Orchester — Pause — 8. Orchester, 9. Tirolertanz, 10. Orchester, 11. Theateraufführung, 12. Tanz.

An beiden Tagen wird der beliebte Kapellmeister Herr Arno Thonfeld mit seinem Streichorchester aufspielen.

An alle Sänger, die unser Jubiläumslied mitsingen wollen, ergeht noch einmal an dieser Stelle die Bitte, heute vormittag um 10.30 Uhr an der letzten Gesangsprobe teilzunehmen.

Schulfest (Mädchen-Schule). Die Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache Nr. 110 begeht am kommenden Sonnabend, dem 7. Mai, in den Räumen des Turnvereins „Kraft“, Głównastraße 17, ein Schulfest mit reichhaltigem Unterhaltungsprogramm. Der Reingewinn dieser Veranstaltung soll zur Anschaffung von Lehrmitteln sowie als Beihilfe für die Ferienkolonie dienen. In Anbetracht des edlen Zweckes ist zu erwarten, daß nicht nur die Eltern und Angehörigen der Schölinge dieser Schule, sondern auch die anderen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache dieser Veranstaltung die gewünschte Unterstützung zukommen lassen werden.

Vom großen Gartenfest zugunsten des Jugendheims der St. Johanniskirche. Herr Konsistorialrat J. Dietrich schreibt: Am 22. Mai soll im Helenenhofe das diesjährige bereits traditionell gewordene große Gartenfest stattfinden. Dasselbe wird vom Vorstand für weibliche Jugendpflege an der St. Johanniskirche veranstaltet und der Reingewinn desselben wird für das neue Jugendheim bestimmt sein. Das erste große Fest im Frühling für unsere Jugend! Das ist die Lösung, mit der wir an diese unsere Arbeit gehen. Das Fest wird in größtmöglicher Weise ausgebaut sein, und ich werde darüber noch Näheres bringen. Heute jedoch nur zwei Bitten: Am Freitag, den 6. Mai, wird abends um 8.30 Uhr in der Pfarrkanzlei der St. Johanniskirche eine wichtige Sitzung in Sachen dieses Gartenfestes stattfinden und ich bitte auf herzlichste alle Mitglieder des Festkomitees, zu dieser Sitzung zu erscheinen. Auch bitte ich die geehrten Lodzer Vereine, zu je 2 Vertretern zu dieser Sitzung zu delegieren. Die zweite Bitte: Es werden von Sammlerinnen bereits Pfänder für die große Pfandlotterie, die an diesem Tage stattfinden soll, erbeten. Herzlich bitte ich, uns mit Pfändern möglichst auszuheilen, da ja die Pfandlotterie mitentscheidend für das finanzielle Gelingen des Festes ist. Auch bin ich selbst bereit, Pfänder mit Dank entgegenzunehmen.

Feierstunde im Frauenbund zu St. Trinitatis. Herr Pastor G. Schedler schreibt uns: Der Frauenbund zu St. Trinitatis versammelt sich zu einer Feierstunde um 5 Uhr nachmittags am Himmelfahrtstag im Saal des neuen Greifenheims in der Pulnostraße 40. In Gedichten, Liedern und Zeugnissen soll davon gezeugt werden, was Grund und Halt unseres Lebens ist. Jedermann ist herzlich willkommen.

Herr Bünamägi, der frühere Sänger der Nevaler Staatsoper, hat eine innere Wendung erlebt und seitdem singt er nur religiöse Lieder. Er gibt eine Zeitschrift: „Musik und Glaube“ heraus und ist der Vorsitzende des Verbandes gläubiger Musiker in Deutschland. Am Sonntag, dem 8. Mai, haben wir die Freude, diesen Konzertsänger (Bariton) in Lodz singen zu hören: Er hat ein wunderbares Organ, erlebt das Gesungene wie selten einer, darum konnten manche Lodzer, die ihn auf der Weltkonferenz (vor 16 000 Zuhörern) des Jugendbundes hörten, seinen Gesang nicht mehr vergessen. Wir laden das verehrte Publikum zu diesem Lieberabend herzlich ein. Er trägt Lieder von Bach, Schubert, Gieseler, v. Beethoven, Argel von Kotten usw. in deutscher und russischer Sprache vor. Programm, die zum Eintritt berechtigten, sind im Preise von 10, 5, 3 und 2 Loty in der Buchhandlung von Max Renner, Petrilaer 165, zu haben.

Energie aus dem Meere.

Von Willy See.

Was in der altgriechischen Mythe einem einzigen, besonders verstockten Sünder zugemutet wurde, bis zum Galje im Wasser zu stehen und doch Durst leiden müssen, das ist eigentlich eine Strafe, die die ganze Menschheit — ob sündig oder nicht — in vielfacher Hinsicht zu erleiden hat. Da stehen wir jetzt beispielsweise in der größten Krise, die der Kapitalismus je erlebt hat, und wissen, daß (außer falscher Organisation) die Hauptschuld einfach daran liegt, daß das Tauschmittel Gold nicht in genügender Menge vorrätig ist. Bitte, so könnte die Wissenschaft sagen, wenn man sie um Hilfe anrufen würde, Gold ist genug da, in jedem Kubikmeter Meerwasser ungezählte Kilogramm. Aber, muß die Wissenschaft gleich bedauernd hinzufügen, dies Gold ist gelöst, herauszuholen können wir es nicht.

Weiter. Die Menschheit sitzt sorgenvoll vor dem Problem steigenden Energiebedarfes bei schwindenden Kohlenlagern, die man nun auch nicht mehr lange wild in den Osen stecken können, weil die chemische Industrie sehr viel mehr und besseres damit anzufangen weiß. Der Techniker weiß aber, daß eine Sekunde Sturm eine Brandungswelle von 100 Millionen Pferdekraft allein an die Westküste Frankreichs wirft. Diese vorhandene Energie aber auszunutzen, das ist ein Problem, das sehr stark dem des Goldes im Meerwasser gleicht.

Gewiß hat man eine gewaltige Reihe mehr oder minder phantastischen Projekte ausgearbeitet, um die Energie der Meereswellen einzuspannen, aber wenn man sich die Sache näher beseht, entdeckt man leicht, daß diese Projekte durchweg scheitern müssen.

Für gewöhnlich denkt man sich solche Wellenstrommaschinen nämlich als Schwimmer, die von den Wellen gestoßen und gehoben werden und diese Bewegung durch einen Hebelmechanismus erst einmal in freijende verwandeln, die ihrerseits sich auf eine Dynamomaschine überträgt, die nun Strom produzieren soll. Der Techniker steht schon an dieser Aufzählung, daß bei solcher Uebertragung hin und her viel Kraft verloren gehen muß. Die Hauptschwierigkeit liegt aber gar nicht darin — denn die Kraft bliebe ja immer noch groß genug —, sondern an einer ganz anderen Stelle, an die auch der Nichttechniker sofort denken kann. Gestern war Sturm, furchtbare Brandung, großer Aufruhr auf dem Wasser. In der Nacht hat er schon abgeflaut, am Morgen rollt noch eine Dünung und mittags ist das Wasser klar und blau und für Sportzwecke und alles mögliche andere geeignet, nur nicht mehr zur Energiegewinnung. Denn dazu braucht man nun einmal Naturvorgänge, die nicht nur kräftig, sondern auch stetig und dauerhaft sind — der Wunsch nach der gewonnenen Elektrizität ist es ja auch.

Nun aber gibt es im Meer einen Vorgang, der zwar nicht an sich stetig ist, aber sich mit der blinden Unerbittlichkeit der Naturereignisse stetig wiederholt: Ebbe und Flut. Hier haben nur die Techniker eingehakt, und es gibt jetzt schon Flutkraftwerke, die man mit einem mehr phantastischen Titel als direkt Mondkraftwerke nennen könnte. Ebbe und Flut sind ja bekanntlich Ergebnisse der Anziehungskraft des Mondes auf die Wassermassen der Erde; in geringem Maße spielt auch die Sonne mit, aber das ist nicht so wichtig, denn sie verstärkt (Springflut) oder schwächt (Nippflut) den Mondeffekt nur.

Die Methode, wie man die Mondkraft einfangen will, ist an sich recht einfach; man läßt in ein möglichst großes Stauden am Meeresstrand bei Flut das Wasser hineinfließen — wobei es Turbinen dreht — und läßt es bei der Ebbe wieder heraus — wobei es noch einmal Turbinen zu drehen hat. Stille Zeiten, in denen die Turbinen feiern können, gibt es nur wenige Stunden am Tage, Stunden, die sich mit einem Hilfskraftwerk oder sogenannten Pufferbatterien (die während der Hauptproduktion den Ueberfluß in sich aufnehmen und in der stillen Zeit wieder abgeben) schon überwinden lassen. Der Gedanke solcher Flutkraftwerke ist sehr alt, er reicht bis in das erste Jahr-

hundert zurück. In der Praxis begnügte man sich meist mit kleinen sogenannten Flutmühlen; aber schon vor dem Kriege wurde durch einen Hamburger Ingenieur bei Hujum ein erstes wirklich neuzeitliches Versuchswerk gebaut. Durch den Krieg wurde es dann verhindert, sich fortzuentwickeln. Auch in Frankreich gibt es jetzt ein kleines Versuchswerk, das einige Regierungsbetriebe regelmäßig versorgt. Größere Projekte dieser Art — sie sind neuerdings im Zusammenhang einmal ausführlich beschrieben worden bei Hanns Günther: „In hundert Jahren“ — schweben in England, Nord- und Südamerika, jedenfalls in allen den Ländern, die an Stellen besonders starker Gezeitenwirkung größere natürliche Meeresbuchten zur Verfügung haben, die man als Stauden ausnützen kann. Allzu große technische Schwierigkeiten begegnen diesen beinahe baureifen und jetzt wirklich riesigen Projekten nicht, es wird nur noch nötig sein, gewisse Erfahrungen zu sammeln, an den Stellen nämlich, wo die Konstruktion von der der gewöhnlichen Staudämme der großen Südwasserkraftwerke abweicht. Man kann recht sicher sein, daß in einigen Jahren verschiedene dieser geplanten Flutkraftwerke im Bau sein werden.

Nicht so sicher ist das leider von einem anderen, viel gewaltigeren Plan, den sein Urheber Hermann Soergel als Paneuropaplan bezeichnet und der, wie man allgemein sagt, die erste große technische Aufgabe der Vereinigten Staaten von Europa sein würde. Vorher, vor Erreichung dieses politischen Zusammenschlusses, wird man an ihn al-

Parteigenossen, Freunde wiebt für die „Lodzjer Volkszeitung“!

Führt der „Lodzjer Volkszeitung“ im
Monat Mai einen neuen Abonnenten zu!

lerdings noch nicht einmal herangehen können; er ist es aber wert, geschildert zu werden, zumal da er sämtliche augenblicklichen und zukünftigen europäischen Energiendie mit einem Schlage beseitigen könnte.

Es ist zum Verständnis des Paneuropaplanes nötig, zu wissen, daß das Mittelländische Meer eine sehr viel stärkere Verdunstungszahl hat, als es normalerweise an Zulüssen erhält. Jährlich verdunsten vom Mittelmeer etwa 4144 Kubikmeter Wasser, davon kommen durch Regenfälle direkt zurück etwa 1000 Kubikmeter; 280 Kubikmeter liefern die in das Mittelmeer mündenden großen Flüsse, 152 kommen durch die Dardanellen vom Schwarzen Meer, und der gesamte große Rest, mehr als 2762 Kubikmeter, fließt durch die Straße von Gibraltar vom Atlantik her zu, in jeder Sekunde rund 88 000 Kubikmeter Wasser.

Soergel will nun einfach das Mittelmeer absperrern, durch einen Staudamm über die Meerenge von Gibraltar und durch einen zweiten über die Dardanellen.

Das Ergebnis würde sein, daß der Spiegel des Mittelmeeres stetig und gar nicht einmal allzu langsam sinken würde. Soergel will die Senkung bis auf 200 Meter unter dem heutigen Niveau treiben, es ist aber jetzt schon vorzuziehen, daß man diese Absicht nicht vollkommen durchführen wird. Es wäre zwar damit ein gewaltiger Landgewinn verbunden, so würde zum Beispiel das Adriatische Meer fast völlig verschwinden. Korsika und Sardinien zu einer einheitlichen Insel werden und Sizilien mit Italien verschmelzen. Das würde aber nicht nur eine große Zahl, beinahe alle heutigen Mittelmeerhäfen lahmlegen, weil diese Häfen weit im Innern des Landes liegen würden, sondern könnte auch noch weitere Gefahren bringen. Wie Italien und Sizilien beweisen, ist der Mittelmeerboden

ziemlich stark vulkanisch, es wäre nicht ausgeschlossen, daß eine so weitgehende Entlastung solcher Gebiete vom Gewicht des Meerwassers zu vulkanischen Tätigkeiten führen könnte, die durchaus unerwünscht sind.

Nun leidet die Größe dieses Paneuropaplanes aber durchaus nicht darunter, wenn man ihn nicht ganz so weit durchführt wie sein Urheber es jetzt vorgeschlagen hat, ein gewaltiges Projekt zur Energiegewinnung bleibt er auf jeden Fall. Technisch wäre allerdings zu bemerken, daß besonders der Staudamm in der Straße von Gibraltar eine neue und sehr große Aufgabe wäre, sowohl wegen der Meerestiefen als auch wegen des ungeheuren Wasserdruckes vom Atlantischen Ozean her. Es ist aber sehr wohl möglich, daß die Technik in der Zwischenzeit, bis zunächst einmal überhaupt die politischen und wirtschaftspolitischen Voraussetzungen des Paneuropaplanes erfüllt sind, auch ihrerseits soviel dazugelernt hat, daß ein solcher Staudamm kein Problem mehr für sie ist.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung
nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Große Versammlung in Sachen der Bahnhofsmission.

Am Dienstag, den 3. Mai, findet nachmittags 5 Uhr im neuen Jugendheim an der St. Johanniskirche eine große Versammlung in Sachen der evang.-ausg. Bahnhofsmission Polens statt. Die verschiedenen Vereine unserer Stadt sind zu dieser Versammlung, wie auch die ganze Gemeinde und die Glaubensgenossen überhaupt aufs herzlichste eingeladen. Geht es doch darum, die breite Öffentlichkeit auf die Tatsache aufmerksam zu machen, daß immer wieder Knaben und Mädchen spurlos verschwinden, und alle über den dunklen Hintergrund dieser ernsten Tatsache aufzuklären. Auch wäre sehr erwünscht, daß unsere konfirmierte Jugend an dieser Versammlung teilnehme, damit sie über die Gefahren, die ihr drohen, völlig informiert sei. Daher bitte ich herzlich die lieben Eltern, mit ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern zu dieser Versammlung zu erscheinen. Erst unlängst sind wiederum Mädchenhändler in die Hände der Behörden gefallen. Es besteht immer noch die Gefahr, daß auch unsere Jugend hier und dort die Beute gottloser und gewissenloser Menschen wird. Möchten daher viele der freundlichen Einladung folgen und zu dieser Versammlung erscheinen.

Konfistorialrat J. Dietrich.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Geb. Vertrauensmännerziehung am
2. Mai, Montag, abends 7 Uhr.

U.U.R.

Stundenplan der Zahlstellen der U.U.R., Lodz.

Die Zahlstellen der Abteilung Lodz der U.U.R. sind wie folgt tätig:

Zentrum, Petrikauer 109: Sonnabends von 6 bis 8 Uhr abends.

Nord, Polna 5: Montags und Donnerstags von 7 bis 9 Uhr.

Süd, Komunyńska 14: Sonnabends von 6.30 bis 8 Uhr abends.

Ost, Nowo-Targowa 31: Montags und Freitags von 7 bis 9 Uhr abends.

Widzew, in der Privatwohnung des Gen. König, Mazowiecka 25: Donnerstags von 6 bis 8 Uhr abends.

Chojny, Ryśka 36: jeden Sonntag vormittag von 10 bis 12 Uhr.

Nowo-Żitno, Chyńska 14: Mittwochs von 7 bis 9 Uhr abends.

An obigen Tagen werden die Beiträge der Mitglieder entgegengenommen als auch Aufnahmedeclarationen aus-
gefolgt.

Verlags-Gesellschaft „Volkspreß“ m.b.H. — Verantwortlich für den
Verlag: Otto Abel — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing.
Emil Zerba. — Druck: „Prasa“ Lodz, Petrikauer Straße 101

Capitol Zawadzka 12	Corso Zielona 2/4	Oświatowe Wodny Rynek	Rakieta Sienkiewicza 40	Odeon Przejazd 2 Wodewil Główna 1	<div><h1>Es steht fest</h1><p>daß die Zeitungs- anzeige das wirksamste Werbemittel ist</p></div>
Heute und folgende Tage Das hervorragende Tonfilm- meisterwerk, das in der ganzen Welt mit Entzücken und Ent- husiasmus ausgenommen wird. Der Kongreß tanzt In den Hauptrollen: Lilian HARVEY Henri GARAT Lil DAGOVER Beginn der Vorstellungen: 4.30 Uhr, Sonnabend und Sonntag 1 Uhr.	Heute und folgende Tage Großes Doppelprogramm! Zum erstenmal in Lodz! I. Die letzten 2 Minuten mit Ken Maynard mit seinem phä- nomenalen Pferd „Tarzan“ II. Erster poln. Sensationsfilm Das Herz auf der Straße mit Nora Ney, Zbyszko Sawan und Junosza Stępowski	Heute und folgende Tage Für Erwachsene: Der 100% polnische Film Vorfrühling mit ZBYSZKO SAWAN Für die Jugend: Zew Morza mit JERZY MAR und MARJA MALICKA	Heute und folgende Tage Der größte Erfolg der Tonfilmproduktion Madame Satan In den Hauptrollen: Kay Johnson Reginald Denny und Lilian Roth Nächstes Programm: „Soheiß befiehlt“ mit Lilian Harvey Beginn der Vorstellungen: wochentags 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr.	Heute und folgende Tage Die erste 100prozentige poln. musikalische Tonfilm-Romödie UŁANI, UŁANI, CHŁOPCY MALOWANI! mit ADOLF DYMSZA KAZ. KURKOWSKI WALTER und ZULA POGORZELSKA	

Für den Frühling!

Die Pflicht der eleganten Dame ist es, sich mit den letzten Neuheiten bekannt zu machen.

Für den Frühling!

Waren mit der Marke



bisher nie gekannter Güte

Wolle:

Afghalaine — Frisette
moderne Wolle für Kleider
Panama
Crepe Mongole
Jersey
Mouseline de Laine
Tricot
Shetland
moderner Stoff
für Mäntel und Kostüme

Seide:

Crepe Lyon
Crepe Extra
Crepe Mongole
Crepe Georgette
Crepe Meteor
Crepe Marocain
Petite Reine
Toile de soie
Fulare (gemustert)
Etamin (gemustert)

Widzewer Waren:

für Kleider, Blusen,
Schlafröcke und
Schürzen
Walencia
Lanetta
Baltyk
Prosna in Farben
Popeline in Farben
Popeline in Mustern
Schürzenstoffe

Ausstehlicher
Verkauf von

**Brod, Sekunda
und Resten der
Widzewer Erzeugnisse.**

KONSUM
BEI DER WIDZEWSKA MANUFATURA S.A.
POKICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N° 10 & 16

Moderne Farben:
bleu royal, empire, bleu nuit, mode

Alle anderen Abteilungen sind reich
mit Waren versehen

KONSUM
BEI DER WIDZEWSKA MANUFATURA S.A.
POKICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N° 10 & 16



Verein Deutschsprechender Meister und Arbeiter

Am Freitag, den 29. April,
verschied unser Mitglied, Herr

Reinhold Siebich

Der Verstorbene war ein eifriger Förderer unseres Vereins. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Herren Mitglieder werden ersucht, an der am 1. Mai um 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Borusza Nr. 12 aus, stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

Die Verwaltung.



Christl. Commisverein z. g. U. in Lodz M. Assocjacji 21, Telefon 132-00.

Anlässlich unseres 25 jährigen Vereinsjubiläums, das wir in diesem Jahre begehen, findet in unserem Vereinslokal am 2. Mai, um 8 Uhr abends, unsere

Fahnenweihe und ein Festkommers

und am 3. Mai von 4 Uhr nachmittags ab ein

Jubiläumsfest

mit verschiedenen Aufführungen und Tanz statt.

Wir laden zu diesem Doppelfest alle unsere Mitglieder, Freunde und Gönner höflich ein und verweisen bezüglich des Programms pp. derselben auf die in dieser Nummer im lokalen Teil enthaltenen Angaben.

Die Verwaltung.

Wichtig für Damen!

Wichtig für Damen!

Die Zuschneide-, Näh- u. Modellierungskurse „JÓZEFINY“

haben bereits begonnen.

Damen, die das Zuschneiden, Nähen und Modellieren erlernen wollen, sollten die günstige Gelegenheit wahrnehmen.

Ermäßigte Preise.

Anmeldungen werden täglich von 9 bis 6 Uhr abends entgegengenommen.

Lodz, Petrikauer 163, Wohn. 5

Deutsches Mädchenschulhaus in Lodz.

Sonntag, den 7. Mai 1932 in der Aula

Turnabend

Rhythmische Übungen,
Volktänze, Reigen.

Karten im Preise von Pl. 3, 2, 1 und 50
Gr. ab Mittwoch in der Kasse.

Beginn um 8 Uhr abends.



Männer-Gesangverein „Concordia“ Lodz.

Am Mittwoch, den 4. Mai ds. J., findet im großen Saale des Vereinsheims, Główna 17, unser

Opernabend

statt. — Mitwirkende: Herr **Erich Jungel**, Leipzig, Konzert- und Orchesterleiter. Herr **Prof. A. Färner**, Harmonium und Klavier. Herr **Kapellmeister J. Röhde**, Klavier. Vereinschor. Gesamtleitung Herr **Bundesleitermeister Franz Vogl**.

Die Programmfolge umfasst: Chöre und Arien aus Opern von: L. von Beethoven, Carl Maria von Weber, Richard Wagner, darunter Gralsfeier aus „Parsifal“.

Beginn pünktlich 9 Uhr abends.

Preise der Plätze: Pl. 2.—, Pl. 3.— und Pl. 4.—.

Billetvorverkauf in der Drogerie von A. Dietel, Petrikauer Straße 157.

Zu termitteln, Blumen- u. Gemüse- Gärereien

bester Qualität in größter Auswahl, künstlichen Dünger sowie Mittel zur Tilgung von Schädlingen empfiehlt

die **Drogen- und Samenhandlung**
B. PILC, LODZ,
Reymont-Platz 5/6, Tel. 187-80.

3 Meners

Konversations- Lexika

- 1) Einfache Vorkriegsausgabe
in 24 Bänden,
- 2) Luxus-Vorkriegsausgabe
in 24 Bänden,
- 3) Letzte Nachkriegsausgabe
komplett in 12 Bänden.
billig abgegeben.

Droh- und Zeitschriftenvertrieb

„Volksprelle“

Lodz, Petrikauer 109 (Lodz'er Volkszeitung).

Die beste Einkaufsquelle für den deutschen Werktätigen

Spiegeln Platterwaren Spiegel
Majikalien
ist die Firma

GUSTAV TESCHNER
GŁÓWNA 56 (Ecke Juliusza)

Doktor H. WOLKOWYSKI Cegielniana N° 4 Telephon 216-90

Haut-, Horn- u. venerische Krankheiten
Empfängt von 8-2 und von 5-9 Uhr
Sonn- und Feiertags von 9-1 Uhr.

Heilanstalt der Spezialärzte, Röntgeninstitut
und zahnärztliches Kabinett
3giersta 17 — Tel. 116-33

Empfangen werden Kranke aller Spezialitäten
von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Bissen in der Stadt.

Durchleuchtungen u. Röntgenbestrahlungen * Analysen

Baupläne

an der Chaussee Lodz-
Chojna gelegen, billig zu
verkaufen. Zu erfragen
Rygowska 51.

**Dr.
N. Haltetrecht**
Piotrkowska 10
Telephon 245-21

**Haut-, Horn- und
Geschlechtskrankheiten.**

Empfängt von 8-11 Uhr
morgens, von 12.30-1.30
nachm. und von 5-9 Uhr
abends, Sonn- und Feiertags
von 10-1 Uhr vorm.

Kauft aus 1. Quelle

Große Auswahl



**Kinder-
wagen,
Metall-
bettstellen** **Feder-
matratzen
(Patent),
amerik. Wring-
maschinen**

erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“ Lodz, Piotrkowska 73
Tel. 158-91, im Hofe.

Einschaltung und Führung von Handelsbüchern.

Auffstellung von Bilanz-, Bücher- und Bilanzkontrollen, Erledigung von Handels- und amtlicher Korrespondenzen, Uebersetzungen, Schreibmaschinenschriften, Vervielfältigungen u. dergl. übernimmt das Buchhaltungsbüro des **Christlichen Commisvereins z. g. U. in Lodz**, M. Assocjacji 21, Tel. 132-00. Das Büro ist täglich von 10 bis 2 und von 3 bis 7 Uhr abends geöffnet.

LODOWNIA

CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc.

Telephananruf genügt.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute 4 Uhr „Asew“; 8.15 Uhr „Dreifus“

Kammer-Theater: Heute 5 Uhr „Die Sorgen des Bourrachon“; 9 Uhr „Beinah' eine Brautnacht“

Populäres Theater, Ogrodowa 18: Heute 8.15 Uhr „Freunde“

Capitol: Der Kongreß tanzt

Casino: Die Legion der Straße
Corso: I. Die letzten 2 Minuten — II. Herz auf der Straße

Grand-Kino: Die Fledermaus,
Luna: Engel der Hölle

Odeon u. Wodewil: Ułani, Ułani, chłopcy malowani

Oświatowe: I. Vorfrühling — II. Zew morza

Przedwinię: Orkan

Rakieta: Madama Satan

Spienaid: Sergeant „A“